



*Ein neuer Mosaikstein im Profil der Schule*



***DIE BILDHAUERWERKSTATT IM AGD***



# INHALTSVERZEICHNIS

## **4 IN EIGENER SACHE**

### **5 DAS SCHULJAHR UNTER DER LUPE**

- 5 **Chronik 2012 / 2013** (*Tilmann Kötterheinrich-Wedekind*)
- 10 **Brandschutz im Münterbau** - ein Gespräch mit Andreas Vogl (*Werner Weilhard*)
- 13 **Contigo** - das AGD wehrt sich gegen Mobbing (*Carmen Mönter-Rückwart, Bibi Tegzess, Ute Weiland-Abucar*)
- 15 **Germanys next Toilet-Model** (*Steffen Bäther, Nadia Rehlender*)
- 17 **Stille Auktion** (*Andrea Cornelsen, Carmen Mönter-Rückwart*)
- 18 **Sponsorenlauf** zu Gunsten des Schulförderungsvereins (*Paul Bühre, Susanne Heubach, Wolf-Dietrich Pikart*)
- 22 **Zehn Jahre Elternbigband** „Round Midlife“ (*Dr. Simone Richter*)

## **24 AUS DEN FACHBEREICHEN**

- 24 **Mathematik / Informatik** (*Christa Bath*)
- 28 **Die Bildhauerwerkstatt am AGD / Die Bildhauerreise** (*Thomas Czimczik*)
- 33 **Stadtgedichte** (*Melcher Abramowski, Paul Boldt, Victoria Buziak, Leon Domroese, Menja Sill*)

## **36 AUSTAUSCH UND REISEN**

- 36 **Drei Jahrzehnte Schüleraustausch mit Frankreich** (*Jessica Kinnarney*)
- 38 **Notre Tour de Dordogne 2012** (*Maral Hejazian, Viola Hundt*)
- 42 **Trois mois à Périgueux** (*Maral Hejazian*)
- 45 **Römische Skizzen** (*Hartwig Möller*)
- 50 **Stand Clear of the Closing Doors** - London-Reise vom 4.-8. März 2013 (*Susanne Grautmann*)
- 53 **Gedenkstättenfahrt nach Krakau** (10.6.-15.6.2013) (*Wolf-Dietrich Pikart*)

## **55 ABITUR**

- 55 **Wir gratulieren**
- 56 **Abitur 2013 – das AGD zu Gast an der FU Berlin** (*Bettina Köpke*)
- 57 **Die Verwandlung** (*Lehrerrede: Bettina Esders*)
- 62 **Für viele von uns war das AGD viel mehr als einfach nur eine Schule** (*Schülerrede: Lennart Groscurth, Luise Becher*)



- 64 AUS DEM KOLLEGIUM**  
64 **Dr. Martin Burggaller erhält das Bundesverdienstkreuz** (*Andrea Behr*)  
66 **„Die Ehrung gehört der ganzen Schule!“**  
Ein Gespräch mit Dr. Martin Burggaller (*Werner Weilhard*)
- 74 AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN EHEMALIGER**  
74 **Von Seglern zu Tankern - ein ungewöhnlicher Weg zum Beruf** (*Silke Nissen*)  
78 **Kripo und Yukazu – ein Gespräch mit Lena Krüger** (*Werner Weilhard*)
- 84 ERINNERUNGEN**  
84 **Aus der Geschichte des AGD**  
Wie das Arndt-Gymnasium zu seinem Namen kam (*Manfred Röhrich*)
- 86 WIEDERSEHEN**  
86 **Bayerns Alte Arndter - Neue „Leitung“** (*Lioba Betten*)  
87 **Das Kuriosum der „Mallnitzer Klasse“** (*Hans Wenger*)  
88 **Ein Treffen von 80-Jährigen - der Abiturjahrgang 1951** (*Hans Wenger*)  
90 **Das Fähnlein der acht Aufrechten - Abiturjahrgang 1953**  
(*Dietrich von Thadden*)  
91 **50-jähriges Abitur-Jubiläum** (*Martin Schmidt-Ott*)
- 92 LESERFORUM**  
Wilhelm-Christoph Ramelow, Dr. Dieter Redhammer,  
Helmut Freiherr von Verschuer (*Andrea Behr*)
- 96 AUS DEM VORSTAND**  
96 **Bericht der Vorsitzenden - Nachwuchssorgen** (*Bettina Köpke*)  
98 **Kassenbericht für 2011 - Mit den Finanzen ist alles in Ordnung**  
(*Dietrich von Thadden*)
- 99 PERSONALIEN**  
**Opera Arndtianorum**  
**Hochzeiten / Geburt / Jubiläum / Verstorben**
- 100 EINLADUNG / IMPRESSUM**



## IN EIGENER SACHE

### *Liebe Leser!*

Wir haben viele gute Gründe, uns zu bedanken! Zunächst bei Ihnen für die zahlreichen positiven Reaktionen auf den erweiterten Inhalt und das neue Erscheinungsbild Ihrer Dahlemer Blätter. Einige Auszüge aus Ihren Zuschriften finden Sie im Leserforum dieses Heftes.

Zu danken ist auch ganz besonders dem Alten Arndter und frisch gebackenen Diplomingenieur Benjamin Schmorl (Abitur 2002), der die Digitalisierung der Nachkriegsausgaben der Dahlemer Blätter mit der ihm eigenen Sorgfalt und Energie weit vorangetrieben hat und bestrebt ist, diesen Teil bis Ende dieses Jahres abzuschließen, so dass Sie dann die Möglichkeit haben werden, sämtliche Hefte der Dahlemer Blätter, die ab 1950 erschienen sind, jederzeit im Internet auf der Website der Alten Arndter zu konsultieren (cf. [www.alte-arndter](http://www.alte-arndter) > **Dahlemer Blätter**). Mit der Digitalisierung der historisch besonders reizvollen älteren Ausgaben, die von 1921 bis 1945 erschienen sind, wird dann ab 2014 begonnen; sie wird aufgrund des Umfangs der Arbeit bis zu ihrem Abschluss mindestens zwei weitere Jahre in Anspruch nehmen. Ein spezielles Dankeschön richten wir auch an den Pädagogischen Koordinator am AGD, Herrn StD Werner Ladenthin, denn nur mit seiner Hilfe ist es uns gelungen, vor der Veröffentlichung aller 79 Namen der diesjährigen Abiturienten deren schriftliche Zustimmung einzuho-

len und auf diese Weise einer entsprechenden Auflage der Berliner Senatsverwaltung zu genügen – unseres Erachtens ein Musterbeispiel dafür, wie man den zweifellos unerlässlichen Schutz persönlicher Daten von behördlicher Seite ad absurdum führen kann!

Ab dieser Ausgabe der Dahlemer Blätter soll neben Einzelbeiträgen auch die Arbeit in den Fachbereichen unserer Schule von ihnen selbst zusammenfassend präsentiert werden. Die Reihe eröffnet in diesem Heft der Fachbereich Mathematik / Informatik.

Neben den gewohnten Rubriken werden erstmals zwei „außergewöhnliche Karrieren“ Alter Arndter vorgestellt, nämlich die der Tankerkapitänin Silke Nissen (Abitur 1988) und die der Kriminaloberkommissarin und Chefin der Musikgruppe Yukazu Lena Krüger (Abitur 1999). Da wir beabsichtigen, diese Rubrik auch in den nächsten Heften fortzusetzen, sind wir für entsprechende Hinweise auf weitere außergewöhnliche Karrieren Alter Arndter dankbar, die der Leserschaft der Dahlemer Blätter bekannt gemacht werden sollten!

Dasselbe gilt für Hinweise auf Jubiläumstreffen ehemaliger Klassen bzw. Jahrgänge des AGD, die wir dann – bei rechtzeitiger Information – entweder auf der Website der Alten Arndter oder aber in unserer Zeitschrift publik machen können. Als Beispiel sei hier das Treffen zur 30.



Wiederkehr des Abiturs des Jahrgangs 1983 angeführt, das am 21. Dezember 2013 in der Luise (Beginn: 18 Uhr) stattfinden wird. Noch wichtiger sind für die Dahlemer Blätter allerdings Berichte über solche Zusammenkünfte, wo und wann immer sie stattgefunden haben, wobei

wir darum bitten, uns diese - wie auch alle anderen - Texte stets mit Adresse, Telefonnummer und einem Autoren-Foto versehen zuzusenden - alles gerne auch digital.

Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften und wünschen Ihnen nun weiterhin viel Spaß beim Lesen!

*Ihr Redaktionsteam*

## **DAS SCHULJAHR UNTER DER LUPE**

### ***Chronik 2012 / 2013***

#### ***Ein sehr erfreuliches und erfolgreiches Schuljahr***

Im Frühjahr 2012 sahen wir uns mit der niederschmetternden Tatsache konfrontiert, dass wir im Schuljahr 2012/13 aufgrund einer deutlich zurückgegangenen Schülernachfrage nur zwei neue 7. Klassen aufnehmen durften.

Daraufhin begann eine intensive Diskussion der Ursachen: Am Arndt-Gymnasium mit seinem attraktiven Schulprofil wird nach unserer Einschätzung in vielen Bereichen sehr gute Arbeit geleistet - das zeigte auch deutlich das Eltern-Feedback - und es herrscht ein vertrauensvolles Klima zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und Schulleitung. Vor allem aber erwerben die Schüler erfolgreich ihre Schulabschlüsse. Allerdings lief die Kommunikation unserer Ergebnisse nicht optimal, galt doch das AGD in der subjektiven Wahrnehmung vieler Grundschulleitern als so schwer, dass viele beim neuen Anmeldeverfahren fürchteten, aufgrund

von Übernachtfrage keinen Platz mehr zu bekommen. Folglich setzten sie trotz eines sehr positiven Eindrucks der Schule lieber gleich auf vermeintlich weniger nachgefragte Nachbargymnasien.

Eine solche Diagnose sahen wir alle als Herausforderung an, die Öffentlichkeitsarbeit zu verändern und die Werte, Ziele und Leistungen der Schule besser zu kommunizieren.

Wir schoben daher in diesem Schuljahr einige Veränderungsprozesse an: In Arbeitsgruppen wurde nach der Auswertung eines Elternfragebogens der neuen 7. Klassen, der die Motive der Schulwahl erfragte, viel und kontrovers über Ziele und Effekte einer verbesserten schulinternen Kommunikation diskutiert. Viele Punkte - wie z.B. der offene Umgang mit dem neuen Anmeldeverfahren auf den Info-Veranstaltungen - wurden kritisch hinterfragt, manches - wie die Gestaltung



der Homepage und einige Elemente schulinterner Kommunikation – wurde auch gezielt in Frage gestellt. Trotzdem haben wir als Schulleitung diesen Diskussionsprozess mit den Eltern und Kolleg(inn)en als große Bereicherung empfunden. Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Schule wurde teilweise professionalisiert und in die Hände kompetenter Eltern gelegt, die mit der AG Kommunikation vertrauensvoll zusammenarbeiteten, was der Schulförderungsverein mit entsprechender Honorarleistung unterstützte. Es wurde ein neues Konzept für einen gemeinsamen Info-Abend erarbeitet, an dem sich Schüler, Lehrer und Eltern beteiligen. Die Mail-Angaben der meisten Eltern wurden in einer Datenbank erfasst, und gegen Ende des Schuljahres wurde schließlich auch eine Nullversion des Newsletters auf den Weg gebracht, der in Zukunft regelmäßig dreimal im Jahr erscheinen und die schulinternen Informationsprozesse unterstützen soll.

Die ersten Ergebnisse all dieser Maßnahmen waren äußerst vielversprechend: Viele Klassen haben sich mit ihren Klassenlehrern intensiv an der Werbung in den Grundschulen beteiligt oder an zentralen Informationsveranstaltungen für ihr Arndt-Gymnasium geworben. Die Werbung der Schülerteams in den Grundschulen war ein großer Erfolg, die Teilnahme so vieler Kolleg(inn)en und Eltern an bezirklichen Informationsveranstaltungen beeindruckend und die neue Form des Info-Abends, als lange „Dahlemer Nacht“ mit vielen offenen Türen und Schülerführungen konzipiert, hat großen Zuspruch erhalten und uns alle sehr mo-

tiviert. Und das Wichtigste: Anfang März erhielten wir die Zusage, im nächsten Schuljahr neben der altsprachlichen Klasse wieder eine Werkstatt- und zwei Regelklassen einrichten zu dürfen.

Der ganze Diskussionsprozess, der sich über eine lange Phase im Schuljahr 2012/13 hinzog, hatte sich gelohnt! Er war aber natürlich nur ein Begleiter des ganz normalen Schulalltags an unserer Schule, der auch wieder mit einer Vielzahl erinnerbarer Ereignisse gespickt war. Nach dem üblichen längeren Zittern in Personalfragen konnten wir Anfang August 2012 mit voller Lehrerausstattung ins neue Schuljahr starten. Neben Frau Zins (Ma/Sp), die aus der Elternzeit zurückkehrte, begannen Frau Holtz (Gr/L), die bei uns bereits als Vertretungslehrerin gearbeitet hatte, und Herr Gollnik (M/Ph) ihr Referendariat. Zum 2. Schulhalbjahr kamen Frau Lange (Bi/F), Herr Bleimling (M/Ph) und Herr Kuttner (Ge/PW) hinzu. Herr Wolf (L/Gr/Ch), zuvor als Lehrer am Gymnasium Steglitz tätig, verstärkte quasi in letzter Sekunde sowohl die Naturwissenschaftler als auch das Team der Alten Sprachen. Die vielen offenen Physikstunden wurden kurzfristig von Herrn Hayekost übernommen.

Im November überraschte uns die positive Nachricht, dass unser Musiklehrer Herr Dr. Burggaller aufgrund seines außergewöhnlichen Engagements für die musikalische Bildung an unserer Schule und im Bezirk Steglitz-Zehlendorf das Bundesverdienstkreuz erhalten sollte. Ein ausführliches Gespräch mit dem Geehrten sowie ein Bericht über die Verleihung, die kurz vor Weihnachten in einer kleinen



Feierstunde im Gutshaus Steglitz im Beisein von Kolleg(inn)en, Freunden und der Familie Herrn Dr. Burggallers von Bezirksbürgermeister Norbert Kopp vorgenommen wurde und alle Anwesenden sehr berührte, kann man weiter hinten in diesem Heft lesen.

Es fällt wieder sehr schwer, in einem kleinen Absatz der großen Zahl an kulturellen Highlights im letzten Schuljahr gerecht zu werden: Die Weihnachtskonzerte in der Jesus-Christus-Kirche in Dahlem mit ihrer überragenden Akustik und einer besonders feierlichen Stimmung sind vielen lange in Erinnerung geblieben, ebenso wie die Vielzahl anderer Veranstaltungen: Konzerte zum Dahlemer Tag und im Sommer, die Jazznights im Winter, die Auftritte von Schülern beim Historiale-Festival oder im Jazzclub „Schlot“, die Theateraufführungen der DS-Kurse und besonders der Werkstattklassen, die immer wechselnden Ausstellungen des Fachbereichs Kunst im Schulgebäude oder interessante politische Veranstaltungen, wie z. B. die Diskussion mit dem russischen Botschafter Wladimir Grinin.

Die Skifahrt der 8. Klassen nach Werfenweng (Österreich) hat schon eine lange Tradition und ist so fest im Schulleben verwurzelt, dass sie in vielen Jahreschroniken kaum mehr Beachtung findet, dabei stellt sie für viele Schüler des Arndt Gymnasiums einen Höhepunkt ihres Schullebens dar, was bei fast jeder Abiturentlassungsfeier Erwähnung findet. Die Auswertung einer Umfrage unter den mitfahrenden Schülern in diesem Schuljahr zeigt, wie wichtig gerade die Skifahrt für

das soziale Miteinander der Jahrgänge und damit das Klima der Schule ist. Erinnerung werden soll in diesem Zusammenhang auch an die vielen anderen regelmäßigen Fahrten, die selbstverständlich in unserem Terminkalender verankert sind und die Kolleg(inn)en intensive Vorbereitungszeit kosten: die Oberstufen-skifahrt nach Maria Alm, die Orchesterfahrt in den Solling, die Gedenkstättenfahrt der 10. Klassen nach Krakau, Kursfahrten nach Rom und Griechenland, zum Segeln in die Niederlande, zur Bildhauerwerkstatt nach Norditalien, zur Vertiefung der französischen und britischen Kultur nach Périgueux, Paris und London und viele weitere Klassen- und Kurzfahrten.

Auch die Arbeit der „AG Sauberkeit“, die ein konflikträchtiges und diskussionsintensives Themengebiet behandelte, zeigte weitere Erfolge: Es wurde die Schulöffentlichkeit immer wieder für hygienische Problembereiche sensibilisiert, Reinigungspläne erstellt und kontrolliert und ein abschließender gemeinsamer Putztag organisiert, an dem Herr Bäther und Herr Voss mit Schüler(inne)n der Klasse 7g auch die Toiletten im Gartenhaus strichen. Es ist geplant, die Einnahmen der nächsten Stillen Auktion im Herbst dieses Jahres in eine weitere Sanierung von Sanitärbereichen zu investieren, nachdem die Klasse 8a von Frau Rehlender in diesem Schuljahr quasi die theoretische Vorarbeit dazu geliefert hat. Die Achtklässler hatten sich besonders herausragend im Bereich Verbesserung der Sauberkeit der Schultoiletten engagiert, indem sie erfolgreich am bundes-



weiten Wettbewerb „Toiletten machen Schule“ der „German Toilet Organization“ (GTO) teilnahmen, worüber ein anderer Artikel in diesem Heft der Dahlemer Blätter ausführlich informiert. Sportliche Erfolge konnten in diesem Jahr unsere Hockey- und Basketballteams feiern und auch der Waldlauf konnte nach langer Zeit wieder ohne Regen auf dem Gelände der Domäne Dahlem stattfinden. Erstmals wurde von Schülern in Zusammenarbeit mit Herrn von Kap-herr ein Fußballturnier der ganzen Schule auf dem Sportplatz organisiert, wo gerade die Teams der jüngeren Klassen zur Freude aller Zuschauer glänzten. Ein weiterer Höhepunkt und großer Erfolg kurz vor den Sommerferien war der Spendenlauf, der unter der Regie von Frau Heubach und Herrn Pikart vom Fachbereich Sport vorbereitet wurde (siehe Extraartikel). Ein besonderes Ereignis war das Abitur: Der erfolgreiche Abiturjahrgang 2013 knüpfte an die guten Ergebnisse der letzten Jahre an und das Arndt-Gymnasium zählte mit seinem diesjährigen Gesamtdurchschnitt im Abitur von 2,1 wieder einmal zu den zehn besten Gymnasien Berlins und lag somit deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 2,4, was in der Presse hinreichend Beachtung fand (Morgenpost u. Tagesspiegel vom 21.06.2013) und eine wichtige Werbung für unsere schulische Arbeit darstellte, sind doch die Prüfungsleistungen, wie bereits angedeutet, neben einem angenehmen Schulklima die entscheidenden Indikatoren für Eltern bei ihrer Schulwahl. Und das Ergebnis ist eindeutig: An unserem Gymnasium werden Schüler erfolgreich auf

alle staatlichen Abschlussprüfungen vorbereitet, und die Absolventen schließen in den zentralen Prüfungen mit guten Ergebnissen ab.

Die Grundlage guter Schülerleistungen besteht in anspruchsvollem, methodisch facettenreichem und differenziertem Unterricht. Einen nicht unerheblichen Anteil daran hat die Tatsache, dass das Arndt-Gymnasium traditionell immer Ausbildungsschule und damit „Versuchslabor“ für innovative Unterrichtskonzepte war. Neben Frau Franke, die im April ein neues Fachseminar Latein übernommen hat, sind noch weitere Kolleg(inn)en teilweise schon seit Jahren in die Referendarausbildung eingebunden oder in der Didaktik der FU Berlin tätig und setzen Standards für guten Unterricht: Herr Dr. Brendebach im Fach Geschichte, Frau Krüger in Physik, Herr Ladenthin in Mathematik, Herr Lindenberg in Deutsch, Herr Pikart in Sport und Herr Speck im Fach Chemie.

Im April konnte der erfolgreiche Abschluss des Contigo-Programms an unserer Schule gefeiert werden. Die Schulgemeinschaft nahm das Zertifikat in Form eines Glasschildes in Empfang, das in einem kleinen Festakt gemeinsam im Foyer installiert wurde und uns alle an die zentralen Verpflichtungen des Programms erinnert. Über die spannenden Schulungen und die künftige Contigo-Arbeit berichten auch unsere Eltern in diesem Heft.

Nur der Schulneubau hat sich in den letzten Monaten weiter verzögert, denn die Vertragsverhandlungen auf bezirklicher Ebene mit dem Architekten-Büro



AFF hatten sich sehr in die Länge gezogen, was sich wiederum auf die Vorplanungen auswirkte. Alle Beteiligten versichern jedoch, dass im nächsten Schuljahr die Bauarbeiten sichtbar beginnen sollen, sodass wir im nächsten Jahr an dieser Stelle hoffentlich von ersten Ergebnissen berichten können. Also waren die Erfolge in Bereich Sanierung und Bauen diesmal eher bescheiden: Nach den letzten Sommerferien konnten wir uns über eine von Eltern in Eigenregie sanierte Mädchentoilette freuen und wir sind am Ende dieser Sommerferien gespannt auf die Renovierung der Flure und Decken im 2. Obergeschoss. Auch der Eingangsbereich unserer Schule konnte im Laufe des Schuljahres in der traditionellen Farbgebung wiederhergestellt werden.

Von einigen Kolleg(inn)en mussten wir uns bei unserem traditionellen Schuljahresabschluss im Ruderhaus am Wannsee verabschieden. Gerade Frau Christ und Frau Sill, die länger bei uns gearbeitet und sich in verschiedenen Bereichen sehr engagiert hatten, ließen wir nur sehr schweren Herzens ziehen. Frau Sill, bei uns verstärkt im Bereich der 5. und 6. Klassen eingesetzt, wird zum Paulsen-Gymnasium wechseln, wo sie die große Chance hat, mit einer Kollegin den DS-Fachbereich auszubauen. Frau Christ, die an eine Gesamtschule nach Potsdam geht, hinterlässt eine gut aufgestellte AG Mediation, um die sie sich in den letzten Jahren verstärkt gemeinsam mit den Religionslehrern gekümmert hat. Frau Nicklisch hat ein Fachseminar übernommen, was sie ab dem nächsten Schuljahr an eine Kreuzberger Schule bindet. Frau

Gómez (Bi/Mu), Herr Bähler (Ge/PW) und Herr Lettkemann (Ge/PW) haben ihr Referendariat am AGD beendet, konnten aber zu unserer großen Freude weiter für das AGD verpflichtet werden, was uns bei Frau Reiter-Ost leider nicht gelungen ist.

Trotz aller kleinen und großen Baustellen und der üblichen Raumprobleme gerade in Prüfungs- und Projektzeiten war es durchweg ein sehr erfolgreiches Schuljahr 2012/13! Das Arndt-Gymnasium Dahlem ist gut aufgestellt dank des großen Engagements seiner Schüler, Eltern, Lehrer und ehemaligen Kolleg(inn)en, die auch in Krisenzeiten konstruktiv und mit hohem persönlichen Einsatz an gemeinsamen Problemlösungen arbeiten und größere Projekte wie Contigo, die Unterstützung der AG Sauberkeit, die Fahrt der UBB nach Madagaskar oder die Digitalisierung der Schulbücherei und die Einführung eines neuen Ausleihverfahrens voranbringen. Wir freuen uns auf das neue Schuljahr, in dem wir den eingeschlagenen Weg weitergehen und neue spannende Projekte - wie u.a. die fächerübergreifende Themenwoche und den Modulunterricht im Fach Ethik in der 10. Klasse - realisieren wollen.

Und natürlich soll durch die Intensivierung unserer Werbe- und Kommunikationsmaßnahmen (Schulführungen für Grundschüler, Newsletter, Kulturkalender, Überarbeitung der Homepage, Digitalisierung der Dahlemer Blätter etc.) die Außenwirkung unserer Schule noch attraktiver gestaltet und damit die Chance auf eine deutliche Zunahme der Anmeldezahlen weiter erhöht werden, zumal wir uns

einen Schub durch die neue Geschwisterregelung - in unserer Situation ein Geschenk der Berliner Schulpolitik - erhoffen können.

Gerade nach diesem Schuljahr ist uns als Schulleitung vor den zahlreichen weiteren Herausforderungen nicht bange, können wir uns doch auf die gewaltige Unterstützung und Einsatzbereitschaft der Schulgemeinschaft am AGD verlassen.

*Tilmann Kötterheinrich-Wedekind (Abitur 1990), StD, Stellvertretender Schulleiter*



## ***Brandschutz im Münterbau*** ***– ein Gespräch mit Andreas Vogl***



***Werner Weilhard:*** Seit wann sind Sie am Arndt-Gymnasium tätig?

***Andreas Vogl:*** Seit dreieinhalb Jahren.

***W.W.:*** Wie lautet die offizielle Bezeichnung für Ihre Tätigkeit?

***A.V.:*** Ich arbeite hier als Brandschutzfachkraft. Hierfür musste ich eine zehntägige spezielle Schulung bei der Feuerwehr absolvieren, die mit einer qualifizierenden Prüfung abgeschlossen wurde, wobei jeweils ein schriftlicher, ein mündlicher und ein praktischer Teil nacheinander zu bestehen waren.

***W.W.:*** Schildern Sie bitte Ihre vorangegangene Berufsausbildung.

**A.V.:** Ich bin als gelernter Schlosser zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit ausgebildet worden. Ich arbeite in einem Sicherheitsunternehmen, das am AGD in zweierlei Weise tätig ist: zum einen als Brandschutz und zum anderen als Objektschutz, zuständig für die ordnungsgemäße Verschließung der Schule.

**W.W.:** *Wie lassen sich Ihre speziellen Aufgaben am AGD beschreiben?*

**A.V.:** Ich bin hier nur für den Brandschutz im Neubau, dem sog. Münster-Bau, zuständig, d.h., ich muss dafür Sorge tragen, dass im Falle eines Falles die Schüler rechtzeitig das Gebäude verlassen und, falls es hier direkt richtig brennen sollte, erste Lösungsmaßnahmen ergriffen sowie Schulleitung und Feuerwehr verständigt werden.

**W.W.:** *Das Auf- und Abschließen der Schule ist nicht mehr Aufgabe des Hausmeisters?*

**A.V.:** Nein, nicht mehr, das macht meine Firma. Meinen Bereich schließe ich persönlich ab: Die beiden Flügeltüren am Eingang werden verschlossen und mit einer Kette gesichert. Danach hat niemand mehr eine Zutritts-erlaubnis für diesen Teil der Schule. Bei Zuwiderhandeln droht eine Strafe.

**W.W.:** *Wann beginnt morgens Ihr Dienst?*

**A.V.:** Um 7.45 Uhr. Meistens sind dann schon einige Schüler da. Ich schließe auf, und wir betreten gemeinsam das Gebäude. Zunächst überprüfe ich die Räume auf Rauchentwicklung etc., informiere meine Firma telefonisch vom Sekretariat aus über meine Präsenz und gehe dann in mein kleines Büro. Ab und zu mal auf dem Flur und in den Pausen in den Un-

terrichtsräumen überprüfe ich dann, ob alles in Ordnung ist. Dabei ergeben sich viele Kontakte mit Schülern, die Fragen unterschiedlichster Art stellen, z.B. nach konkreten Maßnahmen im Falle eines Brandes bei gleichzeitig versperrten Fluchtwegen. Über dieses schwerwiegende Problem sollten m.E. in Zusammenarbeit mit den Lehrern die evtl. betroffenen 7. und 10. Klassen besser aufgeklärt werden, aber das ist aufgrund der Zeitknappheit offenbar schwer zu realisieren.

**W.W.:** *Wenn Sie einmal weniger zu tun haben, womit beschäftigen Sie sich dann?*

**A.V.:** Da gibt es einiges. Einmal bin ich handwerklich tätig und fertige Materialien für den Unterricht im Fach Natur und Technik an, z.B. kleine Heißluftballons oder Bumerangs.





Außerdem kommen in Freistunden oder in Pausen oft Schüler zu mir und berichten mir von ihren Erlebnissen. Da ich Kinder liebe und selbst Vater von zwei Kindern bin, stehe ich ihnen dann im Rahmen meiner Möglichkeiten gerne mit Rat und Tat zur Seite. Dieser quasi inoffizielle Teil meiner Tätigkeit ist mir sehr wichtig und ich möchte ihn auf keinen Fall missen!

*W.W.: Wann endet Ihr täglicher Dienst?*

**A.V.:** Das ist unterschiedlich. In der Regel ist um 16.15 Uhr Dienstschluss. Da aber abends noch Musikunterricht stattfindet, bleibe ich bei Bedarf auch länger.

*W.W.: Gab es in den dreieinhalb Jahren Ihrer Tätigkeit am AGD Zwischenfälle?*

**A.V.:** Wir hatten einmal aufgrund eines Lecks einen Gas-Alarm, worauf das gesamte Gebäude evakuiert wurde. Wegen der Explosionsgefahr haben Gasag und Feuerwehr auch den Bereich um die Schule herum großräumig abgesperrt; es ist aber Gott sei Dank nichts passiert.

*W.W.: Wenn ich es richtig sehe, wird Ihre Tätigkeit am AGD mit dem Abriss des Münterbaus beendet sein.*

**A.V.:** Das ist richtig! Wann das genau

sein wird, lässt sich aber derzeit nicht mit Sicherheit sagen.

*W.W.: Wie sehen Ihre beruflichen Pläne für die Zeit danach aus?*

**A.V.:** Vielleicht werde ich mich im Bereich Brandschutz weiter qualifizieren. Ich fände es zum Beispiel interessant, in diesem Bereich am neuen Flugplatz Berlin-Brandenburg zu arbeiten.

*W.W.: Herr Vogl, im Namen der Redaktion der Dahlemer Blätter danke ich Ihnen für dieses Gespräch.*



*Werner Weilhard, OStR i.R.*

*Das Gespräch fand am 24. April 2013 am AGD statt.*

## *Contigo - das AGD wehrt sich gegen Mobbing*



Nach einigen Mobbing-Erfahrungen an unserer Schule haben Schule und Eltern gemeinsam erkannt, dass es eines vorbereiteten Handlungskonzepts und einer effektiveren Strategie bedarf, um bei Mobbingfällen zügig eingreifen zu können.

Das Contigo-Programm - das Wort kommt aus dem Spanischen und bedeutet: "Mit Dir" - wurde von dem Lehrer und Psychodrama-Leiter Walter Taglieber und weiteren Mitarbeitern des Vereins "contigo · schule ohne mobbing e.V." aus einer mehr als zehnjährigen Praxiserfahrung mit Gewaltprävention entwickelt und erprobt. Es hat sich u.a. auch am Tempelhofer Askanischen Gymnasium bewährt.

Die Besonderheit dieses Ansatzes ist, dass bei einem Mobbing-Vorkommnis auf jeder Ebene - also bei Schülern, Eltern und Lehrern - speziell geschulte Ansprechpartner im direkten Umfeld der Schule vorhanden sind, die sofort eingreifen können. In einem 20 Punkte-Programm hat das AGD zusammen mit Herrn Taglieber den Schritt zur Contigo-

Schule getan und dauerhaft je eine Schüler-, eine Eltern- und eine Lehrergruppe ins Leben gerufen. Diese Gruppen wurden in gesonderten Sitzungen instruiert, wie im Ernstfall zu handeln ist: Schüler und Eltern wurden ausgebildet, um als Ansprechpartner für betroffene und Hilfesuchende Schüler bzw. Eltern da zu sein und auf Wunsch mit der Contigo-geschulten Lehrergruppe Kontakt aufzunehmen. So wird sichergestellt, dass der Zugang zu Hilfe so einfach und so direkt wie möglich ist. Die Lehrergruppe hat die Aufgabe, den Mobbingfällen aktiv entgegenzutreten und sie schnellstmöglich zu stoppen. Selbstverständlich können sich Schüler und Eltern auch direkt an die Contigo-Lehrer oder deren Kollegen bzw. Kolleginnen wenden.

Am 12. April 2013 wurde - eingeleitet durch eine kurze Ansprache der Schulleiterin Frau Dr. Stäbe-Wegemund - die Contigo-Plakette im Foyer der Schule angebracht. Herr Taglieber und Herr Wolff von "contigo · schule ohne mobbing e.V.", die gesamte Schülerschaft sowie Vertreter der Eltern- und der Lehrergruppe wohnten dem feierlichen Akt bei.

Wir Eltern sind der Überzeugung, dass das Contigo-Programm ein wichtiger Baustein für eine tolerante, von Mitgefühl und gegenseitigem Respekt geprägte Schulgemeinschaft ist, weil damit negativen Vorkommnissen wie Mobbing schnell und gezielt begegnet werden kann. Damit aus der neuen Initiative ein starker

und nachhaltig wirkender Impuls wird, benötigen wir weitere Interessenten. Wir verstehen uns als offene Gruppe, die Zuwachs jederzeit begrüßt. Die nächsten Termine für unsere Treffen finden Sie auf der Schulwebseite (**[www.arndt-gymnasium.de](http://www.arndt-gymnasium.de)**) unter dem Stichwort Contigo.

Wer Hilfe sucht, findet also Informationen zu Contigo entweder auf der genannten Website oder im Schaukasten gegenüber den Schulleitungszimmern oder kann

sich unter [contigo@arndt-gymnasium.de](mailto:contigo@arndt-gymnasium.de) direkt an die Lehrergruppe oder unter [contigo-eltern@arndt-gymnasium.de](mailto:contigo-eltern@arndt-gymnasium.de) direkt an die Elterngruppe wenden. Telefonnummern finden sich im Schaukasten. Wer noch mehr über das Thema erfahren möchte, dem sei als Lektüre die "Berliner Anti-mobbing Fibel. Was tun wenn" empfohlen.

Sie ist auf der Website: **[www.contigo-schule-ohne-mobbing.de](http://www.contigo-schule-ohne-mobbing.de)** als Download zu finden.

*Ute Weiland-Abucar, Bibi Tegzess,  
Carmen Mönter-Rückwart  
(für die Elterngruppe)*



*v.l.n.r.: Walter Taglieber, Jürgen Wolff,  
Dr. Ute Stäbe-Wegemund*





## „Germanys next Toilet-Model“

„Eine Schule hat sich auf sehr kreative Weise und mit einem unheimlichen Weitblick mit dem Thema Schultoiletten auseinandergesetzt.“ Mit diesen Worten ehrte die German Toilet Organization (GTO, [www.germantoilet.org](http://www.germantoilet.org)) den Gewinner eines Sonderpreises – das Arndt-Gymnasium Dahlem. Ein wahrhaft „anrühiges“ Thema, mit dem sich die AG Sauberkeit, engagierte Lehrerinnen und Lehrer sowie viele, viele Schülerinnen und Schüler in den letzten Monaten intensiv auseinandergesetzt haben. Dabei war es ursprünglich nur der Wunsch nach praktisch und einfach umzusetzenden Ratschlägen zur Verbesserung der sanitären Anlagen an unserer Schule, der den Kontakt zur GTO knüpfte. Ursprünglich mit dem Ziel gegründet, die sanitäre Situation in Entwicklungsländern zu verbessern, etablierte sich der Verein im Laufe der Jahre als Sprachrohr für eine sensiblere Wahrnehmung der Probleme an öffentlichen und insbesondere schulischen Sanitäreinrichtungen auch in der Bundesrepublik.

Bei einer Begehung wurde schnell klar, dass die nachhaltige Verbesserung der Zustände in den Toiletten wesentlich mehr benötigt als einen Eimer Farbe. Notwendig, so Herr Panzerbieter von der GTO, sei vielmehr ein umfassendes Umdenken und die öffentliche Kommunikation über die Probleme. Unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bot sich die Durchführung eines Projekttags unter dem Motto „Klobalisierte Welt“

an. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 a unter der Leitung von Frau Rehlender waren schnell als Multiplikatoren gefunden und präsentierten die (globale) Wichtigkeit der Schulhygiene auch öffentlich am Gendarmenmarkt. Wer in unserem Lande weiß denn schon, dass die Schulteilnahme vieler Mädchen in Entwicklungsländern eigentlich mit der Geschlechtsreife endet, weil selbst minimale Hygienestandards nur Wunschenken sind? Unter dem Eindruck dieser Erkenntnisse reifte der Wunsch nach einem schulinternen Projekttag.

Eine wahrhaft herkulische Arbeit, der sich die Klasse 8 a hingab. Nicht weniger als 578 Fragebögen der Schülerschaft mussten erstellt und ausgewertet, der Ablauf des Projekttags festgelegt und Vorträge sowie ein Videofilm produziert werden. Umgesetzt wurde der Projekttag im Februar dieses Jahres, wobei alle Klassen und Kurse in einem zweistündigen Workshop auf äußerst kreative Weise zum Nachdenken angeregt wurden. In diesem Zusammenhang bot es sich natürlich an, die Erkenntnisse und Ergebnisse auch im Rahmen des Wettbewerbs „Toiletten machen Schule“ der GTO einzubringen. Unser Beitrag zu dem bundesweit ausgetragenen Wettbewerb umfasste dabei nicht nur eine detaillierte Problemanalyse und passende Lösungsvorschläge für die „Stillen Örtchen“. Ebenso wichtig war die konzeptionelle Ausarbeitung von Organisationsstrukturen, die eine dauerhafte Verbesserung anstoßen und ermög-

lichen.

Ganz zum Sieg hat es letztendlich nicht gereicht. Trotzdem können alle Beteiligten für sich zu Recht den „Blick über den Kloschüsselrand“ reklamieren, wie die Wettbewerbsjury lobend in ihrer Begründung formulierte. Neben den ehrenden Worten und der Verleihung der „Ehrenfliese“, die auf der Messe „Wasser Berlin International“ überreicht wurde, können wir uns auch über – natürlich toilettennahe – Sachgewinne freuen, die unsere Sanitärausstattung ergänzen werden.

Glücklich können sich auch die Sieger des schulinternen Wettbewerbs zur Verbesserung der Schulhygiene schätzen. Die Klasse 7a unter der Leitung von Herrn Schüttel erhält für ihre phantasievolle Umsetzung des „Toiletten-Harlem-Shake“ einen finanziellen Zuschuss zum Wandertag, ebenso wie die Klasse 9b von Frau Voß, die das Accessoire „Toilettenbürste“ zum Kunstobjekt erhob.

Was bleibt? Zum einen die Erkenntnis, dass die Sauberkeit in den Schultoiletten kein unlösbares Problem ist. Zum anderen aber auch, dass dies eine Aufgabe für alle – Schüler, Lehrer und auch Eltern – ist, die Zeit, Geduld und auch etwas Geld kosten wird. Den ersten Schritt haben wir getan. Lassen Sie uns den Rest gemeinsam gehen!

*Steffen Bähler,  
Assessor des Lehramts  
Nadia Rehlender,  
Assessorin des Lehramts*



*v.l.n.r.:*

*Johannes Rück (Projektkoordinator der GTO), Nadia Rehlender, Thilo Panzerbieter (Geschäftsführer der GTO)*



*Steffen Bähler*



*Klasse 8 a mit Preis*

---

## ***"Stille Auktion" am Arndt-Gymnasium Dahlem***

Am 23. März des letzten Jahres fand am AGD auf Initiative einiger engagierter Lehrer/innen und Eltern unsere erste "Stille Auktion" statt, deren Erlös dem Förderverein der Schule zu Gute kam. Wie Sie wissen, ist das Schulleben auf dessen umfangreiche Unterstützung dringend angewiesen. Alle an der Auktion und ihrer Vorbereitung Beteiligten hatten viel Freude und waren auch am Abend mit Begeisterung dabei. Die Resonanz bei der Akquise von Spendern (für Sachspenden, Gutscheine für diverse Aktivitäten etc.) war groß. Die Spenden reichten von Hausaufgabenhilfe bis zum Rundflug. Der Kreativität der Spender waren keine Grenzen gesetzt, sodass es ein buntes Potpourri von begehrenswerten Objekten gab, die vorher auf der Schulhomepage aufgelistet waren. Einige we-

nige Highlights wurden am Abend bei Wein und Häppchen offen versteigert. Alle anderen Objekte lagen auf Tischen aus, zusammen mit einer Liste, in die sich Bieter mit ihrem Gebot in einer vorher auf eine Stunde begrenzten Zeit eintrugen (daher der Begriff "Stille Auktion").

In der liebevoll geschmückten Aula trafen sich am Abend Lehrer/innen, Eltern und Schüler zwanglos zum heiteren Austausch. Die Stimmung war fröhlich, das Angebot an kleinen Speisen und Getränken köstlich, selbst die "Überallbar" war mit alkoholfreien Cocktails dabei, während die Gäste an mit Blumenschmuck versehenen kleinen Tischen den Verlauf des Abends genossen. Die ersteigerten Objekte konnten am Ende des sehr gelungenen Abends abgeholt werden. Nicht



nur der Förderverein freute sich über einen Erlös von 6200 €! Allen Beteiligten sei für ihr großes Engagement nochmals herzlich gedankt!

Für die im Herbst geplante zweite "Stille Auktion", deren Termin auf der Schulwebseite ([www.arndt-gymnasium.de](http://www.arndt-gymnasium.de))

rechtzeitig bekannt gegeben wird, hoffen wir auf die gleiche Resonanz und Unterstützung.

Machen Sie mit - wir freuen uns auf Sie!

*Andrea Cornelsen,  
Carmen Mönter-Rückwart*



## *Sponsorenlauf zu Gunsten des Schulförderungsvereins des Arndt-Gymnasiums Dahlem*

### *A. Organisation*

#### *Motto: Jede Runde zählt*

Liebe Sponsoren, Schüler/innen, Eltern, Lehrkräfte des Arndt-Gymnasiums, auch in diesem Jahr wird der Schulförderungsverein des Arndt-Gymnasiums viele Aktivitäten (Schülerfahrten, Anschaffungen) an unserem Gymnasium finanziell unterstützen.

Am Donnerstag, dem 6.6.2013, von 12.30 bis 13.30 Uhr

können WIR etwas für den Schulförderungsverein und damit für unsere Schule tun.

Das geht wie folgt:

1. Jede/r Schüler/in, Lehrer/in, sucht sich einen oder mehrere Sponsoren (Eltern, Verwandte, Nachbarn, Geschäftsleute...).
2. Von 12.30 – 13.30 Uhr läuft/geht jeder so viele Runden, wie er kann. Es gibt



einen Stempel für jede Runde auf diese Karte.

3. Wer genug gelaufen ist, gibt seinen Zettel ab. Die Spendensumme wird ausgerechnet.

4. Nach dem Lauf erhält jeder seinen Zettel wieder und geht selbst zu seinen Sponsoren und bittet sie um die Spende. Diese wird dann in einem geschlossenen Briefumschlag (beschriftet mit Namen, Klasse, Spendensumme) beim Klassenlehrer / Tutor abgegeben.

5. Die Spenden gehen dann dem Schulförderungsverein über das Sekretariat der Schule zu.

Alle Sponsoren, die eine Spendenquittung haben möchten, können diese formlos bei der Abgabe der Spende beantragen. Der Schulförderungsverein sendet ihnen dann die Quittung über die Schüler/innen zu.

Die Klasse mit den meisten gelaufenen Runden und die Klasse mit der höchsten Spendensumme erhalten die Möglichkeit einen zusätzlichen Wandertag durchzuführen! ...

*Susanne Heubach und Wolf-Dietrich Pikart,  
StD, Leiter des Fachbereichs Sport*

## **B. Bericht**

Angefangen hatte alles mit schönen grünen Zetteln, die uns die Lehrer mit dem dringenden Rat überreichten, möglichst viele Sponsoren zu rekrutieren. Die Beträge schwankten von einem Cent bis zu zehn Euro. Die Zettel wurden wieder abgegeben und nach dem Abi-Streich, der dieses Jahr ziemlich bunt ausfiel,

versammelten sich alle in mehr oder weniger gewagten Sportoutfits auf dem Schulhof. Dort hielt Frau Dr. Stäbe-Wegemund eine kurze Rede, und ein paar Lehrer erklärten nochmals Funktion und Ablauf der Veranstaltung. Schade nur, dass man aufgrund des unglaublichen Lärmpegels auch dann fast nichts verstand, wenn man es verzweifelt versuchte. Dann wurden die Zettel den Klassensprechern übergeben, die diese dann auf dem Sportplatz an ihre Mitschüler verteilten. Plötzlich ertönte dann das Startsignal und eine riesige Karawane aus Lehrern und Schülern setzte sich - zunächst langsam - in Bewegung. Nur eine Gruppe von verrückten Sportlern, der ich angehörte, verausgabte sich von Anfang an völlig. Die Mehrzahl jedoch ging locker tratschend ihre Runden - nicht besonders motivierend, muss ich als einer der Verrückten sagen! Ich weiß nicht, wie es den anderen ging, aber schon nach der zehnten Runde schien mein Schädel zu explodieren und ich dachte nur an eins: WASSER!!! Es gab aber leider keins! Also rannte ich noch zweimal in die Schule, um nicht zu verdursten. An einigen Engpässen gab es unterwegs öfter mal Staus, ansonsten verlief alles mehr oder weniger problemlos.

Ein paar Leute haben natürlich mal wieder geschummelt, aber das Gute ist ja, dass das Schummeln in diesem Fall gar nichts Schlechtes war, sondern - weil es um Spenden ging - sogar etwas Positives! Also an alle Schummler da draußen einen herzlichen Dank!

Meiner Meinung war der Sponsorenlauf ein voller Erfolg, und ich hoffe, er wird



den Waldlauf, der ja sogar benotet wurde, ganz und gar nicht freiwillig war und keinen Bock gemacht hat, ersetzen. Ich freue mich schon auf das nächste Mal - mit hoffentlich ein paar Schummlern und ein paar verrückten Sportlern mehr!



*Paul Böhre, 8 g*

### ***C. Ergebnis***

Fast sämtliche Schüler/innen und Lehrer/innen des AGD liefen bei perfektem Wetter eine Stunde lang tapfer Runden auf dem Schulgelände. Am Ende konnten sich alle über eine Spendensumme von über 8950 Euro freuen, die für verschiedenste Projekte an unserer Schule verwendet werden!

Dank der tollen Läufer und Läuferinnen, der vielen Helfer auf allen Posten und der Band mit ihrer musikalischen Unterstützung wurde es ein gelungener Tag für unser AGD!

*Susanne Heubach und Wolf-Dietrich Pikart,  
StD, Leiter des Fachbereichs Sport*





v.l.n.r.: *Wolf Weyermann (Schulförderverein),  
Wolf-Dietrich Pikart,  
Tilmann Kötterheinrich-Wedekind*



## *Zehn Jahre Elternbigband „Round Midlife“*

Die Elternband „Round Midlife“ feierte am 15. März dieses Jahres ihr zehnjähriges Bestehen mit einem Konzert in der gut besuchten Aula vor erwartungsvoll gestimmtem Publikum.

Selbst Dr. Martin Burggaller, der die Band vor zehn Jahren mit großem Engagement ins Leben rief, hatte wohl nicht geglaubt, dass diese Initiative von so langer Lebensdauer sein würde. Zwei Bedingungen mussten damals erfüllt sein, um in der Band mitspielen zu dürfen: ein Instrument spielen können und vor allem Elternteil eines Kindes sein, das das AGD oder das Goethe-Gymnasium besucht.

Für mich als Alte Arndterin kam die Gründung der Band genau zu dem Zeitpunkt, als meine Tochter auf das AGD kam. Meine musikalische Ausbildung in der Schule erwarb ich bei Herrn Ziehm, der uns in meiner Erinnerung vorwiegend gesanglich und auf dem Klavier begleitend in die Opernwelt einführte und der mit seinen winzigen Bleistiftstumpen alle Einträge und Zensuren vornahm. Die Aufführungen des Orchesters hatte ich zu Schulzeiten immer voller Begeisterung verfolgt, meinen eigenen Querflötenunterricht nahm ich erst viele Jahre später auf.

Zurück zu unserer Band: Wir waren dann ungefähr 20 Erwachsene mit allen möglichen Instrumenten, denen Herr Dr. Burggaller in regelmäßigen Abständen mühsam die Jazzgrundlagen, das gemeinsame Spiel und das aufeinander Hören beizu-

bringen versuchte. Das stellte uns schon vor Aufgaben, die nicht leicht zu bewältigen waren und Geduld und Zeit brauchten. Aber es brachte viel Spaß, die Gemeinschaft wuchs zusammen, nicht zuletzt, weil man sich auf die Abende nach den Proben im „Alten Krug“ (Treffpunkt wie zu Schulzeiten!) freute. Gleich im ersten Jahr sollten wir dann auch bei den Berliner Jazztagen mitspielen. Hier konnten wir nun leibhaftig erfahren, wie es unseren Kindern bei diesen Auftritten erging. Vorrangig musste nämlich das Lampenfieber bekämpft werden, um dann auch noch entspanntes Auftreten, Einsätze, Zusammenspiel und Soli in Einklang zu bringen.

Eine nicht zu unterschätzende Aufgabe für uns Eltern! Die Bewunderung für unsere Kinder wuchs auf jeden Fall von da an zusehends.

2009 übernahm dann Michael Rowalska, ein engagierter Profimusiker und Drummer, die Leitung der Band. Wir formierten uns zu einer richtigen Bigband um, was bedeutete, dass die Klarinetten, Cello und Querflöte auf Saxophon, Trompete und Kontrabass umstiegen. Dank Michaels Ideenreichtum und Enthusiasmus entwickelte sich unser Repertoire immer weiter, von Swing, Bossa über Rock und Pop, so dass wir mittlerweile eine Sammlung von vielen Stücken unterschiedlicher Couleur haben, darunter auch einige Gesangsstücke. Regelmäßige Proben finden in der Schule statt, hinzu kommen Proben in den einzelnen Instrumenten-

gruppen, und einmal im Jahr fahren wir zu einem Probenwochenende ins Umland, wo wir besonders intensiv üben und abends besonders ausgiebig kommunizieren. Auftritte bei Stadtteilfesten, bei der „Fête de la Musique“, bei Privatkonzerten und anderen Anlässen stehen bei uns regelmäßig an. Diese Auftritte ermöglichen es uns, den Schulförderverein finanziell zu unterstützen; darüber hinaus haben sie unser Lampenfieber verringert und unseren Spaß erhöht.

Natürlich haben viele Mitglieder in den Jahren die Band aus unterschiedlichsten Gründen verlassen und andere sind dafür hinzugekommen. Es ergibt sich aber immer wieder eine neue Konstellation von äußerst spielfreudigen und motivierten Erwachsenen, momentan bestehend

aus 21 Mitgliedern und vier Coaches. Bei Interesse mitzuspielen, einfach bei unserem Bandleader nachfragen!

Last but not least gilt unser besonderer Dank Herrn Dr. Burggaller, der nicht nur unsere Band ins Leben gerufen hat, sondern uns weiterhin wohlwollend begleitet, mit uns die Termine für die Probenräume abstimmt und uns sowohl diese als auch Instrumente und Materialien zur Verfügung stellt.

Ein letzter Gedanke sei noch erwähnt: Sollten wir in zehn Jahren immer noch zusammen spielen, müssen wir uns sicher Gedanken über einen neuen Bandnamen machen!

*Dr. Simone Richter (Abitur 1971)*

*1. Reihe 3.v.r.*



## AUS DEN FACHBEREICHEN

### *Mathematik / Informatik*



von links nach rechts (Zweifächer jeweils in Klammern):

**Hr. Voß** (Sozialpädagogik), **Fr. Zins** (Sport), **Hr. Bleimling** (Referendar, Physik), **Fr. Rehlender** (Chemie), **Fr. von Spalding** (Sport, Ethik), **Fr. Chemnitz** (Englisch), **Hr. Ladenthin** (Physik), **Fr. Führ** (Chemie), **Fr. Pelz** (Deutsch), **Fr. Bath** (Informatik), **Hr. Wiesing** (Physik), **Fr. Hündel** (Kunst), **Hr. Golnik** (Referendar, Physik)

2005 wurde mir die Leitung des Fachbereichs Mathematik/Informatik am Arndt-Gymnasium Dahlem mit dem speziellen Auftrag: Entwickeln Sie den Fachbereich Informatik, damit mehr Schüler Interesse daran haben, übertragen.

Keine unbedingt leichte Aufgabe! Mathematiker - wie auch Informatiker - sind etwas Besonderes, denn jeder hat eine spezifische Ausrichtung, was auch die Vielseitigkeit der beiden Fächer widerspiegelt. Nun, es ist geglückt.

Dabei könnte **MATHEMATIK** für

den Versuch stehen, **Mutig** Anfängern **Tolerant** **Hilfreich** **Einfühlsam** **Mit Anstrengung** **Theorien** **In den Kopf** zu bekommen.

Der Mathematikfachbereich besteht zurzeit aus zwölf engagierten Mitgliedern, die gern alle Schüler zum Abitur führen möchten.

Der Weg zu Erkenntnissen ist manchmal sehr lang. Vielleicht gehört Mathematik deshalb bei einigen Schülern nicht gerade zu den Lieblingsfächern.

Allgemein wird angenommen, dass man



auch ohne Formeln und Algorithmen durchs Leben gehen kann - das ist aber ein Irrtum!

Mathematik ist überall in unserer modernen Welt gegenwärtig: Aus der Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik ist sie nicht wegzudenken. Wir leben in einer Welt der Zahlen, wo Fahrpläne, Höchstgeschwindigkeiten, Hochbauten, Wettquoten, Kalorien, Backrezepte, Rabatte, Zinsen, Noten und vieles andere mehr alltäglich geworden sind. Daher ist es besonders wichtig, dass sich Schüler für die Mathematik öffnen und nicht dagegen sperren, denn sonst bleiben die Lernerfolge nur gering oder sogar ganz aus. Leicht gesagt, doch wie erreichen wir das?

Zum Beispiel praktizieren wir in den 5. Klassen in Mathematik den Teilungsunterricht: Dadurch können wir die Schüler dort abholen, wo ihr gegenwärtiger Leistungsstand ist. Mit Hilfe spezifischer Förderpläne für die Sek. I, die vom Fachbereich selbst entwickelt wurden, können Sachwissen und Kompetenzen reaktiviert werden. Eine gute Tradition an unserer Schule ist die Aktion „Schüler helfen Schülern“, bei der ältere Semester jüngeren beim Verstehen der Mathematik helfen. Damit bereiten sie sich gleichzeitig selbst durch immanente Wiederholung auf das Zentralabitur vor. Eine ganz andere Möglichkeit zu Erkenntnissen zu kommen ist unser MSA-Wandertag. Im Zuge der Vorbereitung ihres mittleren Schulabschlusses wandern alle 10. Klassen zu verschiedenen mathematischen Stationen im Haus und lösen Aufgaben. Dabei werden die Schüler von allen Ma-

thematiklehrern unterstützt. So kann jeder Schüler sehen, was er gut kann und was er noch lernen muss. Vergleichsarbeiten wie VERA 8 (zentral geschriebene Arbeit zu diagnostischen Zwecken) in der 8. Klasse oder dieser MSA-Wandertag zeigen, wie kompetent unsere Schüler mit gelerntem Wissen und anwendungsorientierten Aufgaben umgehen können.

Im Beitrag des Mathematikunterrichts zum Schulprofil haben wir vorgestellt, wie in den Klassen 5 und 6 die Größenvorstellungen (Schätzen und Zuordnen der Einheiten) aus dem Alltag der Schüler entwickelt werden sollen. Für die 7. Klassen führen wir am Anfang des Schuljahres einen im Fachbereich entwickelten Eingangstest durch.

In den nachfolgenden Klassenstufen der Sek. I setzt sich dann die Entwicklung von Kompetenzen wie Darstellen, Problemlösen und Kommunizieren wie ein roter Faden fort. Daneben werden langfristige Kompetenzen zu Termumformungen: z. B.  $(0.5x-0.34y)^2$  entwickelt, da diese als Basis zum Lösen von Abituraufgaben unumgänglich sind.

Der erste Leistungskurs, der an unserer Schule das Abitur mit CAS (Computer-Algebra-System) erfolgreich ablegte, bestand aus nur sechs Schülern. Im laufenden Schuljahr führen wir nun schon zum zweiten Mal zwei parallele Leistungskurse in Mathematik, die ebenfalls mit einem neueren CAS TI-Nspire (einem sehr leistungsstarken Taschenrechner mit Farbdisplay) ihr Wissen unter Beweis stellen, zum Abitur.

Schüler wählen den Mathematikleistungskurs aus Interesse, auch wenn sie keine



überdurchschnittlich guten Noten in die Kursphase mitbringen. Teamarbeit in kleineren Gruppen zahlt sich dabei aus. Wie wir kompetenzorientiert, fächerverbindend und projektorientiert arbeiten, mögen einige konkrete Beispiele zeigen. Eines aus dem Wahlpflichtunterricht Mathematik ist die Anwendung des Goldenen Schnittes. Wer Geige spielt, weiß sicher, dass dieses Instrument nach diesem Prinzip aufgebaut ist. Ein anderes Beispiel aus dem Zusatzkurs macht deutlich, wie durch geschickte logische Verknüpfungen

mithilfe eines CAS sogar ein fiktives Verbrechen aufgeklärt werden kann. Es lassen sich also immer wieder Realitätsbezüge finden, welche vor allem auch in der 5. Prüfungskomponente im Abitur zum Tragen kommen. Hier wird dann etwa demonstriert, wie man am Beispiel von Datenbankprogrammierung ein digitales Wahlsystem erklären kann. Genau wie die 5. Prüfungskomponente lässt sich die schöne Musik unserer vielen Bands und Orchester auf einem digitalen Datenträger, CD genannt, verewigen. Wie dies genau funktioniert, kann man im Informatikunterricht lernen.

Mit den Teilnehmern am diesjährigen Informatikkurs habe ich für alle Schüler unseres Gymnasiums ein datenbankgestütztes Schulbüchervermittlungssystem entwickelt. Dort können alle Schulbücher, die einmal gekauft wurden, wieder angeboten werden. Dazu kann sich ein Schüler mit seiner E-Mail-Adresse auf einem PC im Computerraum 218 oder in Haus 85 einloggen und seine digital geführten Bücher anbieten oder ein gebrauchtes Buch, welches schon von anderer Seite angeboten wurde, erwerben.

Bewährt hat es sich auch, die informationstechnische Grundbildung (ITG) in





die Fächer Mathematik, Biologie und Englisch zu integrieren. So können die Schüler mithilfe verschiedenster Medien projektorientiert arbeiten. Es werden dabei Grundkenntnisse zum Computer und zu den Programmen Excel und Powerpoint vermittelt. Damit werden für alle Schüler Grundlagen geschaffen, ihre Kenntnisse in den Präsentationsprüfungen zum mittleren Schulabschluss anzuwenden oder sich für den Wahlpflichtkurs Informatik zu entscheiden, der es ihnen z. B. ermöglicht, Informatik als 4. Prüfungsfach im Abitur zu wählen.

Kein Fach hat in der jüngeren Vergangenheit für soviel Furore gesorgt wie das junge Schulfach Informatik. Man lernt, seine Arbeiten zu strukturieren, zu programmieren und im Team zu arbeiten. Andere Denkweisen werden z.B. im vierten Semester durch das Erlernen von PROLOG, einer Logik-Sprache der künstlichen Intelligenz, entwickelt, die in Expertensystemen, wie z. B. Diagnoseprogrammen in der Medizin, ihre Anwendung findet.

Heute wachsen unsere Schüler mit digitalen Medien auf: Handy, iPad, Smartphone etc. sind offenbar treue Begleiter nahezu aller Schüler. So ist es nicht verwunderlich, dass man darüber mehr erfahren möchte. Unsere Aufgabe ist es aber auch, soziale Werte und Kompetenzen im Umgang mit Sozialen Netzwerken zu vermitteln, damit dort lauende Gefahren erkannt werden. Dazu leistet der Informatikunterricht einen wertvollen Beitrag. Den Computer als Arbeitsmittel mit unendlich vielen Möglichkeiten zu entdecken und ihn nicht nur als Spiele-

konsole zu betrachten, ist spannend. In unseren immer beliebter werdenden Arbeitsgemeinschaften Informatik kann man außerdem spielerisch programmieren lernen. Hierfür ist es gelungen, Nachwuchskräfte an unserer Schule zu beschäftigen.

Zum Grundethos eines Lehrers gehört es, dass er Erfahrungen der älteren an die jüngere Generation weitergibt. Damit innovativer Unterricht über viele Jahre kontinuierlich erteilt werden kann, nehmen unsere Fachkräfte an schulinternen und überregionalen Fortbildungen teil. Wir können dann mithilfe von Online-Evaluationen gut feststellen, wie erfolgreich wir waren.

Nicht zuletzt bereichert die enge Zusammenarbeit mit der FU Berlin unter der Leitung von Herrn Ladenthin den Mathematikunterricht. Der Einsatz von jungen Praktikanten belebt den Unterricht und führt zur besseren Reflexion des eigenen Unterrichts. So fanden auch endlich - nach langen Jahren vergeblichen Bemühens - zwei Referendare mit der Fächerkombination Mathematik / Physik den Weg in unsere Schule.

Für den Einsatz von Software im Mathematik- oder Informatikunterricht stehen unseren Schülern im Computerraum 34 Arbeitsplätze mit Zugang zu interaktiven Geometrieprogrammen wie Vectoris, Geogebra, Euklid, Dynageo u.a. zur Verfügung, welche die Schüler auch zuhause benutzen können.

Den Erfahrungsaustausch über mathematische Probleme, neue Aufgaben und interessante Projekte mit Lehrern anderer Schulen zu nutzen, ist uns ein Bedürfnis.



So arbeiten einige unserer Kolleginnen im SINUS-Projekt mit, das sich die Steigerung der Effizienz des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts zum Ziel gesetzt hat.

Viel Engagement erfordert auch die Organisation der Mathematikwettbewerbe in der Schule.

Da ist vor allem der internationale Känguru-Wettbewerb zu nennen, wo sich Schüler weltweit mathematisch knobelnd mit einer hohen Schülerzahl beteiligen. Eine andere Art des Wettbewerbs ist die Mathematik-Olympiade, wo wir interessierte Schüler zu hochqualifizierten Fachkräften der HU Berlin delegieren können. Des Weiteren ermöglichen wir hochbegabten Schülern, sich von externen Kräf-

ten in Mathematik betreuen zu lassen. Als Resümee meiner Tätigkeit kann ich sagen, dass es den berühmten „Arndter Geist“ wirklich gibt. Man muss nur zulassen, dass er einem begegnet. Vielleicht liegt es aber auch am Haus 85, der ehemaligen Direktorenvilla, wo Kurse besonders gern kreativ und in Ruhe arbeiten. Ich hoffe, dass alle Schüler auch weiterhin viele Fragen in und zur Mathematik haben und wir im Fachbereich im Hinblick auf den MSA und das Zentralabitur auch in Zukunft mit allen anderen Kolleg(inn)en am AGD erfolgreich zusammenarbeiten.

*Christa Bath, StDin,  
Leiterin des Fachbereichs  
Mathematik /Informatik*

## ***Die Bildhauerwerkstatt Ein neuer Baustein im musisch-ästhetischen Profil***

*Einmalig gefördert durch*



**und das Kulturamt Zehlendorf**

Mit großer Resonanz konnte dank der Unterstützung des Kulturamtes Zehlendorf und des Projektfonds Kulturelle Bildung Berlin im Schuljahr 2011/ 12 erstmalig die Bildhauerwerkstatt am AGD als neuer Baustein im musisch-ästhetischen Profil des AGD durchgeführt werden.

In mehreren dreitägigen Wochenend-Workshops, an denen täglich sechs bis

acht Stunden gearbeitet wurde, bot die Bildhauerwerkstatt interessierten und begabten Schülern mit ihrem Angebot der Mamorbildhauerei eine besondere Möglichkeit zur Vertiefung praktischer Inhalte des Faches Bildende Kunst, die in üblichen Unterrichtszusammenhängen nicht realisierbar sind.

Dabei setzt sie bei der Intention des Faches, der Förderung kreativer Potentiale



sowie einer ganzheitlichen Bildung an und schafft somit eine Basis, die unsere Schüler vielfach in späteren Berufszusammenhängen nutzen können.

Im zunehmend „verkopften“ Bildungswesen und in einer durch digitale und virtuelle Prozesse bestimmten Welt wird das künstlerische Tun, die Arbeit mit der Hand, das Einzige, was die Seele mit dem Körper verbindet, den Menschen zu einem solchen macht.

Durch Aktionen wie das „Offene Atelier“ oder die „Vernissage / Ausstellung“ im Zusammenhang der Sommerkonzerte am AGD konnten Arbeit und Ergebnisse der Bildhauerwerkstatt einer breiten Schulöffentlichkeit vorgestellt werden.

Besondere Begeisterung rief die Bildhauerwerkstatt auch bei Eltern hervor, die

um die Besonderheit eines solchen Angebotes wissen oder die sich an Ihre eigene Schulzeit auf der Insel Scharfenberg erinnerten, die in der Vergangenheit einzigartig für die bildhauerische Arbeit mit Schülern stand.

Neben den über drei Monate stattfindenden Workshops soll die Bildhauerreise als Angebot für die Oberstufe jährlich im Spätsommer Möglichkeit zur intensiven Arbeit am Stein in Italien, nahe den Marmorsteinbrüchen geben.

Da die Förderung durch das Kulturrat und den Projektfond nur einmalig erfolgt, hoffen wir innerhalb der Schulgemeinschaft auf finanzielle Unterstützung, um die wichtige Aufgabe der Bildhauerwerkstatt am AGD fortsetzen zu können.

## *Die Bildhauerreise 2012*

### *Ein Erfahrungsbericht*

Frühes Einchecken gegen vier und schon nach zweistündigem Flug empfängt uns ein sonniger, italienischer Morgen am Flughafen in Pisa - und aromatischer Cappuccino.

Eine kurze Bahnfahrt zum Pisa Central, improvisierte Bahnsteigwechsel im Dreiminutentakt dank italienischer Fahrplananarchie.

Kurze Busfahrt von Pietrasanta rauf nach Azzano, Quartiernahme in landestypischen Häusern, kurzes Verschnaufen, dann runter zum Fluss.



Auswahl der zu bearbeitenden Steine aus unüberschaubarer Menge Marmorsteins, verschiedener Größe und Güte. Worauf es ankommt, erklärt Christoph, ein uns hilfreich zur Seite stehender Bildhauer. So gibt es Risse in den Steinen, an denen sie bei späterer Bearbeitung zerspringen könnten.

Glücklicherweise ist der Weg vom Flussbett bis zur Straße kurz, danach müssen wir unsere kiloschweren Flussfindlinge



nicht mehr schleppen, ein Transporter befördert das verheißungsvolle Gestein zum Campo, unserer „Outdoor-Werkstatt“ für die nächsten sieben Tage.

Pünktlich um 9:30 Uhr beginnt unser Arbeitstag mit der Erklärung des Werkzeugs.

Ein Spitzstein, mit dem wir die „Flusshaut“ des Steines einmal ringsum „abpiceln“ sollen, ermöglicht eine Aufgabe, die uns beinahe 1 1/2 Tage in Anspruch nimmt, aber unseren Schlag perfektioniert und mit der spezifischen Form unseres Steins vertraut macht.



Diese und eigene Formen gilt es zu artikulieren, zu glätten und zu straffen, so dass „gespannte Flächen“ entstehen.

Auch Kanten werden herausgearbeitet und hervorgehoben und der Stein im allgemeinen reduziert, so dass eine klare finale Form im Stein sichtbar wird. Nach einer wohl verdienten Mittagspause geht es weiter mit dem Einsatz des Zahneisens, um Steinoberflächen weiter zu glätten und Kanten deutlicher zu definieren.

Nach über sechsstündiger Arbeit erproben wir uns in der Zubereitung landestypischer Speisen und wir ahnen noch nicht, dass der siebentätige Wechsel im italienischen Speiseplan zwischen „Pasta pomodoro“ und „Nudeln mit Tomatensoße“ ein nie geahntes Bedürfnis nach bodenständiger deutscher Küche entfachen wird.

(Glücklicherweise stärkt Violettas Backkunst täglich beim gemeinsamen Kaffeetrinken mit Marmorkuchen zum Marmorbildhauern das notwendige Durchhaltevermögen.)



Am Mittwoch geht es dann vormittag nach Pietrasanta, dem traditionellen Bildhauerstädtchen, wo wir eine professionelle Bildhauerwerkstatt besichtigen, die schon seit Generationen als Familienunternehmen tätig ist.

Nachdem wir hundertjährige Steinbearbeitungsmaschinen und den Ausstellungsraum der Werkstatt bestaunen dürfen, geht es noch kurz in die Stadt, wo wir Eis essen und ein wenig herumbummeln.



aus dem Dorf kommen, präsentieren kann.

Am Abend wandern wir gen „La Capella“ einem alten Kloster, oberhalb eines antiken Steinbruchs, von wo aus man eine wunderschöne Aussicht genießt und das ganze Bergmassiv überblicken kann.

Den Campo, an dem wir die letzten Tage gearbeitet haben, sehen wir von hier aus als kleinen Punkt von Wald umschlossen. Wir genießen ein letztes gemeinsames Abendessen, natürlich Nudeln.



Vom Flieger genießen wir einen letzten Blick auf Pisa, den Schiefen Turm und die Bergkette, an der unser Campo liegt.

*Thomas Czinczik, StR*

Danach zieht es uns zurück zum Campo, um unsere Arbeit an den Steinen fortzusetzen.

Langsam bekommen unsere Steine Leben und lassen erste Ergebnisse erkennen. Während nun das gute Wetter einen Teil von uns zu nahe liegenden Wasserstellen zum Schwimmen lockt, arbeiten andere an ihren Steinen weiter.

Am Tag vor unserer Abreise werden wir dann alle fertig, so dass jeder sein Exponat in unserer Vernissage, zu der auch Gäste



## Stadtgedichte

Im vergangenen Halbjahr beschäftigte sich die Klasse 8w mit dem Phänomen „Stadt“. Mind-maps wurden erstellt, Collagen angefertigt, Wahrnehmungen von Städten und ihren Merkmalen anhand von Gedichten untersucht und mit den eigenen Erfahrungen verglichen. Krönender Abschluss war eine Exkursion zum Potsdamer Platz: Die Klasse vermittelte sich dessen historische Entwicklung in Form von Vorträgen, die entweder aufwändig bebildert oder sogar vorgespielt wurden, als Schülerinnen in die Rolle von fiktiven Personen aus den 20-er Jahren schlüpfen. Festgehalten werden sollten Eindrücke und Erfahrungen in einem „Stadtbuch“, das jeder Schüler anfertigte. In diesem Zusammenhang hat jeder ein Gedicht verfasst, von denen einige hier vorgestellt werden.

*Menja Sill, StRin*



*Melcher Abramowski*

### *Meine Stadt*

Meine Stadt ist ein Wesen wie ich und du,  
mit Schmerzen und Fehlern,  
das ist der Clou.

Müll und Kosten  
Lärm, Verkehr,  
Bahnen, Unis  
und noch viel mehr.

Bauten, Blöcke,  
Holz und Stahl,  
Türme und Brücken, nach freier Wahl.

Junge Menschen so nahe am Tod,  
hungernde Bettler neben Tonnen von Brot.

Schluchten von Häusern, von grau bis hell,  
Hunde und Staub und alles geht schnell.

Die Stadt, die ich liebe,  
die Stadt, die ich hasse,  
Hochparterre und auf der Terrasse.

Keifende Nachbarn bei poetischen Künstlern,  
Meister der Sprache vor elenden Stümpfern.

Der Stolz der Menschen ist meine Stadt,  
sie bauten sie auf,  
sie bringt sie ins Grab.

### ***Leon Domroese: Stadtleben***

Ich wohne in einer Stadt,  
Doch manchmal hab ich das satt.  
Denn die Autos, die dort fahren,  
Sind oftmals nicht zu ertragen.  
Sie machen furchtbaren Dreck,  
Das finde ich nicht nett.  
Und erst der Müll, den die Leute machen,  
Den finde ich erst recht nicht zum Lachen.

Doch manchmal ist auch wunderschön,  
Denn man kann im Park spazieren gehen.  
Und denkt man erst an die Einkaufsmöglichkeiten,  
Die einem oftmals Freude bereiten,  
Und an die Unterhaltungsindustrie,  
So ist man fröhlich wie noch nie.



### ***Victoria Buziak: Du bist***

Du lässt dich treiben, lässt dich schneiden,  
dich unterscheiden, zwischen Gut und Böse,  
Blut und Größe, du bist auf dich gestellt, du  
verlangst die Angst, Gefahr, die in einem Jahr  
geschah, sie war wahr, sie war echt, sie war  
schlecht.

Doch die Hektik, sie verdeckt dich und das  
Chaos, es ist endlos.

Du bist einsam, wir sind gemeinsam glücklich  
miteinander, doch unglücklich anonym, sprich  
du bist wie ein Parfum, wie der Kontrast von  
Geruch und die Last von dem Duft, doch es  
riecht nach Spaß, kriecht ins Übermaß, man  
riecht die Bedrohung, doch auch den  
Schwung, du brauchst nur mehr Übung, mehr  
Überwindung.



**Paula Boldt: Unsere Stadt**

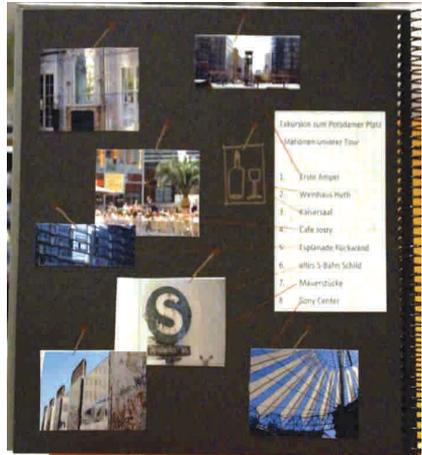
Wir rennen auf deinem Fundament  
 Schlechte Gedanken besiegen die guten  
 Suchen doch finden kein Argument  
 Das Miteinander erneut zu versuchen

Mit jedem Schritt auf deinen Straßen  
 Lassen wir ein Stück von uns in dir  
 Du nimmst uns auf und unter Steinen begraben  
 Sind wir unendlich als Teil von dir

Unser verzweifelter Wunsch Geschichte zu sein  
 Du lenkst unsere Schritte in die Zukunft  
 Doch geblendet von unserem Stolz und unrein  
 Vergessen wir dich und unsere Herkunft

Deine Gassen als täglicher Schauplatz für unseren Krieg  
 Gegen uns selbst gegen Freunde gegen Feinde  
 Doch auch wenn er gewonnen ist ist's ein gedämpfter Sieg  
 Denn in deinen hohen Mauern bleiben Narben

Doch du unsere Stadt, du lässt uns von neuem aufstehen  
 Du lässt uns in die Zukunft weitergehen



## AUSTAUSCH UND REISEN

### *Drei Jahrzehnte Schüleraustausch mit Frankreich*



Seit nunmehr schon 30 Jahren unterhält das Arndt-Gymnasium Dahlem in Berlin mit dem Lycée Laure Gatet in Périgueux einen regen Schüleraustausch.



Es ist durchaus ein Anlass zu feiern, dass die offizielle Schulpartnerschaft dieser beiden Gymnasien über eine so lange Zeit kontinuierlich und erfolgreich gepflegt werden konnte! Der Bezirksbürgermeister von Steglitz-Zehlendorf, Herr Norbert Kopp, würdigte dies im Rahmen eines Empfangs im Rathaus. Die Reisen in das jeweilige Nachbarland bedeuten Jahr für Jahr sowohl für die französischen als auch für die deutschen Schüler eine große Bereicherung in ihrem Leben, wird ihnen doch so die Möglichkeit gegeben, das jeweilige Nachbarland direkt und intensiv kennen zu lernen.

Das Austauschprogramm zwischen beiden

Gymnasien weist vom Organisatorischen her eine Besonderheit auf, die sicherlich viel zu dem bisherigen Erfolg beigetragen hat: Die Schüler haben nämlich nicht nur die Möglichkeit, im Rahmen einer Gruppenfahrt 14 Tage in einer französischen bzw. deutschen Familie zu verbringen, sondern sie können, wenn sie wollen, auch für drei Monate bei ihrer Gastfamilie wohnen und gleichzeitig in Périgueux bzw. in Berlin zur Schule gehen. Dies gestattet ihnen in besonderer Weise, viele Erfahrungen direkt vor Ort zu sammeln, Einblicke in das (kulturelle) Leben im Gastland zu vertiefen und auch sprachlich große Fortschritte zu machen. Gewiss bleibt es dabei nicht aus, dass es auch gelegentlich zu Problemen (z.B. Anpassungsschwierigkeiten, Missverständnissen und auch zu Heimweh) kommen kann. Bisher handelte es sich dabei allerdings immer um Ausnahmen.

In den letzten vier Jahren, in denen ich den Austausch mit der Unterstützung meiner Kollegin Ruth Voß geleitet und organisiert habe, haben sich leider eine Reihe struktureller Probleme ergeben, die beide Länder betreffen. So ist zum Beispiel in den deutschen Gymnasien die 11. Jahrgangsstufe weggefallen, was unter dem Strich zu einer Verkürzung der Lernzeit für Fremdsprachen geführt hat und vor allem bei Französisch als 3. Fremdsprache erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Außerdem war gerade die 11. Jahr-



gangsstufe ideal für alle Formen von Austauschprogrammen, da die Schüler noch nicht den anspruchsvolleren Anforderungen im Kurssystem gerecht werden mussten und generell über mehr Zeit und Freiräume verfügten, um ihre persönlichen Interessen zu entfalten. Obendrein führte die Einführung der verbindlichen MSA-Prüfungen für alle zu einer nicht gering zu bewertenden Belastung im 2. Halbjahr der 10. Klasse, das dadurch als Reisezeitraum ausfällt. Auch der in den letzten Jahren häufig frühzeitige Beginn der Berliner Sommerferien wirkte sich im Hinblick auf die zeitliche Gestaltung von Projekten für einen deutsch-französischen Schüleraustausch negativ aus. Ein weiterer Aspekt sind die gestiegenen Reisekosten: Hier fallen besonders die beiden Flüge, die Bahnfahrten sowie die Exkursionen vor Ort ins Gewicht. Und nicht zuletzt ist es auch für die deutschen und französischen Lehrer, die die Austauschprogramme vorbereiten bzw. begleiten, in den letzten Jahren zu einem erheblich gestiegenen organisatorischen Arbeitsaufwand gekommen. Ein weiterer Aspekt, der sich in den vergangenen Jahren negativ entwickelt hat, ist das schwindende Interesse der französischen Schüler am Schulfach Deutsch. So stellt zum Beispiel im Südwesten Frankreichs das Spanische - nicht zuletzt wegen der geographischen Nähe des südlichen Nachbarlandes - eine attraktive Alternative für das Erlernen einer Fremdsprache dar. Dies trägt wiederum dazu bei, dass es an französischen Schulen immer weniger Stellen für Deutschlehrer gibt bzw. pensionierte Deutschlehrer

längerfristig nicht ersetzt werden. Für den Austausch des AGD mit unserer französischen Partnerschule bedeutete dies zum Beispiel, dass für die Begleitung der diesjährigen Reise nach Berlin z.T. auf Lehrer zurückgegriffen werden musste, die gar nicht das Fach Deutsch unterrichten! Was bleibt als Fazit? Nach drei Jahrzehnten wird es im Schuljahr 2013/14 bedauerlicherweise keinen zweiwöchigen Gruppenaustausch geben. Dessen ungeachtet ist aber der Fachbereich Französisch am Arndt-Gymnasium Dahlem sehr bemüht, die Kontinuität in der langjährigen guten Kooperation mit dem Lycée Laure Gatet zumindest beim dreimonatigen Einzelaustausch zu wahren. Für das nächste Schuljahr haben sich bereits Schüler aus beiden Gymnasien angemeldet. Hoffnung, dass auch der zweiwöchige Austausch wiederaufgenommen werden kann, besteht überdies aufgrund der Tatsache, dass in dem Collège, das dem Lycée Laure Gatet angegliedert ist, eine große Anzahl von Schülern einer 6. Klasse, der Eingangsklasse des Collège, im laufenden Schuljahr 2012/13 Deutsch als Fremdsprache gewählt hat.



*Jessica Kinnarney, StRin*



*Empfang im Rathaus Zehlendorf durch den Bezirksbürgermeister Norbert Knopp*  
**1. Reihe: Ruth Voss, Jean Rouchaud**  
**2. Reihe (v.r.n.l.): Norbert Kopp, Werner Weilhard, Jessica Kinnarney, Elizabeth Roux, Robert Grénier, Petra Milz-Höhne**

## *Notre Tour de Dordogne 2012*

Parallel zu dem dreimonatigem Einzelaustausch bietet das AGD außerdem einen zehntägigen Gruppenaustausch mit dem Lycée Laure Gatet in Périgueux an, der den teilnehmenden Schülern einerseits durch die Unterbringung in Gastfamilien Einblicke in die französische Lebensart und Kultur ermöglicht, sie aber auch mit den Landschaften und den Besonderheiten der Dordogne - einem Departement im Südwesten Frankreichs - bekannt machen möchte.

Da alle Reisetilnehmer aus einer Jahr-

gangsstufe waren, konnten wir diesen Teil Frankreichs in einer vertrauten Gruppe entdecken. Nach dem Flug von Berlin über Amsterdam nach Bordeaux fuhren wir die letzten 100 Kilometer mit dem Bus durch die Region Aquitaine nach Périgueux, der relativ kleinen Hauptstadt der Dordogne. Vor unserer Partnerschule, dem Lycée Laure Gatet, warteten schon unsere Gastfamilien, die uns abholen und zu unserem neuen Zuhause fahren sollten. Diese erste Begegnung mit den Franzosen verlief zuerst etwas zögerlich. Wir standen

den Familien gegenüber, bei denen wir die nächsten zehn Tage oder sogar drei Monate verbringen sollten, und zuerst traute sich keiner so richtig, auf einander zuzugehen. Aber nachdem die Franzosen den Anfang gemacht haben, hatte bald jeder seinen Partner gefunden und wir fuhren alle getrennten Weges ins jeweilige Zuhause.

Am nächsten Tag trafen wir uns alle in der Schule und tauschten uns erst einmal ganz ausführlich über unsere neuen Familien aus: über die Wohnung, die Geschwister und die Zimmer, die uns zur Verfügung gestellt worden waren. Viele waren über die relativ ländliche Umgebung überrascht, sahen dann aber darin eine gute Möglichkeit für uns Stadtkinder, das Leben auf dem Land einmal näher kennenzulernen. Zuerst lernten wir jedoch das riesige Schulgebäude, das sich über drei Gebäude erstreckt, und die Stadt Périgueux kennen.



*Blick auf Périgueux und die Kathedrale von Saint-Front*

Uns fiel auf, dass die Schule viel größer als in Berlin üblich ist, denn in dem Gebäudekomplex ist nicht nur das Lycée, eine Art Oberstufe, die die letzten drei Gymnasialklassen umfasst, sondern auch

das Collège für die jüngeren Schüler der sechsten bis neunten Klasse untergebracht.

Das Programm für die zehn Tage war von unseren Lehrerinnen, Frau Voss und Frau Kinnarney, sehr abwechslungsreich zusammengestellt worden: nicht nur viele Städte, sondern auch historische Stätten und reizvolle landschaftliche Besonderheiten gab es zu entdecken, darunter zum Beispiel die Isle, die wir von Périgueux bis Marsac per Kajak erkundeten und



*Auf der Isle*

die Dune du Pyla am Atlantik. Diese größte Düne Europas erklommen wir gemeinsam und konnten dann als Beloh-



*Auf der Dune du Pyla*

nung für die Anstrengung auf der anderen Seite im Atlantik baden, was bei dem schönen Wetter im Spätsommer recht angenehm war.

Am Freitag, also am letzten Tag vor dem Wochenende, das bei uns allen ein etwas mulmiges Gefühl auslöste, schließlich sollten wir in den folgenden beiden Tagen mit unserer französischen Gastfamilie etwas alleine unternehmen und dabei nur französisch sprechen, kamen auch unsere französischen Austauschpartner mit auf einen Ausflug. Mit dem Bus ging es zu einem Weingut mitten auf dem Land in Villedorville, wo wir zuerst selbst ein paar Trauben ernten durften.



*Auf einem Weingut in Villedorville*

Dann fuhren wir in die „Terroirs, Vins et Découvertes“ genannte Kellerei, wo aus den vielen kleinen Trauben Wein hergestellt und verkauft wird. An diesem Tag kamen wir zum ersten Mal mit den Franzosen richtig in Kontakt und merkten, dass sie eigentlich genauso sind wie wir, auch wenn wir uns nicht immer gleich sprachlich gut verstanden haben. Auf jeden Fall konnten wir aber mit einem guten Gefühl ins Wochenende starten.

Da am Samstag ein Mädchen aus der deutschen Gruppe Geburtstag hatte, beschlossen wir, gemeinsam mit unseren Austauschschülern bowlen zu gehen. Dies machte allen große Freude, und wir kamen den französischen Schülern durch Spiel und Spaß näher. Anschließend fuhr jeder von uns mit seinem Austauschschüler nach Hause - mit der Hoffnung, ein schönes Restwochenende vor sich zu haben. Dies bestätigte sich in fast allen Fällen, denn wir verbrachten alle einen ersten ereignisreichen Sonntag zu Hause in Périgueux und in der näheren Umgebung! Dadurch hatten wir schon bald einen guten Eindruck von dieser Gegend in Frankreich.

Am Montag besuchten wir zunächst Lascaux II. Durch eine sehr interessante Führung waren wir alle von dieser prähistorischen Höhle und der Geschichte ihrer Entdeckung fasziniert! Anschließend ging es weiter mit dem Bus in die kleinen hübschen Städtchen Sarlat und Domme. Dort machten wir zuerst eine kleine Stadtführung mit einer Lehrerin vom Lycée Laure Gatet und konnten die Stadt anschließend auf eigene Faust erkunden, was alle als sehr angenehm empfanden. Wir teilten uns in kleine Gruppen von mindestens drei Schülern auf und verbrachten die nächsten beiden Stunden entweder liegend am Ufer der Dordogne oder durch das kleine Städtchen bummelnd.

An einem anderen Tag besichtigten wir den „Gouffre du Padirac“, eine gewaltige, von einem Fluss durchquerte Tropfsteinhöhle, die uns alle sehr beeindruckte. Wir nahmen an einer instruktiven Führung

teil und fuhren mit Booten über das kristallklare Wasser, vorbei an Stalagmiten und Stalagtiten und gingen anschließend noch ein paar Schritte zu Fuß durch die riesige Höhle. Dann besichtigten wir noch den berühmten mittelalterlichen Pilgerort Rocamadour und betrachteten am Ende des Tages den Ausflug als sehr gelungen.



*Blick auf Rocamadour*

Am Mittwoch verbrachten wir vier Stunden in der Schule und nahmen am Unterricht teil.

Anschließend aßen alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam in der Kantine. Unsere deutschen Lehrerinnen hatten eine Rally für uns vorbereitet, die wir mit viel Spaß und gehöriger Ausdauer in den letzten vier Stunden in Périgueux absolvierten. Der Höhepunkt dieses Abends war ein gemeinsames Abschiedsessen in einer Crêperie, die wir alle erschöpft nach der anstrengenden Rally aufsuchten.

Wir aßen, tranken und lachten viel mit den Franzosen und waren am Ende des Abends alle traurig, dass der Austausch nun vorüber war.



*Abschiedsessen in einer Crêperie*

Am Donnerstag flogen wir, bis auf die sieben Einzelaustauschschüler, die noch weitere zweieinhalb Monate blieben, gemeinsam vom Flughafen Bordeaux über Paris zurück nach Berlin.

Alles in allem waren die zehn Tage unserer „Tour de Dordogne“ sehr gelungen: Wir haben schöne Städte und bemerkenswerte Sehenswürdigkeiten besucht, an vielen interessanten Führungen teilgenommen und viele Aspekte der französischen Kultur und Lebensweise besser kennen und schätzen gelernt!

*Maral Hejazian, Viola Hundt (10 w),  
v.l.n.r.*





*Gruppenphoto "Notre Tour de Dordogne 2012"*

---

## *Trois mois à Périgueux – ein Bericht*

Von dem Brigitte-Sauzay-Programm, das deutschen und französischen Schülern einen dreimonatigen Einzelaustausch anbietet, habe ich in meiner Schule erfahren. Ich fand dieses Angebot sofort verlockend, weil ich mich sehr für Frankreich interessiere und dieses Programm als gute Möglichkeit sah, mehr von der französischen Kultur und Lebensweise kennenzulernen. Ich finde, man lernt bei Auslandsaufenthalten immer etwas dazu, nicht nur auf der sprachlichen Ebene, sondern auch für das ganze Leben, muss man sich doch in eine völlig fremde Familie mit ganz anderen Gewohnheiten einleben und vieles selbständig entdecken und erkunden. Wenn man dann auch noch

- so wie ich - Glück mit der Gastfamilie hat, kann ein solcher Austausch zu einer ganz besonderen Erfahrung werden! Für mich war das Einleben in Frankreich deshalb nicht so schwer, weil in den ersten zehn Tagen viele meiner Freunde, die an der jährlichen Gruppenfahrt des AGD nach Périgueux teilnahmen, dabei waren. Im Verlauf dieser zehn Tage haben wir uns viele Sehenswürdigkeiten in der Umgebung - wie zum Beispiel die weltberühmte Höhle Lascaux II - angeschaut und uns untereinander über unsere Gastfamilien ausgetauscht.

Nach dieser Eingewöhnungszeit fing für uns sechs, die sich für den dreimonatigen Austausch entschieden hatten, der Alltag

an. Das bedeutete: Anstatt, wie ich es aus Berlin gewohnt war, zu Fuß zur Schule zu gehen, wurden wir jeden Tag von einem Elternteil mit dem Auto in 15 bis 20 Minuten dorthin gebracht und von dort wieder abgeholt. Das war einerseits bequem, andererseits machte es einen natürlich auch etwas unselbstständig: Meine Austauschschülerin oder ich konnten nicht einfach mal so schnell in die Stadt gehen und etwas besorgen, wir waren immer auf die Eltern angewiesen. Außerdem ist Périgueux im Gegensatz zu Berlin relativ klein, also tauschte ich mein Leben in der Stadt gegen ein Leben auf dem Land ein. Dadurch habe ich aber zugleich viele neue Erfahrungen gemacht: Wir waren zum Beispiel Pilze sammeln, was ich vorher noch nie gemacht habe, wovon ich aber schnell ganz begeistert war. Der Schulalltag war ganz anders als der, den ich gewohnt war und deshalb sehr anstrengend, denn im Unterricht saßen viele der Lehrer vor ihren Computern und diktierten Texte, die die Schüler dann aufschreiben mussten. Da ich am Anfang kaum etwas verstanden habe, konnte ich zunächst auch nicht mitschreiben und habe mich daher etwas gelangweilt, aber mit der Zeit habe ich immer mehr verstanden, und zum Schluss konnte ich sogar relativ gut mitschreiben. Das Essen in der Kantine, das wir immer um 12 Uhr einnahmen, war teuer, aber - wie selbst die Franzosen meinten - nicht besonders gut. Nachmittags hatten wir meistens bis 18 Uhr Unterricht; nur am Mittwoch durften alle schon um 12 Uhr nach Hause gehen. **Marie Tuffier, meine Austauschschülerin**, hatte mittwochs immer

Klavierunterricht, zu dem ich sie auch einmal begleitet habe.



Da ich selbst Geige spiele, war das ganz interessant für mich. Was ich mir nicht so richtig erklären konnte und wovon auch die Klavierlehrerin ausging, war die Meinung vieler Franzosen, dass es in Deutschland sehr viel kälter als in Frankreich sei. Sicher waren im Dezember die Temperaturen in Frankreich etwas höher als in Deutschland, aber die Unterschiede erschienen mir nicht so extrem, wie behauptet wurde.

Interessant fand ich Unterschiede in den Essensgewohnheiten: Wir in Deutschland essen abends häufig Schinken, Salami oder Käse mit Brot, in Frankreich isst man hingegen nach dem Aperitif Schinken oder Salami als Vorspeise und Käse stets nach dem Hauptgang und vor einem Dessert. Brot gab es immer dazu; egal, was wir gegessen haben: Jeder hatte immer ein kleines Stückchen Baguette. Ich habe auch ein paar neue Gerichte ausprobiert, wie zum Beispiel Reh, Wildschwein oder Schweinsohren (nicht das Gebäck,

sondern die richtigen vom Tier!); auch wenn mir nicht alles wirklich geschmeckt hat, war es mir wichtig, wenigstens davon zu kosten, und meine Gastfamilie hat sich sehr darüber gefreut.

In den Herbstferien bin ich mit der ganzen Familie für zehn Tage nach Spanien gefahren und habe dort nur französisch geredet. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Familie auch noch einmal ganz anders kennengelernt und viele schöne Erfahrungen gesammelt. In meiner Familie daheim habe ich einen kleinen Bruder und eine kleine Schwester, in Frankreich hatte ich auf einmal einen großen Bruder und eine gleichaltrige Schwester - das war ganz anders für mich! Wir haben viel zu dritt gemacht, und gerade durch den älteren Bruder habe ich viele umgangssprachliche Wörter gelernt, die für das Leben in Frankreich wichtig sind. Ansonsten ähnelten sich die beiden Familien durchaus - bis auf die drei Katzen und den Hund, denn so viele Haustiere habe ich in Berlin nicht! Abgesehen von dem wunderbaren Urlaub in Spanien, wo ich nebenbei auch ein paar spanische Wörter gelernt habe, waren wir auch noch



an einem Wochenende am *Cap Ferret an der Atlantikküste*, wo die Familie

ein kleines Ferienhaus und ein Boot besitzt, mit dem wir am Strand entlang gefahren sind - ein unvergessliches Erlebnis! Außerdem haben wir uns in Spanien jeden Abend etwas vorgelesen, was uns allen sehr viel Spaß gemacht hat, weil meine Gastschwester nach meiner „Lesung“ auf Französisch etwas auf Deutsch und mein Gastbruder etwas anderes auf Spanisch (er lernt kein Deutsch) vorgelesen hat.

Zurück in Périgueux fing die Schule wieder an. Mit der Französischlehrerin gingen wir einmal ins Theater. Die Aufführung fanden aber eigentlich alle Schüler recht langweilig, und ich habe kaum etwas verstanden, weil die Schauspieler sehr leise und sehr schnell gesprochen haben. Wir waren auch noch im Kino und haben uns einen Film angeschaut, den die Klasse dann in den folgenden Unterrichtsstunden interpretiert hat und den ich gut verstanden habe. Im Großen und Ganzen waren eigentlich alle französischen Mitschüler mir gegenüber ganz offen, es gab aber auch ein paar Ausnahmen, die extra schwierige Wörter benutzten, wenn sie mit mir redeten oder die extra schnell sprachen oder so taten, als wenn sie mich nicht verstanden hätten, wahrscheinlich um mir zu signalisieren, dass ich nicht so gut französisch kann. Aber von denen abgesehen sind mir alle Franzosen in guter Erinnerung geblieben, und mit einigen habe ich immer noch Kontakt.

Als die drei Monate zu Ende gingen, war ich ziemlich traurig, denn einerseits wollte ich endlich meine Familie und meine Freunde wiedersehen, aber andererseits

wusste ich, dass mir vieles fehlen würde: meine Gastfamilie, die mich zum Flughafen nach Bordeaux brachte und dort lange verabschiedete, die französische Sprache, das Essen... Ich habe mir deshalb vorgenommen, in den Sommerferien wieder nach Périgueux zu reisen und dort alle wieder zu besuchen. Die Rückkehr an meine Berliner Schule ist mir zwar nicht schmerzlich, aber mir fehlen jetzt doch öfters meine neuen Freunde aus Frankreich, das Essen, meine Gastfamilie und natürlich auch die französische Sprache, denn ich habe mich in den drei Monaten daran gewöhnt, alle

meine Gedanken zu übersetzen, bevor ich sie ausspreche. Trotz einiger organisatorischer Mängel vor Ort (ich musste bis nach den Herbstferien in eine andere Klasse als meine Austauschschülerin gehen; außerdem hatte ich das Gefühl, dass viele Lehrer an der französischen Schule gar nicht wussten, dass Berliner Schüler da waren, denn wir wurden fast in jeder Stunde - auch noch nach einem Monat - gefragt, wer wir eigentlich seien!) möchte ich den Austausch wirklich jedem empfehlen, denn er bringt einem nicht nur sprachliche Fortschritte, sondern auch Fortschritte in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

*Maral Hejajian, 10 w*

## *Römische Skizzen*

Vom 4. bis 9. September 2012 unternahmen der Leistungskurs Latein sowie die Grundkurse Griechisch und Latein eine Exkursion nach Rom.

Kurz vor der Landung in Rom hier und da lange Gesichter. Der Wolkensammler aus dem altrömischen Götterhimmel schien es nicht gut mit uns zu meinen, sondern gleichsam kräftig auf die Spaßbremse getreten zu haben. Wolkenver-

hangener Himmel. Regen. Kein Zwischenhoch in Sicht ... „Bleibt das jetzt so?“ Von unserem Hotel Giorgina in der Nähe des Bahnhofs Termini unternahmen wir den ersten Spaziergang. Auf zum berühmtesten Monument der Stadt! Aus gegebenem Anlass sahen sich die Mitglieder des Lehrkörpers - *Frau Esders*



und ich - gezwungen, auf dem Schwarzmarkt bei fliegenden Händlern (Einweg-)Schirme für unsere Schutz-befohlenen zu kaufen. Im Kolosseum an diesem Tag keine Vorstellung. Und der Gladiator alias Russel Crowe ließ sich auch nicht blicken!

Arco di Constantino. Der dreitorige Triumphbogen wurde laut Inschrift nach dem Sieg Kaiser Konstantins über seinen Mitkaiser Maxentius 312 n. Chr. in der Schlacht an der Milvischen Brücke errichtet und 315 fertiggestellt. Wie es sich gehörte, war es Konstantin (Miech), der uns mit seinem schwungvollen Referat die nötigen Informationen zu „seinem“ Bogen gab. Auch die zum Teil recht schwierige Inschrift wurde vollständig übersetzt („Unterricht am anderen Orte“). Abends an der Fontana di Trevi, an Roms - wenn nicht sogar der Welt - bekanntestem Brunnen. Neptun steht an der Rückwand in einer Nische auf einer Muschel. Zu beiden Seiten allegorische Figuren, die Gesundheit und Überfluss verkörpern. Dem alten Brauch entsprechend warfen die meisten von uns eine Münze in den Brunnen, mit der rechten Hand über die linke Schulter. Die Wiederkehr nach Rom im späteren Leben war also frühzeitig gesichert. Leider auch wieder Wasser von oben. Trotzdem sollte der Trevibrunnen in unserer Rangliste „Rom am Abend - höchster Flairfaktor“ am Ende ganz oben stehen.

"Wir sind Papst" jubelte ein deutsches Boulevardblatt im April 2005. Wir nun wirklich nicht. Und so gingen wir am Mittwoch zu der *päpstlichen Generalaudienz* in die *Nervi-Halle* hinter den Mau-



ern der Vatikanstadt.

Um es frei nach Franz Werfel zu sagen: „Dem Gläubigen muss man das nicht erklären, dem Ungläubigen kann man es nicht erklären“. Besichtigung der *Engelsburg*. So mittelalterlich sie jetzt auch



aussieht, in ihren großen Umrissen bleibt sie doch das Mausoleum des Kaisers Hadrian. Im Vergleich zum Castel Sant'



Angelo ist der Tower in London fast gemütlich. Vom antiken Marsfeld - Augustusmausoleum - Friedensaltar des Augustus - Pantheon, dem antiken Tempel für die All-Götter - zur Piazza Venetia. Mit dem Fahrstuhl über die Dächer von Rom, auf die **Aussichtsplattform des gewaltigen Denkmals für König Vittorio Emanuele II**, das wegen seiner Scheußlichkeit im Volksmund auch Schreibmaschine oder Hochzeitstorte genannt wird. Wir schauten auf Roma Quadrata und das Verkehrschaos auf der Piazza. Unglaublich: Jeder macht, was er will, wenn er kann.

Opulentes Abendessen in unserem Stammlokal „Mensa di Bacco“. Anschließend Piazza di Spagna, ein weiteres Wahrzeichen Roms. Ihre Namensgeberin ist die unweit gelegene spanische Botschaft. Die von der Kirche Trinita di Monti überragte Spanische Treppe übte auch auf uns eine fast magische Wirkung aus - kaum jemand, der sich nicht für eine Weile auf den Stufen niedergelassen hätte. Danach machten wir uns auf zur Spitze des Eisberges in Rom, der Gelateria Giolitti.

Donnerstag, 6.9. Der große Stadtrundgang. Strahlender Sonnenschein. Santa

Maria Maggiore ...

Trajansmärkte ... Kaiserforen ... Forum Romanum. Schwerstarbeit fürs Hirn: Wie soll man sich bei diesen Trümmern aus mehreren Jahrhunderten das Herz des römischen Imperiums vorstellen? Fundierte Referate schufen Abhilfe. Und manch einen mochte danach gar die Ahnung beschleichen: Gleich biegt Cicero um die Ecke. Am Grab Caesars wurden - nicht von uns - Blumen niedergelegt. Beifälliges Nicken, aber auch Kopfschütteln ließen sich ausmachen: neuzeitliche Ehrungen für einen Mann, der mit seinen Kriegskommentaren immerhin Generationen von unschuldigen Schülern geradezu sub iugum misit / unters Joch geschickt hat!

Vom Kapitol zum Aventin und anschließend zum **Circus Maximus**, der in der Antike ein lang gestrecktes Rechteck



(ca. 600 x 200 Meter) bildete und recht großzügig bemessenen Angaben zufolge 385000 Menschen Platz bot. Hatte hier nicht einst Ben Hur im legendärsten Wagenrennen aller Zeiten gesiegt?

Das alte Stadion des Domitian, die barocke Piazza Navona, ist die größte Bühne der Stadt. Der berühmte Vier-Ströme-Brunnen (Donau, Nil, Rio de la Plata, Ganges), der die Flüsse der damals bekannten vier Erdteile darstellt ... die Straßencafés ... die Porträt- und Karikaturenzeichner ... die Souvenirhändler. Angeblich kommen die Römer hierher, um sicher zu sein, dass sie in Rom sind.

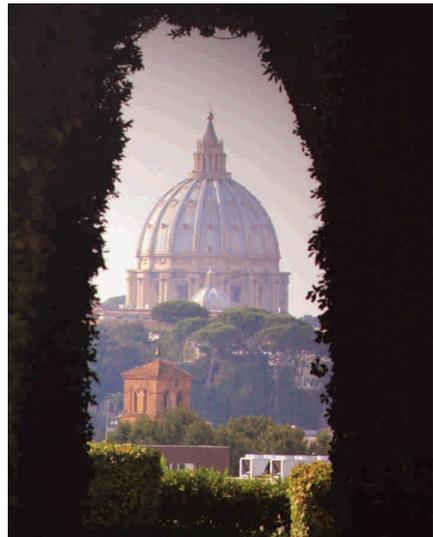
Unter Freiwilligen ließen wir das Los entscheiden, wer sich aus dem Budget der Mannschaftskasse porträtieren lassen durfte. Giuseppe leistete hervorragende Arbeit. Das Bild zeigte zu hundert Prozent **Johanna (Basche)**.

Am Freitag besichtigten wir die Domitilla-Katakomben nahe der Via Appia. Un-

vergessen: Jener schwäbelnde pensionierte Lehrer, der geistreich und vor allem den Schülern zugewandt dieses düstere Monument zu präsentieren wusste. Anschließend Weiterfahrt ans Tyrrhenische Meer. Beste Laune, azurblauer Himmel und 30 Grad.

Nach dem Abendessen Spaziergang in das Viertel „jenseits des Tibers“, seit dem Altertum ein Zentrum alternativer Lebensweisen und Kulturen. Laut neueren Untersuchungen nimmt Trastevere nach dem Kolosseum und dem Vatikan Platz drei im Bekanntheitsgrad der römischen Attraktionen ein. Vermutlich deshalb, weil Trastevere gerade am Abend die Atmosphäre einer unbesorgten, unorthodoxen und von der Muse geküssten Lebensweise zu vermitteln sucht.

An unserem vorletzten Tag in Rom Aufstieg zur **Kuppel der Peterskirche** und zuvor Besuch der Vatikanischen Museen ...Raffaels „Die Schule von Athen“. Ge-





*Blick vom Petersdom*



*Sixtinische Kapelle*

zeigt wird die Auseinandersetzung zwischen dem geozentrischen und dem heliozentrischen Weltbild ... „Die Laokoongruppe“. Dieses schier atmende Bildwerk! ... Staunen ... Fragen...

Die gebuchte Museumsführerin - ein Kapitel für sich! Statt einer Begrüßung motivierende Worte an unsere Schüler:

„Lernt schön fleißig, macht ein gutes Abitur und verdient später viel Geld! Dann könnt ihr an meinen Exklusivführungen für Manager und Banker teilnehmen“. Aber, aber, meine Dame! Erst einmal doch selber die Hausaufgaben sorgfältig erledigen! Jedenfalls wurden Verwirrungen durch mangelndes historisches Detailwissen und zum Teil hanebüchene Bildinterpretationen dieser Expertin dis-

kret vor Ort und später auf dem Dach der Peterskirche in einer anregenden Diskussion richtig gestellt, nach einem feinen Referat von Philipp Dautzenberg und Valentinus Schmidt.

Am Obelisken an der Santa Maria Maggiore offizielles Ende des Besichtigungsprogramms.

Worte von Goethe aus dem Jahre 1770 wurden zum Besten gegeben: „Paris soll meine Schule sein, Rom meine Universität; und wenn man's gesehen hat, hat man alles gesehen“.

Sonntag, 9.9. Um 5.00 Uhr Bustransfer zum Flughafen. Arrivederci Roma! Ankunft in Berlin gegen 9.45 Uhr. Nach der Gepäckausgabe bildeten unsere Schüler einen Kreis: „Tausend Dank für diese beeindruckende Reise!“ ... In der Tat war es eine harmonische und lehrreiche Kursfahrt, die allen Beteiligten große Freude bereitet hat, kurzum: un viaggio molto bello. Und damit basta!

*Hartwig Mölle, StR*



## *Stand Clear of the Closing Doors*

*London-Reise vom 4.-8. März 2013*

Das Debakel um den neuen Flughafen Berlin Brandenburg in Schönefeld hatte ganz konkrete Folgen: Wir trafen uns auch anlässlich der dritten vom Fachbereich Englisch organisierten London-Reise am Flughafen Otto Lilienthal. Wer hätte das gedacht? Also musste sich der gute alte Flughafen Berlin Tegel noch einmal den prüfenden Blicken unserer 20 Schülerinnen und Schüler aus den zehnten Klassen stellen. Der Airport-Check auf Herz und Nieren verlief jedoch positiv: Mit dem Erwerb von Eistüten noch vor 9.30 h konnten wir unsere Reise in angemessener Urlaubsstimmung antreten.

### *Ankunft in London verläuft unterirdisch*

Nach unserer Ankunft in London tauchten wir mit der London Underground in die Unterwelt der Metropole ein. Ein unwirklicher Ort mit Tücken und Anlass zur Warnung an alle unsere Schülerinnen und Schüler: „Seid bitte auf der Hut! Die Türen der Londoner U-Bahn schließen deutlich schneller als die der U-Bahn in Berlin!“

Dieser Hinweis sollte uns im Verlauf der Fahrt noch einiges an Spott einbringen, denn unsere Schülerinnen und Schüler ließen es sich nicht nehmen, die Lehrkörper, also Frau Schneider und mich für den Rest der Fahrt an jeder einzelnen U-Bahn Station auf die Gefahren der sich nun "wirklich geradezu rasant" schließenden Türen hinzuweisen. Da half auch der Hinweis nicht, dass im ersten Jahr der Fahrt ein Mitglied unserer Gruppe tat-

sächlich nicht mehr rechtzeitig aus der U-Bahn hatte aussteigen können.

### *Das Astor Hyde Park Hostel im schönen Stadtteil South Kensington*

Unsere Unterkunft trägt den wohlklingenden Namen Astor Hyde Park Hostel



### *Im Hostel*

und liegt im ruhigen Stadtteil South Kensington. Der Name unseres Hostels verspricht nicht zu viel: Direkt vor der Tür öffnet sich die „grüne Lunge“ der Stadt. Noch am frühen Abend unseres ersten Tages spazierten wir also durch den legendären Hyde Park und ließen den Abend bei einem selbst zubereiteten Abendessen in der Küche des Hostels ausklingen.

### *London oder New York? Hauptsache Hot Dogs*

Der erste ganze Tag weckte uns mit Sonnenschein, und wir machten uns auf den Weg zum Tower of London, um von dort aus entlang der Themse viele der imposanten historischen Gebäude Londons zu erlaufen. Aber langsam, bevor wir starten konnten, mussten wir zunächst

einem Hot-Dog-Stand einen Besuch ab-  
 statten. Das Frühstück lag ja schon eine  
 halbe Stunde zurück!  
 Sightseeing ist nicht nur ein Begriff aus  
 dem Stadt-Marketing



*Tower Bridge*



*Auf Besichtigungstour*

In London ist Sightseeing allgegenwärtig.  
 Die Themse ist gesäumt von all den be-  
 rühmten Sehenswürdigkeiten wie St.  
 Paul's Cathedral, dem Globe Theater, der  
 Galerie Tate Modern, den Houses of  
 Parliament und Westminster Abbey, der

Kirche, in der sich jüngst auch Prince  
 William und Kate trauen ließen.



*Westminster Abbey*

Die Schülerinnen und Schüler hatten  
 Referate zu den verschiedenen Attraktio-  
 nen vorbereitet, sodass die wichtigsten  
 Informationen ausgetauscht werden konn-  
 ten.

***Sightseeing war gestern, heute will man  
 auch das alternative London erleben***

Tag zwei war weniger auf Hochglanz  
 poliert. Wir entdeckten die verrücktere  
 Seite Londons, nämlich die Stadtviertel  
 Camden Town und Spitalfields. Am Mor-  
 gen machten wir uns auf nach Spitalfields,  
 einer wunderbar kuriosen Gegend Lon-  
 dons, deren Charakter besonders durch  
 die Einflüsse von pakistanischen und  
 indischen Zuwanderern geprägt ist. So  
 finden sich in den Straßen von Spitalfields  
 viele indische Restaurants, Nähstuben  
 und auch Sari-Händler, während auf dem  
 großen Spitalfields Market Kunsthand-  
 werker ihre Produkte anbieten. Der Nach-  
 mittag war dann für Camden Town reser-  
 viert, wo sich die Schülerinnen und

Schüler durch einen grellen Mix aus Straßenständen und Flohmärkten treiben ließen, den Straßenmusikern lauschten und die ersten Mitbringsel erstanden.

### ***Einfach königlich***

Der Donnerstagvormittag stand dann ganz im Zeichen der königlichen Seite Londons. Und was ist schon ein Besuch des Buckingham Palace, ohne dem Wechsel der königlichen Leibgarde beiwohnen zu können? Ein Muss auch für uns. Im Anschluss daran folgte endlich der längst heiß ersehnte Abstecher in die Oxford Street - das Mekka für Shopping-Begeisterte! Unnötig zu erwähnen, dass die Einkaufszeit unbedingt noch verlängert werden musste.

Auf dem Rückweg konnten wir sogar noch einen kleinen Stopp am Trafalgar Square eingelegen. Wir ruhten uns am Fuße von Nelson's Column aus und kamen dabei noch in den Genuss der Performance einer Breakdance Gruppe.



*Nelson's Column*

### ***Stadt mit „L“***

Am Abend wartete das große London-Quiz, das die Schülerinnen und Schüler auf der Basis unserer Erlebnisse in London zusammengestellt hatten. Als das

Quiz-Fieber erst einmal ausgebrochen war, ließ es sich kaum mehr eindämmen, sodass sogar noch das gute alte Stadt-Land-Fluss-Spiel zu neuen Ehren kam. Am Freitag zeigte sich London dann zwar von seiner regnerischen Seite, aber wir fanden mit dem Natural History Museum einen wunderbaren Ort, an dem wir unsere letzten Stunden in London verbringen konnten. Das Museum besticht sowohl durch seine einmalige Architektur als auch durch seine zahllosen faszinierenden Exponate, von denen die lebensgroßen Nachbildungen eines Blauwals und eines Dinosaurier-Skeletts besonders beeindruckend waren. Im Anschluss an den Museumsbesuch hat der Großteil der Gruppe noch einen schnellen Abstecher in das berühmte Kaufhaus Harrods gemacht, bevor wir uns mit unseren Koffern wieder auf den Weg zum Flughafen machten.

Da - wie wir mittlerweile wissen - niemand die Absicht hat, einen neuen Flughafen zu bauen, landeten wir am Abend wieder in Berlin-Tegel.

*Susanne Grautmann, StRin (rechts)*



*Jana Schneider, StRin, (links)*



## *Gedenkstättenfahrt nach Krakau* *(10.6. – 15.6.2013)*

Gedenkstättenfahrten sind integraler Bestandteil des Schulfahrtenprogramms des Arndt-Gymnasiums. In diesem Jahr sind alle vier 10. Klassen nach Krakau gefahren und von dort in das nicht weit entfernte Auschwitz, jene Stadt, deren Name sich wie kein anderer in das kollektive Gedächtnis der Deutschen eingegraben hat. Ich habe im Anschluss an die Führung in Auschwitz-Birkenau Schülerinnen und Schüler der 10 b, die ich mit der Klassenleiterin Frau Hoffmann begleitet habe, nach ihren Eindrücken befragt. „Was hat Sie bei dem Besuch in Auschwitz am meisten bewegt?“

**Felix G.:** „Wir kennen in Berlin das Konzentrationslager Sachsenhausen; Auschwitz-Birkenau dagegen hat eine ganz andere Dimension, so riesig, hunderttausend psychisch und physisch terrorisierte Menschen auf einem Fleck, unfassbar!“  
**Pauline D.:** „Arbeit macht frei“ dieser zynische Spruch über dem Eingangstor im Stammlager I und dann unter den Bildern der Ermordeten das Datum der Einlieferung und ihres Todes, manchmal nur ein paar Tage: „Zwangsarbeit macht tot!“

**Franziska D.:** „Hinter den von den Nazis in die Luft gejagten Krematorien gibt es die Registratur. Dort werden in einer kleinen Ausstellung Bilder gezeigt, die ungarische Juden bei sich trugen und die ihnen kurz vor der Vernichtung abgenommen wurden. Hunderte Bilder von Menschen, Erwachsenen und Kindern, die

alle so glücklich aussahen, sich über das Leben, auf die Zukunft gefreut haben. Alle ausgelöscht.“

**Marta T.:** „Die Kindersachen, die Koffer, die Haarbürsten, all das Persönliche. Die Nazis haben vor nichts zurückgeschreckt, nicht einmal vor der ökonomischen Verwertung der Ermordeten.“

**Sophia F.:** „Über der Eingangstür in einen Kasernenblock im Stammlager I steht: »Wer die Vergangenheit vergisst, verurteilt sich dazu, sie noch einmal zu erleben«, ein Zitat des französischen Schriftstellers Didier Daeninckx, an das ich den ganzen Tag denken musste.“

„Wir haben doch in Berlin eine Vielzahl von Gedenkstätten: Das Haus der Wannseekonferenz, die Gedenkstätte Plötzensee, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand etc.. Warum also Auschwitz?“

**Heinrich W.:** „Es gab viele Konzentrations- und einige Vernichtungslager. Auschwitz war davon das größte; es muss die Hölle gewesen sein, der Ort, an dem die Nazis systematisch die industrielle Vernichtung von Menschen durchgesetzt haben. Jeder Deutsche muss sich der Geschichte stellen und sollte einmal in seinem Leben in Auschwitz gewesen sein.“

**Miriam G.:** „Eine Gedenkstätte ist ein Ort des mahnenden Gedenkens. Wo sollte das besser möglich sein als in Auschwitz-Birkenau, wo mindestens eine Million Menschen ermordet wurden?“

„Welche Lehre ziehen Sie, die Enkel der

*Täter, aus Auschwitz?“*

**Felix G.:** „Wir sind wie die meisten unserer Eltern nach dem Krieg geboren, wir tragen an Auschwitz keine persönliche Schuld. Gleichwohl werden wir als Deutsche überall in der Welt ganz genau beobachtet. Dessen sollten wir uns bewusst sein. Wir tragen, ob wir es wollen oder nicht, die moralische Verantwortung für Auschwitz und haben die Chance der Welt zu zeigen, dass wir gelernt haben.“

**Sophia F.:** „Auschwitz ist wichtig für die junge Generation. Es ist ein tröstender Gedanke, dass es den Nazis nicht gelungen ist, ein Volk auszurotten. Das Wissen über Auschwitz kann dazu beitragen, dass es zumindest in Deutschland kein zweites Auschwitz mehr geben wird.“

**Marta T.:** „Ich bin skeptisch. Einerseits gibt es in den Zeiten des Internets kein terra incognita mehr, andererseits sind

der Meinungsmanipulation Tür und Tor geöffnet. Auschwitz wird es so nicht mehr geben, vielleicht aber ein anderer Ort, den wir noch gar nicht kennen.“

*„Wie beurteilen Sie im Nachhinein die Vorbereitung der Gedenkstättenfahrt im Unterricht?“*

**Heinrich W.:** „Ich denke, dass der Besuch gut vorbereitet wurde. Wir haben auf der inhaltlichen Ebene - u.a. durch den Besuch der „Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz“ - viel über das systematische Völkermordprogramm der Nazis erfahren, durch die gemeinsame Rezeption des Films „Schindlers Liste“ dessen emotionale Ebene nachempfunden: Durch die Bilder des Films haben die Ermordeten und Geretteten ein Gesicht bekommen!“

*Wolf-Dietrich Pikart, StD*



*Klasse 10 b, 1. Reihe, 2. von rechts: Wolf-D. Pikart StD,  
1. Reihe rechts: Astrid Hoffmann, StRin (Klassenlehrerin)*

## ABITUR

### *Wir gratulieren ...*

Marvin Albrecht, August Andrae, Johanna Basche, Luise Becher, Rosa Beer, Charlotte Bernhard, Jesse Bobbink, Katharina Chowanski, Arthur Chruszcz, Lia-Katharina Dahl, Philipp Dautzenberg, Alexander Dulce, Mathis Ebbinghaus, Jonas Eberle, Mario Eckstein, Laura Engelhardt, Alexander Fabel, David Fenselau, Dulguun Gankhuyag, Julius Girrbach, Anna Gotthardt, Josephine Graf, Joan Gretenkord Berenguer, Lennart Groscurth, Lennart Großmann, Clara Hallwachs, Karl Harthun, Isabella Hauenstein, Johannes Heineke, Victor Hinrichsen, Marie Höpfner, Marc Horlacher, Liliana Jendroska, Linda Juhle, Chiara Katona, Aylin Keskin, Leon Klein, Michelle Lewis, Philipp Liyanage, Clara Lohss, Melisa Majchrzak, Felix Merz, Maximilian Meyer, Konstantin Miech, Malte Mittrowann, Jacob Moll-von dera Wetter, Maria Moll-von der Wetter, Rachel Oker, Fabienne Paschereit, Selina Rathke, Claire Reichardt, Anna Reinhold, Emanuel Riegelbauer, Paul Riesenhuber, Melina Rohde, Senam Samani, Emma Sammet, Scarlett Schmidt, Valentin Schmidt, Oskar Schmidt-Bleek, Henryk Scholz, Jasper Schrader, Tessa Schröder, Carolin Schubart, Gösta Schuster, Florian Schwarzlose, Violetta Siering, Leon Sieske, Miriam Spiesecke, Leonid Stegmaier, Tobias Stegmaier, Konrad von Streit, Caroline Voigt, Pia-Katharina Voigtländer, Marie-

Christina Vry, Thuy Duong Vu, Noah Walcher, Alena Wulf, Henri Zorn

### *Die Jahrgangsbesten (Abiturnote 1,0):*

Justus Großmann, Leon Klein, Emma Sammet

### *Preis der Alten Arndter:*

Luise Becher, Emma Sammet



*v.l.n.r.: Bettina Köpke, Luise Becher, Emma Sammet, Andrea Behr*

### *Preis des Schulfördervereins:*

Justus Großmann, Leon Klein, Emma Sammet

### *Eduard von Simson-Preis:*

Jonas Eberle, Konstantin Miech

### *Chemie-Preis:* Emma Sammet

### *Mathematik-Preis:*

Alexander Fabel, Leon Klein, Felix Merz

### *Physik-Preis:* Leon Klein

## *Abitur 2013 - das AGD zu Gast an der FU Berlin*

Da am Arndt-Gymnasium nach wie vor nicht genügend Raumkapazität vorhanden ist, um einen großen Abiturjahrgang - in diesem Jahr waren es 79 Schüler - in angemessener Weise verabschieden zu können, fand die Zeugnisverleihung - wie schon mehrfach in der jüngeren Vergangenheit - auch 2013 in einen Hörsaal der „Rostlaube“ in der Habelschwerdter Allee statt.

Nach dem Einzug der Abiturienten führte Liliana Jendroska in souveräner Weise durch das Programm der Veranstaltung. Zunächst begrüßte die Schulleiterin Frau

Dr. Stäbe-Wegemund alle Anwesenden und brachte ihre Freude über die überdurchschnittlichen Leistungen des Jahrgangs zum Ausdruck: Der Notendurchschnitt lag bei 2,0; drei Schüler erreichten gar einen Schnitt von 1,0!

In ihrer Rede als Vertreterin des Kollegiums entführte Frau Esders das Auditorium sodann ebenso geistreich wie humorvoll in das Reich der Antike mit ihren zahlreichen Sagen und „Sägchen“ und erntete dafür großen Applaus. Von Seiten der Abiturienten erinnerten Luise Becher und Lennart Groscurth in ihrer Replik an zahlreiche Stationen ihrer eigenen Schullaufbahn und bedankten sich bei Lehrern und Eltern für die intensive Unterstützung, die sie während dieser Zeit erhalten hatten.

Im Anschluss daran händigte die Schulleitung allen Abiturienten jeweils zu selbst gewählter Musik und teils künstlerisch aufbereiteten, teils verfremdet wirkenden Portrait-Fotos die Reifezeugnisse aus. Für die besten Gesamtergebnisse sowie für herausragende Leistungen in einzelnen Fächern wurden verschiedene Schüler besonders geehrt.

Der mit 600 € dotierte Preis der Alten Arndter, der an Abiturienten vergeben wird, „die dafür charakterlich und geistig besonders geeignet sind und die sich um die schulische Gemeinschaft sowie um das Ansehen der Schule besonders verdient gemacht haben“, ging in diesem Jahr auf Vorschlag des Kollegiums zu gleichen Teilen an Luise Becher und an Emma Sammet.



*Einzug der Abiturienten,  
Foto: Petra Basche, HuPe Kollektiv*



*Liliana Jendroska,  
Foto: Recep Cakmak, fotoexpressberlin*



*Bettina Köpke (links), Dr. Simone Richter,  
Foto: Petra Basche, HuPe Kollektiv*

Nach der Danksagung der Schüler an die Schulleitung sowie an die Leiter ihrer Leistungskurse luden die „Alten Arndter“ zum Abschluss wie jedes Jahr zu einem

## **Die Verwandlung**

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern und Verwandte, Freunde und Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, Oratio mea est omnis divisa in partes tres - für alle, die eine kleine Übersetzungshilfe benötigen: Mein Redebeitrag ist in seiner Gesamtheit in drei Teile geteilt! Oh weh – denken Sie – die zitattenschwangeren, ermüdenden Ausführungen einer Altsprachlerin!

Keine Sorge – mein Rede wird nicht – wie das leicht veränderte Zitat aus Caesars Werk vermuten lassen könnte - geprägt sein von gelehrten lateinischen Sentenzen von der Antike bis zum Humanismus, mit denen man bekanntlich Verwandten und Freunden gehörig auf die Nerven fallen kann. Im Folgenden wird Caesar nicht mehr eine Brücke einreißen lassen, noch werden die Häuder von der Getreideversorgung abgeschnitten. Dies gehört

Sektempfang im Foyer ein, bei dem noch lange in entspannter und fröhlicher Atmosphäre gratuliert, geredet und gelacht wurde.

*Bettina Köpke*



*Dr. Ute Stäbe-Wegemund, OstDin,  
Schulleiterin  
Tilmann Kötterheinrich-Wedekind, StD,  
stellv. Schulleiter*

*Foto: Recep Cakmak, fotoexpressberlin*

nun auch für Sie der Vergangenheit an. Nun bricht für Sie die Zeit an, in der sich Ihre über lange Jahre erworbene humanistische Bildung auf einen kleinen Schatz geflügelter Redewendungen zu reduzieren droht. Doch was bleibt in Erinnerung? Etwa die Erkenntnis, dass Latein, wie unlängst in einem Leserbrief in der Tagespresse zu lesen war, „keine Sprache, sondern nur ein in Grammatik gegossenes Sudoku ist“? (Leserbrief im Tagesspiegel vom 10.5.13 mit der vielsagenden Überschrift: „Was macht die Familie? Latein üben“)

NEIN! Unzählige Sagen - „Sägchen“ nannten wir sie immer - sind es, die wir in unserer, teilweise jahrelangen, gemeinsamen Zeit behandelt haben. Wie oft wurde ich gleich zu Beginn des Unterrichts von Ihnen gefragt: „Hören wir heute ´mal wieder ein Sägchen?“



Daher möchte ich mich auch jetzt mit einer letzten und neuen heroischen Sage von Ihnen verabschieden, einer Sage, die Sie noch nicht kennen, deren Helden Sie aber unschwer erkennen werden. Einige Partien aus Ihnen bekannten klassischen Sagen sowie Anklänge an ihre sprachliche Gestaltung werden Sie darin auch wieder finden.

Wie viele Heldensagen, so folgt auch mein kleines Sägchen dem klassischen Aufbau in drei Teilen:

- Am Anfang steht die Suche des Helden nach Befreiung.
- Daraufhin muss er sich auf den Weg machen, um eine gefährliche Probe zu bestehen.
- Schließlich erfährt der Held eine wundersame Verwandlung, die ihn befreit und in ein höheres Dasein überführt.

### **1. Teil: Die Suche**

Eine Schar wagemutiger Lehrlinge, in der Blüte der Jugend stehend, begab sich dereinst auf den Weg in eine weithin bekannte Lehranstalt im waldreichen Dahlem, um gemeinsam zu lernen, denn es mangelte ihnen an Wissen, Verstand und Vernunft. Sie taumelten wie im Traum durch die Welt, denn sie vermochten sie nicht mit ihren Sinnen zu verstehen.

Da nun erhielten sie Kunde vom Dasein in höheren Sphären. Dort sei es nicht nur vergönnt den Göttern in Reichtum zu leben, sondern auch Menschen lebten dort in ungestörtem Frieden, frei von Kummer, Plagen und Jammer. Das Leben sei eine Idylle, ein goldenes Dasein. Doch dafür bedürfe es einer Prüfung nach sechs langen Jahren. Da nun wollten auch sie

hin und überlegten, wie dies sei denn möglich.

Ein gewaltiger Wächter jedoch bewache den Eingang ins goldene Leben. Zugang erhalte nur, wer zahlreiche Prüfungen in Schrift und Wort bestehe. Außerdem müsse jeder drei Körbchen gefüllt mit Murmeln - mindestens 100 an der Zahl - darbringen. Wer 300 Murmeln pro Körbchen sogar auch mitbrächte, erhalte einen Kranz mit Lorbeer. Zunächst fülle jeder nur zwei der Körbchen, das dritte - ein goldenes - werde erst am Ende des Aufstiegs gefüllt.

Sie waren recht mutlos und dachten, der Weg sei nie endend und ewig. Doch dann wagten sie den Aufstieg.

### **2. Teil: Die Prüfung**

Anfangs war der Weg von saftigen Wiesen gesäumt und reizvoll. Zahlreiche Lehrmeister standen helfend zur Seite und begleiteten sie.

Nicht nur die Strapazen des Geistes waren mühsam und mürbend, auch zahlreiche Abenteuer fern ihrer Heimat hatten sie zu bestehen. Dereinst fuhr ein Großteil von ihnen ins ferne Uelzen, wo die Ufer des Flusses Ilmenau bisweilen überzuborden sich schickten. Dort kämpften sie auf Flößen, ringend um Leben und Tod, und hofften dem Meeresungeheuer zu entkommen. Fuhren sie zu weit zur Linken, um gefährlichen Tieren, bedrohlichen Schwänen, zu entrinnen, zerschmetterten ihnen ihr Schiff die im Wasser lagernden Stämme. Kein Ende der Leiden war sichtbar. Da näherte sich von hinten einer der Lehrmeister (Anm.: unser Retter war Herr Schacht), der klügste Gefährte der Reise, kundig in Übung des Leibes



und von großer Statur und bot seine Hilfe an: „Haltet fest Euch an meinem Kahne, legt ab die Gewänder, damit sich der Körper nicht kühle. Ich bring euch ans Land!“ So taten sie es und schipperten fröhlich ans Ufer.

Dem jähem Verderben waren entkommen sie alle, doch mancher lag verwundet am Strande und bedurfte der Hilfe des Arztes. Nach einigen Tagen der Erholung gelangten sie wohlbehalten heim ins väterliche Land.

Ein weiteres Mal sahen sie den Untergang schon beinahe vor Augen, als ein wacklig Gefährt, ein Schrottbuss, sie in die Lande jenseits der Oder - nach Polen - befördern sollte. Sie waren auf Reise zwecks Kunde über vergangene Zeiten. Der Bus fiel zusammen, ein anderer Wagen bot an den Transporte, der sie glücklich nach Polen, bis ans Ende des Ostens dann führte. Die Reise war lang, die Körper ermatteten durch die Hitze der Sonne. Sie wohnten recht kärglich am Rande der Welt, mit Blick auf die Grenze nach Russland, aufs Lande der Bären, und sehnten sich nach der Heimat. Nach unendlichen Strapazen und langer Reise kehrten auch hier alle Gefährten zurück. Auch diese Prüfung bestanden sie alle.

Noch zahlreiche andere Abenteuer erleben unsere Helden, die zu berichten jegliche Dichtkunst übersteigt. Die einen gelangten sogar auf schneebedeckte Höhen. Andere warteten auf günstige Winde in niederen Landen. Wieder andere führte ihr Weg in die ewige Stadt am Tiber. Doch selbst nach der Rückkehr in die geliebte Heimat hatten sie noch zahlreiche und größte Gefahren zu überstehen. Der

Weg in die Höhen wurde allmählich steiler, der Weg schmal und beschwerlich. Hatten nicht die großen Lehrmeister immer wieder gewarnt: „Dreht Euch nicht um! Wenn ihr Euch umdreht, bemerkt ihr die Höhe und fällt ins tiefe Tal zurück. Also dreht Euch nicht um! Schaut stets nur nach oben und sammelt in Körbchen die Murmeln!“

Gar wenige liebten das Rasten und blieben am Wegesrand stehen. Das Sammeln der Murmeln erschien ihnen erfolglos. Nur mit Hilfe der Gefährten wurden auch diese gerettet und unter Anstrengungen zum Gipfel emporgezogen.

Nach entsagungsvollen Jahren des Aufstiegs standen sie nun vor dem Tore, bepackt mit den Körbchen, in denen die Murmeln, ganz unterschiedlich an Zahl, sich befanden. Der eine hatte mehr, der andere weniger auf dem langen Marsch gefunden, doch fast jeder hatte genügend. Die oberste Hüterin des Berges und kundigste Lehrmeisterin (Anm.: Frau Dr. Stäbe-Wegemund) empfing sie sehr herzlich, sprach jedoch deutlich: „Am Ziel seid ihr noch lange nicht, der Weg ist noch weit. Jetzt müsst ihr nochmals zum Abschluss verschiedene Aufgaben – in Schrift und in Wort - erfolgreich bestehen. Dann sei euch gestattet der Zutritt. Auch hier ist die Pflicht 100 Murmeln.“

Erleichtert waren sie erstmal, dass das Ziel greifbar nahe, und machten ein Fest. Sie jubelten und tanzten und sangen, verhüllt in fremde Gewänder! Danach machte sich jeder - und war er auch noch so erschöpft - an die Arbeit – eine gewaltige Schar von fast 80 Magistern prüfte ab nun das Wissen.



Nach Wochen des leidvollen Strebens verkündete dann aufs Neue die kundige Lehrmeisterin: “Tapfere Wanderer, ihr habt die Prüfungen bestanden – nur einigen wenigen fehlen noch Murmeln in ihren Körbchen. Stellt euch noch einer weiteren Aufgabe, dann geht ihr geschlossen durchs Tore!”

Mit letzter Kraft sammelten sie die fehlenden Murmeln – nur hoffend, es würde gelingen. Nach Wochen des rastlosen Mühens hatte es ein jeder geschafft! Da schritten nun alle vereint durch das Tore.

### **3. Teil: Die Verwandlung**

Die Lehrlinge merkten auf einmal, wie leicht sie sich fühlten, beschwingt und verständig, nicht mehr in den Schlingen der Torheit gefangen. Ihr neues Lebensgefühl feierten sie Tag und Nacht sehr ausgelassen. Sie glaubten, sie sähen die Welt erleuchtet von oben!

Durch die Verwandlung ihres Wesens, die Kraft ihrer neuen Vernunft gewannen sie Freude am Denken. Ein jeder wollte nun weiter nach oben – festgefügt das Gelernte im Geiste.

Am Ende vergaben die beiden Häupter des Rates einem jedem der 80 Kämpfer eine Urkunde als Beleg für sein Schaffen – die jahrelange Anstrengung hatte sich gelohnt! Stolz riefen sie ihre Familien zu einem Festakt zusammen ..

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, zu Ihrem bestandenen Abitur gratuliere ich Ihnen ganz herzlich. Sie haben bewiesen, dass Sie wie die Helden im Mythos Ihren Weg gegangen sind. Gerade Ihr Jahrgang musste sich immer wieder auf Neues einstellen, seinen Weg neu

suchen. Ohne den unermüdlichen Beistand Ihrer Eltern wäre Ihnen der Weg sicherlich nicht so gut gelungen: ein großer Dank gebührt deshalb am heutigen Abend auch Ihren Eltern! Und Ihnen, liebe Eltern, möchte ich auch ganz herzlich dazu gratulieren, dass nun auch Sie das leidige Kapitel Schule endlich abgeschlossen haben.

Nehmen Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, das gelernte Wissen und die Bildung mit, die Welt steht Ihnen offen, eine neue Reise beginnt, deren Richtung Sie nun selbst festlegen dürfen. Ihre Bildung, die Sie sich in ihrer Schulzeit erworben haben, ist Ihr persönlicher Besitz, ein Besitz für immer.

Der griechische Historiker Thukydides beschreibt es in seinem Werk genau so. Sein Werk und seine Erkenntnisse – so formuliert er als Zielsetzung – habe er als immerwährenden geistigen Besitz für den Menschen verfasst, der durch sein menschliches Wesen auch Triebkraft jeglicher geschichtlichen Entwicklung sei. Ein κτήμα εἰς αἰεί - als Besitz für immer und nicht als Glanzstück zum einmaligen Zuhören sei sein Werk aufgeschrieben. So wollte er mit seiner Analyse der Ereignisse seiner Zeit den Menschen Erkenntnisse mit auf den Weg geben, die es ihnen ermöglichen, in ähnlichen Situationen den richtigen Weg des Handelns einzuschlagen.

Nutzen Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Ihre erworbene Bildung auch als κτήμα εἰς αἰεί, als Besitz für immer! Stellen Sie Ihre Bildung nicht in die Vitrine!

Für Ihre kommenden – ganz unterschied-

lichen – Lebenswege möchte ich Ihnen eine ganz wichtige Grundhaltung ans Herz legen: Wichtig für den ersehnten Erfolg ist immer die Freude an Ihrer Arbeit, die Faszination an dem Neuen. Sich mit neuen Fragestellungen in Ihrem weiteren Leben auseinanderzusetzen sollte Ihnen stets Lust bereiten. Das wünsche ich Ihnen von Herzen. Bildung und Freude sollten im günstigsten Falle zusammengehören: Nützen und Erfreuen sollten jegliche Tätigkeiten: *prodesse et delectare*. So haben es römische Dichter genannt. Ich verbinde diesen Wunsch mit der Hoffnung, dass Sie die Jahre des Latein- und Griechischunterrichts im Rückblick in guter Erinnerung behalten - sei es als interessante Zeit aufgrund der überraschenden Aktualität einer fremden Welt, sei es als Freude an Literatur, an der Beschäftigung mit einer vergangenen Epoche oder einfach als Lust an der Sprache und ihrer Logik. Ich habe über die vielen gemeinsamen Jahre sehr viel Freude daran gehabt, gemeinsam mit Ihnen in diese Welt einzutauchen.

Da Sie, so hoffe ich, auch alle die lateinische Dichtung so lieb gewonnen haben, möchte ich mich auch mit einem wunderbaren lateinischen Zitat von Ihnen verabschieden – ein lateinisches Zitat gehört dann ja doch in die Rede eines Altsprachlers - mit Versen des Dichters Horaz:

*Aequam memento rebus in arduis  
Servare mentem, non secus in bonis  
Ab insolenti temperatam Laetitia.*  
Gelassen denke in Lagen voll Härte  
zu bewahren den Sinn, nicht anders im  
Glück frei ihn zu halten von allzu maß-

loser Freude.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie lagen mir sehr am Herzen. Und wenn Sie nach diesen gemeinsamen Jahren sagen: „Ich habe mich nur selten gelangweilt. Ich habe Lust, mich auch in Zukunft einmal wieder – wo auch immer - auf die Antike Welt einzulassen!“, dann haben wir wohl die Zeit sinnvoll miteinander verbracht.

Und ebenso wie ich mir von Herzen wünsche, dass sich auch unsere Wege immer wieder einmal kreuzen werden, wünsche ich Ihnen, dass die Antike auch in Zukunft von Zeit zu Zeit immer wieder einmal Ihr Wegbegleiter sein wird – denn Sie wissen ja: wer einmal in den Zaubertrank gefallen ist, ... .

Für Ihre Zukunft, Ihre beruflichen Pläne und Ihr persönliches Glück wünsche ich Ihnen alles, alles Gute. Ich sage Ihnen auf Wiedersehen und verabschiede mich von Ihnen mit einem letzten:

„*Valete, carissimi discipuli!*“ Leben Sie wohl!

*Bettina Esders, StRin*



*Foto: Recep Cakmak, fotoexpressberlin*



## *Für viele von uns war das AGD viel mehr als einfach nur eine Schule*

\*

Liebe Schulleitung, liebe Lehrer, liebe Alte Arndter, lieber Schulförderverein, liebe Eltern und Verwandte, liebe Mitabiturienten!

Für uns endet heute eine - wie Sie vielleicht gemerkt haben - ereignisreiche und lustige Zeit am Arndt-Gymnasium Dahlem. Der Abschluss unserer Schullaufbahn bringt viele neue Freiheiten mit sich, stellt uns aber auch vor neue Aufgaben. Sie alle haben mitgeholfen, uns auf das vorzubereiten, was uns jetzt und in Zukunft erwartet. Zumindest so gut es ging!

Unsere Lehrer brachten uns auf sprachlicher, naturwissenschaftlicher, gesellschaftswissenschaftlicher und künstlerischer Ebene das breite Wissen bei, das uns durchs Abitur geführt hat. Es wird sich nun allerdings zeigen, was wir von diesem Wissen wirklich brauchen! Zu dem wichtigen Stoff, der uns im Leben noch weit bringen wird, gehört jedoch auf jeden Fall unser Wissen um schwule Fruchtfliegen ... oder den Grenzwert! Für viele von uns war das AGD viel mehr als einfach nur eine Schule. Durch die Orchester, Bands und Chöre konnten viele von uns neue Interessen entdecken und Freundschaften auch über Klassengrenzen hinaus schließen. Durch das altsprachliche Angebot konnten wir uns an zahlreichen Formentestchen erfreuen – auch nach Notenschluss, denn das hält fit! Und wir erfuhren, dass Latein wie Lego ist. Durch Aufführungen in der

Werkstatt-Klasse erarbeiteten wir uns die überzeugende Bühnenpräsenz und ausgesprochene Selbstsicherheit, die wir Ihnen in diesem Moment demonstrieren! Doch auch die Naturwissenschaften kamen nicht zu kurz! Es spricht ja schon für sich, dass zur Lieblingslehrerin des Jahrgangs eine waschechte Naturwissenschaftlerin gewählt wurde.

Viel zu verdanken haben wir auch unseren Oberstufenkoordinatoren Frau von Spalding und Herrn Ladenthin, die - stets gut gelaunt - aus unseren schulischen Fähigkeiten das Beste herausholten.

Unsere Eltern haben ebenfalls viel zu unserem Erfolg beigetragen. Wer wird uns jetzt, wenn wir bald ausziehen, das Pausenbrot schmieren? An die Hausaufgaben erinnern? Und in allerletzter Minute das Geld für die Klassenfahrt überweisen? Trotz alledem wäre es dem ein oder anderen vielleicht doch lieber gewesen, wenn sich die Fürsorge etwas mehr in Grenzen gehalten und Mama doch erlaubt hätte, nachts bis drei Uhr draußen zu bleiben!

Auch deswegen freuen wir uns nun - nach dem Abitur - darauf, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen. Trotzdem werden wir sicherlich vieles von zu Hause und an der Schule vermissen. Nicht zuletzt uns alle!

Aus drei 7. Klassen mit ganz verschiedenen Kindern ist ein gemeinsamer Jahrgang voller gereifter, erwachsener, verantwortungsbewusster Persönlichkeiten

geworden. Wir haben zusammen eine legendäre Motto-Woche erlebt, einen tollen, bunten Abi-Streich organisiert, wir waren sogar der erste Jahrgang der einen Oberstufenraum hatte! Naja, für `ne Woche! Auch die angenehme Lernatmosphäre, die uns die altehrwürdigen Mauern des AGD boten, regte stets zum Lernen an: Zwischen bröckelnden Mauern und verdreckten Klos fühlten wir uns die letzten Jahre wie zu Hause! Trotzdem wünschen wir allen Jahrgängen, die nach uns kommen, dass der seit Jahren angekündigte Neubau noch vor dem BER fertig wird!

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Euch allen noch einen schönen Abend. Danke für alles!

*Lennart Groscurth, Luise Becher*  
Foto: Petra Basche, HuPe Kollektiv

*\* Die Rede setzte mit einer Art Prolog ein, bei dem abwechselnd Begriffe (von „Schultüte“ über „Gymnasialempfehlung“ und „Gedenkstättenfahrt“ bis „Abitur“) genannt wurden, die für die Schullaufbahn beider Redner kennzeichnend waren. Da etliche davon aber nur Insidern verständlich sind, wird hier auf ihren Abdruck verzichtet. Wer alle nachlesen möchte, findet sie in der Online-Version der Rede:*

*www.alte-arnrter.de> Dahlemer Blätter 2013*



*Auf dem Abi-Ball, Foto: Recep Cakmak, fotoexpressberlin*

## AUS DEM KOLLEGIUM

### *Dr. Martin Burggaller erhält das Bundesverdienstkreuz*



Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes ist etwas Besonderes, nicht nur für diejenigen, die diese hohe Auszeichnung erhalten, sondern auch für die Gäste, die an der Zeremonie teilnehmen, denn das erlebt man sicherlich nicht so oft.

Ich nahm an, wir würden am frühen Abend des 21. Dezember 2012 einer eher schlichten Feier beiwohnen, aber das Gegenteil war der Fall: Der Saal im Steglitzer „Wrangelschlösschen“ bot einen feierlichen Rahmen, und schon der Empfang an der von Schülerinnen und Schülern betreuten Garderobe war sehr herzlich.

Im Vorraum versammelten sich neben

unserer Schulleiterin, Frau Dr. Stäbe-Wegemund, und ihrem Stellvertreter, Herrn Kötterheinrich-Wedekind, auch deren Vorgänger, Herr Dr. Fielitz und Frau van Rinsum, um Herrn Dr. Burggaller die Ehre zu geben. Außerdem fanden sich Laudatoren und Vertreter der Elternschaft, des Schulförderungsvereins und der Alten Arndter und natürlich auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachbereichen ein. Auch einige Wegbegleiter aus seiner Studienzeit waren anwesend, wie man später aus seiner Rede entnehmen konnte. Natürlich waren auch seine Frau, die den Abend fotografisch fest hielt, und die Töchter dabei, von denen eine später mit der Band (eine *aus Mitgliedern der UBB zusammengestellte Combo*) auftrat, die den Festakt musikalisch umrahmte und das Auditorium mit gelungenen Kostproben ihres Könnens begeisterte.

Das Sekretariat wurde von Frau Föge



*v.l.n.r.: Jana Burggaller, Lisa Buchholz,  
Ada Scholl, Julius Girrbach*



*Dr. Martin Burggaller während seiner Dankesrede*

repräsentiert, und bald war der Saal bis auf den berühmten letzten Platz gefüllt. Ein Gemisch aus wohliger Feierlichkeit und gespannter Erwartung strömte durch die Reihen. Herr Karl-Georg Wellmann (MdB) - selbst Alter Arndter - übernahm die Moderation des Abends. Er war es auch, der Herrn Dr. Burggaller für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen hatte. Seine Gründe dafür legte er in einer flammenden Rede dar. Die anderen Laudatoren wie Herr Kopp, Bezirksbürgermeister von Steglitz-Zehlendorf, Frau Friebe, Schulrätin, und Frau Dr. Stäbe-Wegemund gaben ebenfalls in sehr persönlicher Weise ihre Eindrücke von dem außergewöhnlichen Engagement Herrn Dr. Burggallers wieder. Den Reigen der Laudatoren schlossen zwei ehemalige Schülerinnen, die eindrucksvoll und sehr emotional beschrieben, welche positiven Auswirkungen der Unterricht und das Engagement ihres Lehrers auf ihren eigenen musikalischen Werdegang hatten und sicherlich auch in Zukunft noch haben werden.

In seiner Dankesrede zeichnete Herr Dr. Burggaller in sehr anschaulicher Weise

den eigenen Werdegang nach und betonte dabei, wie wichtig ihm die Feststellung sei, dass seine Ehrung dem gesamten Kollegium am AGD gelte, ohne dessen Unterstützung viele Projekte nicht hätten realisiert werden bzw. das Spektrum des Umsetzbaren nicht so facettenreich hätte sein können. Gleichzeitig widmete er damit die Auszeichnung auch jenen Kollegen, die sich in "öffentlichkeitsferneren" Fachbereichen in ähnlicher Weise engagierten und ebenso eine Würdigung verdienen. Im Anschluss an den offiziellen Teil gab es einen Empfang und viel Zeit für gelöste Gespräche - ein rundherum gelungener Abend!



*Andrea Behr (Abitur 1977)*



## „Die Ehrung gehört der ganzen Schule!“

Es kam bisher nicht häufig vor, dass Lehrer des AGD mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden. 1972 erhielt als erster Prof. Dr. Andreas Bruno Wachsmuth, der ehemalige Direktor (1949 - 1956) und langjährige Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V., das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für seine Verdienste um die deutsche Literatur, Kultur und besonders die Goethe-Forschung. 2005 wurde Fritz Feyerherm, dem ehemaligen Leiter des Fachbereichs Sport am AGD, das Bundesverdienstkreuz für seinen vorbildlichen Einsatz im Jugendbereich - vor allem im Rugby-Sport - verliehen, und als vorerst letztem in dieser Reihe wurde Dr. Martin Burggaller am 21. Dezember 2012 für seine herausragenden kontinuierlichen musikpädagogischen Initiativen diese Ehrung zuteil. Aus diesem Anlass wurde das folgende Gespräch geführt:

**Werner Weilhard:** *Herr Burggaller, wie haben Sie von Ihrer Ehrung erfahren, und wie war Ihre erste Reaktion?*

**Martin Burggaller:** Die Ankündigung der Ehrung kam per Post, und zwar in einem grauen Behördenpapier-Briefumschlag, der auf Recycling-Papier schlicht und einfach die Mitteilung enthielt: „Wir beglückwünschen Sie zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.“

**W.W.:** *Wurde Ihnen mitgeteilt, auf wessen Initiative hin die Verleihung erfolgte?*

**M.B.:** Nein, überhaupt nicht! Es wurde einfach nur gesagt, der Bezirksbürgermeister würde das Bundesverdienstkreuz überreichen und ich solle mich wegen eines Termins an sein Büro wenden.

**W.W.:** *Lassen Sie uns zunächst auf einige Aspekte Ihres Werdegangs zu sprechen kommen. Ebenso wie ich sind Sie kein gebürtiger Berliner, sondern stammen aus der Gegend von Köln und haben nach dem Abitur ein doppeltes Fachstudium begonnen.*

**M.B.:** Ich habe zunächst Grundschul-

pädagogik studiert, habe dann in Richtung Studienrat - mit Geschichte zusammen - aufgestockt, aber während der ganzen Zeit gleichzeitig sehr intensiv an musikalischen Projekten teilgenommen: von Oper über Bands, Dirigate in Orchestern bis hin zur Zirkus-Musik.

**W.W.:** *Aus dem Thema Ihrer Promotion kann man ein sehr frühzeitiges Interesse an musikdidaktischen Fragestellungen ablesen. Wer oder was hat dieses Interesse bewirkt?*

**M.B.:** In erster Linie Herr Kohlmann, ein sehr motivierender Musiklehrer an meinem Gymnasium, der uns in den 70-er Jahren mit neuer, z.T. sehr schräger atonaler Musik in Kontakt brachte und spannende Projekte im Unterricht durchführte. So wurde z.B. gemeinsam musiziert, wobei aber jeder Schüler nicht sein ihm bekanntes Instrument spielen durfte, sondern ein anderes, das er nicht beherrschte! Es wurden dann experimentelle Konzerte z.B. nach Farben oder nach grafischen Partituren etc. entwickelt, was



eben damals in den 50-er, 60-er und 70-er Jahren modern war. Dies alles hat mich sehr beeindruckt, weil es Herr Kohlmann immer wieder schaffte, viele zum Musikmachen zu bringen, die eigentlich gar keinen Draht dazu hatten.

**W.W.:** *Sie spielen selbst einige Instrumente. Welches war Ihr ursprüngliches?*

**M.B.:** Klavier und Trompete sind meine Ursprungsinstrumente. Ich hatte die Möglichkeit, Führungen am Berliner Musikinstrumenten-Museum zu machen, wo jemand gesucht wurde, der viele Instrumente vorführen kann. Ich habe diese Gelegenheit genutzt, um viele historische und moderne Blas- und alle möglichen Tasteninstrumente kennen, bzw. spielen zu lernen.

**W.W.:** *Sie sind dann 1999 ans AGD gekommen. Welche Umstände haben dazu geführt?*

**M.B.:** Ich hatte 1997 das Referendariat abgeschlossen und war auf der Suche nach einer für mich interessanten Schule. Inzwischen hatte ich auch mit meiner Promotion begonnen und wollte diese auch erst einmal zum Abschluss bringen – aber da kam das Arndt! Dr. Fielitz, der damalige Direktor, suchte jemanden, der im Bereich der Musik etwas Neues aufbauen wollte, und das war genau das, was ich wollte!

**W.W.:** *13 Jahre später werden dann in der Begründung für die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes unter anderem Ihre „herausragenden kontinuierlichen musikpädagogischen Initiativen am Arndt-Gymnasium Dahlem“ besonders betont. Innerhalb dieser Initiativen spielt ein mehrstufiges Nachwuchskonzept eine*

*entscheidende Rolle. Können Sie dessen Grundzüge kurz erläutern?*

**M.B.:** Wir arbeiten auf vier Stufen. Die 1. ist: Jeder hat die Chance, an der Schule ein Instrument zu lernen, und zwar verbunden mit dem Hinweis, bei entsprechenden Fortschritten schon bald in einer musikalischen Gruppierung, einem Orchester oder einer Band, spielen zu können.

**W.W.:** *Woher stammen die für ein solches Angebot benötigten Instrumente?*

**M.B.:** Wir haben sie im Laufe der Jahre selbst angeschafft: Jede Einnahme wurde sofort wieder in neue Instrumente investiert. In diesem Fundus befinden sich mittlerweile ca. 200 Leihinstrumente.

**W.W.:** *Jeder Schüler lernt also am AGD ein Instrument?*

**M.B.:** Er muss nicht, er kann. Jeder bekommt die Chance dazu, und zwar zunächst in Form von Gruppenunterricht während eines halben Jahres. Die Betreuung erfolgt nachmittags hier in der Schule durch Instrumentallehrer. Nach dem halben Jahr entscheidet man dann, ob man in Einzelunterricht weitermachen will oder nicht. Parallel dazu kann man sofort nach sechs bis acht Wochen in ein Ensemble einsteigen, das ist dann die 2. Stufe: „Orchester Eins“ oder die „Liftband“ im Jazzbereich. Die 3. Stufe bilden dann das „Sinfonieorchester“ bzw. die „Major7-Bigband“ und Stufe 4 sind dann die entsprechenden Ensembles in der Oberstufe, also das „Kammerorchester“ und die UBB, die „United Big Band“.

**W.W.:** *Wie viele Mitglieder haben die einzelnen Ensembles aktuell?*

**M.B.:** Im klassischen Bereich sind im

„Orchester Eins“ 45 Schüler, alles Einsteiger, darunter viele auch von Grundschulen. Im „Sinfonieorchester“ spielen im Moment 70 Schüler, im „Kammerorchester“ ungefähr 60. In den drei Bigbands sind es jeweils 25-30 Schüler. Insgesamt machen also etwa 250 Schüler aktiv Musik auf Instrumenten.



*Sommerkonzert 2013: Gemeinsamer Auftritt von Orchester 1 und 3*



*Weihnachtskonzert der Orchester und Chöre in der Jesus-Christus-Kirche Dahlem, Dezember 2012*

**W.W.:** *Sie selbst haben ja auch bei Eltern und Lehrern für produktive musikalische Unruhe gesorgt!*

**M.B.:** Richtig. Da gibt es seit über 10 Jahren die Elternbigband „Round Midlife“; hinzu kommen seit über einem Jahr der „ELCH“ (der Eltern-Lehrer-Chor) und seit drei Monaten auch noch ein Eltern-Lehrer-Kammerorchester.

**W.W.:** *Wie sehen da die jeweiligen Frequenzen aus?*

**M.B.:** Bei „Round Midlife“ 25-30, beim „ELCH“ um die 40, und im Kammerorchester spielen derzeit 15 Mitglieder, darunter auch Kollegen.

**W.W.:** *Das sind ja insgesamt neun musikalische Ensembles! Die können Sie doch nicht alle selbst leiten!*

**M.B.:** Schade eigentlich! Aber ich habe ja auch noch einen Nebenberuf! Nein, im Ernst, das machen andere: „Round Midlife“ leitet unser Schlagzeug-Lehrer, das Kammerorchester einer unserer Bratschen-Lehrer und den „Elch“ betreut Frau Gómez-Alvarez, eine Ex-Referendarin an unserer Schule.

**W.W.:** *Lassen Sie uns nun auf die besonderen Erfolge zu sprechen kommen, die mit diesem Konzept im letzten Jahrzehnt erzielt wurden. An vorderster Stelle sind hier wohl verschiedene Kooperationsprojekte hervorzuheben.*

**M.B.:** Das erste Kooperationsprojekt innerhalb Berlins ist die „Jazzkooperative Berliner Schulen“

(Näheres s. [www.jazzkooperative.de](http://www.jazzkooperative.de)). Sie hat sich in den letzten Jahren stetig erweitert und umfasst heute die Bigbands mehrerer Schulen, in denen konzeptionell ähnlich wie am AGD Musik gemacht



*Die United Big Band in der Kunstfabrik Schlot in Berlin, März 2013*



*Auftritt der major7bigband bei der Historiale 2012*

wird. Besonders eng ist dabei unsere Zusammenarbeit mit dem Goethe-Gymnasium in Wilmersdorf, wo ich selbst einige Jahre tätig war. Die Jazz-Kooperative organisiert gemeinsame Big-

band-Meetings, spielt auf großen Veranstaltungen - wie z.B. auf der „Grünen Woche“ oder beim „Historiale-Festival“, wo an die 30 Auftritte absolviert werden müssen, d.h. dass viele Bands benötigt werden, was die Kapazitäten einer einzigen Schule übersteigen würde. Eine weitere Kooperation ist die mit Madagaskar. Sie kam durch meinen früheren Kollegen Stefan Büschelberger zustande, der selbst eine Bigband am Goethe-Gymnasium geleitet hat, dann nach Madagaskar ausgewandert ist und dort seit mehreren Jahren das Entwicklungsprojekt Antseranantsoa aufbaut (*Näheres s. [www.alte-arnlder.de](http://www.alte-arnlder.de) >Dahlemer Blätter 2012*). Im Juni 2012 sind wir mit der United Big Band nach Madagaskar gefahren, um Musik zu machen und uns vor Ort dieses Projekt anzusehen. Bei vielen Schulkonzerten hatten wir zuvor dafür Geld gesammelt ...  
**W.W.:** ... z.B. für ein paar Kühe!  
**M.B.:** Genau! Wir haben symbolisch kleine Kühe aus Kunststoff mitgenom-



men und dazu eine Geldsumme überreicht, die durch Getränkeverkauf bei unseren Schulkonzerten zustande gekommen war. Sie ermöglichte es, auf Madagaskar Milchkühe zu kaufen, um die Kinder mit täglich frischer Milch zu versorgen. Wir waren alle sehr beeindruckt von dem, was Stefan an ganz konkreter Entwicklungshilfe vor Ort auf die Beine gestellt hat (*Näheres unter [www.ny-hary.de](http://www.ny-hary.de)*). Das geht vom richtigen Zähneputzen über die Einhaltung von Hygiene bis hin zum modernen Reisanbau, der drei statt nur zwei Ernten pro Jahr ermöglicht.

**W.W.:** *Wie könnte die Fortsetzung dieser Kooperation aussehen? Ist eine Wiederholung dieser Reise geplant? Sehen Sie auch die Möglichkeit, dass einmal eine Gruppe von madagassischen Jugendlichen nach Berlin kommt?*

**M.B.:** An Letzteres habe ich auch schon gedacht und auch mit Stefan Büschelberger darüber gesprochen. Er zeigte sich aber sehr skeptisch, weil die Gefahr bestehe, dass die jungen Madagassen nicht mehr auf ihre Insel zurückwollen, nachdem sie gesehen haben, in welchem Wohlstand wir hier leben. Er möchte dies auf jeden Fall vermeiden und dafür Sorge tragen, dass die von ihm vor Ort ausgebildeten Jugendlichen auch vor Ort ihre Wirkung für die madagassische Gesellschaft entfalten. Deshalb ist es kein Ziel, dass sie jetzt nach Deutschland kommen.

**W.W.:** *Bedeutet dies, dass Sie eher eine erneute Fahrt nach Madagaskar planen?*

**M.B.:** Ja. Was jetzt schon passiert, ist folgendes: Maria Trautmann (Abitur 2012), eine unserer letztjährigen Fahrt-

teilnehmerinnen, die inzwischen in Essen Jazzposaune studiert, plant, mit einem madagassischen Musiker in Antananarivo, der Hauptstadt, in Kooperation mit der Goethe-Gesellschaft ein Musikzentrum aufzubauen und 2014 selbst ein halbes Jahr dorthin zu gehen. Viele Musiker in Madagaskar spielen Gitarre, Bass, Akkordeon, Schlagzeug oder singen, aber es gibt dort kaum Bläser, kaum Trompeten, Posaunen, Saxophone. Hier setzt das Projekt an.

**W.W.:** *Ganz im Gegensatz zur Situation bei uns!*

**M.B.:** Deshalb war es auch eine besonders große Attraktion, als wir dort mit der UBB aufgetreten sind! Wir möchten nun viele Instrumente sammeln und sie mit Unterstützung des Goethe-Instituts dorthin transportieren, um die Bigband-Idee im Land bekannter zu machen.

**W.W.:** *Wann soll die nächste Fahrt stattfinden? 2014? 2015?*

**M.B.:** Das steht momentan noch nicht fest. Ich würde außerdem gerne auch einmal mit dem Sinfonieorchester nach Madagaskar fahren, aber das wirft wegen der Menge an Teilnehmern und an Instrumenten eine ganze Reihe logistischer und finanzieller Probleme auf. Auf jeden Fall wird bei unserem nächsten Bigband-Meeting am 9. Juni wieder Geld für Madagaskar gesammelt. Außerdem werde ich da mit dem Vater von Stefan Büschelberger, der den Verein Ny Hary in Deutschland leitet, alle anstehenden Probleme besprechen.

**W.W.:** *Auf welche der zahlreichen Auszeichnungen und Preise, die die verschiedenen musikalischen Ensembles errungen*



*Foto oben: Abschlusskonzert auf Madagaskar, vorne die Ny-Ary-Kinder, hinten die UBB*



*Foto links: Auftritt der Liftband beim Ny-Hary-Bigband-Meeting in Kreuzberg, Juni 2013*

*Foto unten: Ny-Hary-Bigband-Meeting im Sommerkino Kreuzberg, Juni 2013*





*haben, sind Sie besonders stolz?*

**M.B.:** Beispielsweise habe ich mich über den Sonderpreis des bundesweiten Wettbewerbs „Musik gewinnt“, bei dem es um das musikalische Leben an Schulen geht, besonders gefreut. Hier wurden nicht besondere Leistungen einzelner Ensembles oder Solisten ausgezeichnet, sondern es ging um die Würdigung vielfältiger und nachhaltiger musikalischer Initiativen an der eigenen Schule und wie diese in den schulischen Alltag integriert sind. Und auf diesem Gebiet haben wir am AGD einiges vorzuweisen: Wir haben z.B. eine intensive „corporate identity“ entwickelt, wir haben eine Schul-CD und Broschüren gemacht, verfügen über eine gute Internet-Präsenz ([www.musik-am-agd.de](http://www.musik-am-agd.de)) usw.

**W.W.:** *Die Konkurrenz in diesem Bereich ist sicher sehr stark, zumal unser Gymnasium von seiner Tradition her ja keine ausgesprochene Musikschule ist.*

**M.B.:** Gewiss gibt es an anderen Berliner Schulen bessere Ensembles, aber dann meist nur in einer Sparte. Was uns herausragend macht, ist unsere Vielseitigkeit und Präsenz auf allen musikalischen Feldern.

**W.W.:** *Spüren Sie bei der Rekrutierung von Schülern verstärkt Probleme, die sich aus der Verkürzung der Schulzeit durch die sog. G 8-Reform ergeben?*

**M.B.:** Ja, das merke ich ganz deutlich.

**W.W.:** *Wie äußert sich dies?*

**M.B.:** Es kommt weniger dadurch zum Ausdruck, dass die Schüler sagen: Wir haben keine Lust, sondern vielmehr dadurch, dass viele einfach überfordert sind. Sie haben einen so vollen Stunden-

und Wochenplan, dass sie überfordert sind, wenn sie jetzt auch noch ihr Instrument üben sollen. Dies genau ist aber die Voraussetzung für alles Weitere! Die Schüler tun mir wirklich leid, weil wir als Schule nur noch 12 Jahre haben, aber die gleiche

Qualität wie früher verlangen sollen.

**W.W.:** *Gibt es denn einen richtigen Einbruch bei den Anmeldungen?*

**M.B.:** Das nicht, aber man hört das Stöhnen vieler Schüler! Wir haben viel darüber nachgedacht, wie man dem begegnen und erreichen kann, dass sie trotz aller Belastungen dabei bleiben. Wir haben bei den Bands ein System von „Grades“ eingeführt. Das funktioniert folgendermaßen: Pro Band pro Stufe gibt es drei „Grades“. Man kann Vorspiele machen, zu denen man sich anmelden muss, man muss improvisieren und Play-back spielen können und sich in Jazz-Theorie auskennen. Hat man alles geschafft, bekommt man eine Urkunde öffentlich überreicht. Dann kann man sich zum nächsten „Grade“ anmelden. Dieses System wird von den Schülern sehr gut angenommen.

**W.W.:** *Das kann ich mir gut vorstellen, stellt es doch eine Form offizieller Bestätigung für eine erbrachte Leistung dar.*

**M.B.:** Ja, ungefähr vergleichbar mit den Urkunden bei den Bundesjugendspielen im Sport.

**W.W.:** *Abschließend möchte ich Sie noch nach Ihren Wünschen fragen. Wenn Sie drei frei hätten, welche wären das?*

**M.B.:** Für die Schule würde ich mir eine Rückkehr zu G 9 wünschen, denn ich kenne weder Schüler noch Eltern noch Kollegen, die mit G 8 wirklich glücklich

sind. Alle fühlen sich im Dauerstress, zumal die Aufgaben ja auch immer mehr werden. Zweitens wünsche ich mir, dass das AGD auf dem eingeschlagenen Weg fortschreitet. Dieses Gymnasium ist wirklich empfehlenswert: Es gibt hier sehr viele engagierte Schüler, Eltern und Lehrer, was ich auch in meiner Dankesrede bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes zum Ausdruck gebracht habe: Die Ehrung gehört der ganzen Schule! Das möchte ich sehr deutlich betonen. Die Auszeichnung ist bei mir gelandet, weil ich einiges angeschoben habe, aber die Schule bietet das Umfeld, sie trägt das, und ich wünsche mir, dass das so weitergeht. Ein dritter Wunsch für mich persönlich wäre, etwas mehr Muße und Zeit für das Privatleben zu finden. Ich bin ja verheiratet, habe zwei nette Kinder, und auf die Frage „Was ist Ihr Hobby?“ antworte ich immer „Meine Familie!“.

*W.W.:* Ein Hobby, das im Augenblick nur wenig gepflegt wird? Das ist ja allein schon durch die Lage Ihrer Stunden bedingt, die ja fast eine Dauerpräsenz an der Schule erfordert.

*M.B.:* So ist es! Mein Arbeitstag beginnt normalerweise morgens, geht dann bis 20 Uhr, und am Wochenende sind dann die Auftritte. Aber ich möchte zugleich sagen, dass mir die Schulleitung bei der Stundenverteilung und der Festlegung meines Stundenplans sehr entgegenkommt!

*W.W.:* Offenkundig ist die starke Belastung die andere Seite der Erfolgsmedaille! Eine letzte Frage von einem ehema-

*ligen Fachkollegen: Was macht denn Ihr anderes Fach, Geschichte?*

*M.B.:* Mein Interesse daran ist nach wie vor stark, aber ich habe im Augenblick einfach keine Kapazitäten frei, es auch zu unterrichten. Daher muss es leider darben! Zu meinem 2. Fach ist inzwischen quasi die Organisation der zahlreichen Außen-Aktionen geworden, eine umfangreiche Aufgabe, die normalerweise von einer Event- oder Konzertagentur wahrgenommen würde.

*W.W.:* Herr Burggaller, im Namen der Redaktion der Dahlemer Blätter danke ich Ihnen für dieses Gespräch.



*Werner Weilhard, OStR i.R.  
Dr. Martin Burggaller, StR (rechts)*

*Das Gespräch fand am 26. Mai 2013 im AGD statt.*

## AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN

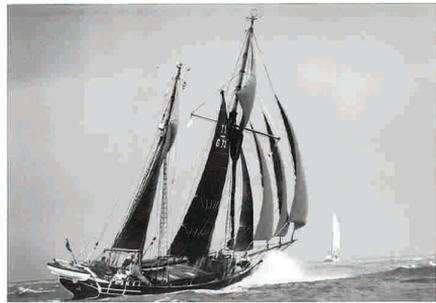
### *Von Seglern zu Tankern - ein ungewöhnlicher Weg zum Beruf*

Ich war sechs Jahre alt, als ich das erste Mal mit meiner Mutter auf der Havel segelte, und im gleichen Alter verordneten mir Ärzte gegen meine Wirbelsäulenverkrümmung ein Stützkorsett. Mit so einem Ding an meinem Körper konnte ich nicht wie die anderen Kinder spielen und herumturnen. Segeln aber konnte ich.

Zehn Jahre später wurde mir das Stützkorsett abgenommen. Ich sagte meiner Mutter, ich wolle beruflich zur See fahren, denn Wasser und Wind waren mir vertraut. „Zur See?“ fragte meine Mutter erstaunt, „das ist doch was für Männer. Lerne einen anständigen Beruf!“ Im Jahr 1986 war das sicherlich eine vernünftige Argumentation, denn erstens gab es zu der Zeit viele arbeitslose deutsche Seeleute und zweitens war deren Arbeit damals noch körperlich ziemlich anstrengend - und ich war dagegen einfach nur mickrig!

Nach dem Abitur am AGD im Jahre 1988 (Leistungsfächer: Französisch und Erdkunde) erlernte ich deshalb zunächst den Beruf einer Medizinisch-Technischen Assistentin für Radiologie. Die Ausbildung war zwar interessant, die Arbeit selbst jedoch gefiel mir nicht: Sie erinnerte mich zu sehr an die Zeit, die ich selbst als Patientin im Krankenhaus verbracht hatte.

Aus einer Segler-Zeitschrift war dann zu erfahren, dass für eine Großsegler-Regatta in der Irischen See noch junge Leute gesucht würden. Ich meldete mich und bekam in Travemünde einen Platz auf dem hölzernen *Segelschiff „Carola“* (Baujahr 1900).



Am ersten Abend schon war der Wind stark, und die See ging so hoch, wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte. Die Schaumkämme auf den Wellen leuchteten in der Nacht gespenstisch. Ich wurde seekrank und sah von meiner Koje aus teilnahmslos zu, wie das Wasser, das in das Schiff eindrang, im Salon über die Bodenbretter stieg. Eine leere Keksdose schwamm darauf. Ich schlief lange, und als ich aufwachte, sah ich, wie eine Mitseglerin mit einer Handpumpe erschöpft das Wasser aus dem Schiff pumpte. „Das kann ich auch“ sagte ich zu ihr und löste sie ab. Wir segelten also nicht nur von

Wales nach Südirland, wir pumpften uns gewissermaßen dorthin! Das nächste Mittagessen gab es an Deck, doch der Wind war immer noch so stark, dass die Tomatensoße von den Spaghetti flog.

Wir erholten uns zwei Tage in einem Hafen in Südirland, dann ging es weiter nach Nordirland. Das Wetter war ruhig, und ich genoss es, in der Nacht ganz vorne im Klüvernetz zu liegen und am Bug des Schiffes dem Meeresleuchten in der Gischt zuzusehen. Das Leben war einfach und wunderschön.

Wieder in Berlin, reduzierte ich meine Arbeitszeit als Röntgenassistentin und arbeitete nebenher als Segellehrerin. In jedem Winter fuhr ich auf einem Rahsegler eines Vereins zur Jugendförderung als Mitglied der Stammbesatzung gegen freie Kost und Logis zwischen den Kanarischen Inseln hin und her.

Nach ein paar Jahren fragte mich der Kapitän, ob ich auch einmal auf einem segelnden Kreuzfahrtschiff professionell als Matrosin fahren wollte. Ich sagte zu, und im August 1996 stieg ich für drei Monate auf der „*Lili Marleen*“ ein.



Während der ersten beiden Monate hatte ich täglich Muskelkater. Ich tat das, was meine vier polnischen Kollegen auch

machten: morgens früh um sechs hoch in den Mast klettern, um die Segel von den Rahen loszumachen, dann runter an Deck, um die Segel zu setzen, und spät-abends erneut in die Rahen zu klettern, um die Segel wieder festzumachen. Es war ein Leben in der Vertikalen, und mir gefiel es, mindestens zweimal täglich 30 Meter hoch- und wieder herunterzuklettern, dazu Rost zu klopfen und im Hafen die Leinen zum Festmachen zu bedienen. Eines schönen Abends fragte mich der freundliche Erste Steuermann, ob ich denn nicht Nautik studieren wolle, um als Schiffsoffizierin zu arbeiten. „Ich – als Frau?“ fragte ich verwirrt. „Warum denn nicht?“ gab der Steuermann zurück. „Meine Schwester macht das auch!“ Während der nächsten beiden Jahre arbeitete ich als Röntgenassistentin und parallel dazu als Sportbootlehrerin, segelte und dachte über ein Nautik-Studium nach. Im Sommer 1998 schrieb ich mich dann in einer Seefahrtsschule zum Nautik-Studium ein. Zunächst hatte ich ein sechsmonatiges Praktikum auf einem Frachtschiff zu absolvieren. Es war Zufall, dass ich dabei auf einem Chemikalien-tanker landete. Das Schiff fuhr von Frankreich nach Kanada, von dort aus nach Venezuela und wieder nach Frankreich. Während des Praktikums lernte ich das Schiff zu steuern, die Ventile auf dem Tankdeck zu bedienen, die Position des Schiffes zu bestimmen und einiges mehr. Die Besatzung des Schiffes war geteilter Meinung über mich als Frau an Bord: Während der Kapitän und der Bootsmann mich eher wieder loshaben wollten, gaben sich der Steuermann und der Deckschlos-

ser Mühe, mir soviel wie möglich über die Seefahrt beizubringen.

Das Studium in dem kleinen niedersächsischen Städtchen Elsfléth war abwechslungsreich: Nicht nur Navigation, Wetterkunde, Schifffahrtsrecht und Ladungstechnik wurden gelehrt, sondern auch Medizin, Betriebswirtschaft, Personalführung und Fremdsprachen. Die Dozenten waren sehr bemüht um uns. Als ich meine erste Mathematiklausur verpatzte, kam der Professor zu mir und sagte: "Frau Nissen, machen Sie sich nichts draus! Ich habe ja gesehen, wie interessiert Sie am Unterricht sind. Die nächste Klausur schaffen Sie bestimmt!" Dadurch angefeuert, schaffte ich nicht nur die Facharbeit in Mathe, sondern auch in Physik und Chemie mit einer guten Note, und spätestens jetzt war auch meine Mutter davon überzeugt, dass das Nautik-Studium eine richtige Entscheidung war.

Im Frühsommer 2002 erhielt ich sowohl ein Diplom als Ingenieurin für Seefahrt als auch ein Befähigungszeugnis als nautische Wachoffizierin. Übrigens waren ein Drittel aller Absolventen dieses Semesters Frauen!

Ich begann meine Arbeit als Dritte Offizierin auf dem Tanker Themsestern, der darauf spezialisiert war, Diesel aus Archangelsk (Nordrussland) nach Westeuropa zu transportieren. Die ersten Wochen musste ich den Praxisschock verarbeiten. Die russischen Fischer schienen allesamt beim Unterricht zu den Kollisionsverhütungsregeln komplett gefehlt, geschlafen oder geschwänzt zu haben, denn sie machten nie irgendwelche Anstalten,

sich regelgerecht zu verhalten. Einige Zeit später erzählte mir ein Lotse, dass einmal ein Fischer im Zickzack vor einem Frachter hergefahren sei. Entnervt rief ihn der Lotse und wies ihn an, doch geradeaus zu fahren. Der Fischer rief zurück: „Herr Lotse, ich will doch gar nicht Zickzack fahren. Aber es ist der Fischschwarm, der so schwimmt!“ Seitdem mache ich um Fischerboote einen sehr großen Bogen!

Die erste Winterreise nach Archangelsk war besonders hart. Wir fuhren erst einem russischen Atomeisbrecher hinterher, dann einem Flusseisbrecher. Das Anlegemanöver dauerte sechs Stunden, da bei minus 25 Grad das Eis sehr schnell dick gefror und die Festmacherleinen so steif wie Holz waren. Diese sechs Stunden verbrachte ich auf dem Vordeck. Meine Zehen schmerzten vor Kälte, die Hände spürte ich nicht mehr.

Die philippinischen Matrosen erwiesen sich jedoch als sehr hart im Nehmen. Sie arbeiteten die ganze Zeit auf Deck. Zu Weihnachten befanden wir uns in der Barentssee, etwas östlich von Murmansk.



*"Themsestern" bei Archangelsk*

Die Philippinos waren es gewohnt, zu diesem festlichen Anlass ein Spanferkel zu grillen und taten dies auch dieses Mal, auf dem Achterdeck im leeren Swimmingpool, bei Windstärke 8 und minus 10 Grad Lufttemperatur!

Nach sechs Monaten Seefahrtszeit wurde ich zur Zweiten Offizierin befördert. Nach weiteren sieben Monaten sollte ich, nun auf einem anderen Schiff, zur Ersten Offizierin befördert werden und verantwortlich für Ladung und Instandhaltung an Deck sein. „Das schaffe ich nicht“ sagte ich zum Kapitän, „die Zeit war zu kurz, um alles zu lernen.“ - „Nur nicht bange werden, Deern! Ich helfe Dir ja.“, antwortete er.

Man könnte seine Methode auf Neu-deutsch als Heavy-Duty-High-Speed-Learning bezeichnen: zwei Monate täglich 14 Stunden arbeiten und lernen, auch an Wochenenden, bei ‚Bedarf‘ auch noch mehr.

Leider verschlimmerte sich meine Wirbelsäulenverkrümmung in dieser Zeit so sehr, dass mein linker Fuß davon taub wurde. Der Kapitän steckte mich in die heiße Badewanne und übernahm meine Brückenwache. Während des nächsten Landurlaubs wurde in der Hamburger Uniklinik der untere Teil meiner Wirbelsäule mit Hilfe zweier Stangen, die an die Wirbelkörper angeschraubt wurden, versteift. Ich brauchte jedoch noch ein halbes Jahr, um wieder fit genug für die Arbeit zu sein.



*"Ganges Star" vor Texas*

Danach arbeitete ich noch fünf Jahre als Erste Offizierin, und seit dem Jahr 2010 fahre ich als Kapitänin auf Tankschiffen. Auf meiner bisher letzten Fahrt führte ich die „Ganges Star“ vom Sabine River in Texas aus nach New Orleans, Louisiana, und von dort aus nach Mexiko und zur kleinen Karibikinsel Curaçao.



*Silke Nissen (Abitur 1988)*

# Kripo und Yukazu

Ein Gespräch mit Lena Krüger (Auszüge)



**Werner Weilhard:** Anlass unseres Gesprächs ist Deine ungewöhnliche Karriere, deren spezifisches Merkmal die Verknüpfung des Berufs einer Polizistin mit der Domäne der Musik ist. Wir wollen zu klären versuchen, wie es dazu kam und mit Reminiszenzen an Deine Schulzeit am Arndt-Gymnasium Dahlem beginnen, die vor 14 Jahren, anno 1999, mit dem Abitur ihren Abschluss fand.

**Lena Krüger:** Wenn ich ans AGD denke, so erinnere ich mich vor allem an die Oberstufenzeit. Mir fallen ganz besonders meine beiden Leistungskurse ein, Französisch und Sport, auf die ich mich am meisten gefreut und dementsprechend konzentriert habe, wobei ich bedauerte, daneben nicht auch noch Musik als weiteres Schwerpunktfach wählen zu können. Außerdem erinnere ich mich an einen sehr vielfältigen Jahrgang mit

vielen unterschiedlichen Typen als wichtigen Baustein für meine Identitätsbildung. Auch mit der Lehrerschaft hatte ich insgesamt viel Glück, so dass ich gerne an diese Zeit zurückdenke.

**W.W.:** Die meisten Absolventen des AGD entscheiden sich nach ihrer Reifeprüfung für ein Studium an einer Universität. Bei Dir war das anders. Welche Gründe gab es dafür?

**L.K.:** Ein Grund war meine sehr zersplitterte Interessenlage. Ich konnte mir damals nur sehr schwer vorstellen, mich nur für eine Sache zu entscheiden, und da kam mir die Ausbildung zur Polizistin insofern zu Hilfe, als sie sehr vielfältig ist und neben körperlicher Fitness z.B. Elemente der Psychologie, der Soziologie und vieler Rechtsbereiche beinhaltet.

**W.W.:** Wo fand diese Ausbildung statt, und wie sah sie konkret aus?



**L.K.:** Sie fand an der „Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege“ statt, dauerte drei Jahre und führte mich dann nach der Abschlussprüfung in den gehobenen Dienst der Polizei. Neben dem theoretischen umfasste sie auch einen praktischen Teil, der sich über ein Jahr erstreckte. Ich habe mich dort auf Stationen beworben, die für mich auch aus grundsätzlichen moralischen Überlegungen für den Eintritt in die Polizei maßgebend waren: Ich habe z.B. einige Monate in Abteilungen gearbeitet, die mit Delikten an Menschen befasst sind, unter anderem mit Fällen von Kindesmissbrauch, und habe dort auch eine ganze Reihe schockierender Erfahrungen gemacht.

**W.W.:** *Warst Du im Rahmen des praktischen Teils Deiner Ausbildung auch im Ausland?*

**L.K.:** Ja, und zwar in Frankreich: zwei Monate in Paris und einen Monat in Marseille. Ich hatte auch da großes Glück und wurde von den französischen Kollegen wie eine Königin aufgenommen und in viele spannende Aspekte der Polizeiarbeit eingeführt. So war ich beispielsweise mit einem Sondereinsatzkommando unterwegs oder in einem Rauschgiftdezernat tätig. Auf diese Weise habe ich auch in Paris meinen ersten Mordfall miterlebt, und zwar im Quai des Orfèvres, also dem Arbeitsplatz von Georges Simenons Kommissar Maigret!

**W.W.:** *Wie ging es dann nach Deiner Abschlussprüfung weiter?*

**L.K.:** Ich wurde zunächst Kriminalkommissarin zur Anstellung und dann mit 27 Jahren auf Lebenszeit verbeamtet. Nur kurze Zeit später wurde ich zur Krimi-

naloberkommissarin befördert, die ich auch heute noch bin.

**W.W.:** *Wo bist Du heute tätig?*

**L.K.:** Ich bin bei der Kriminalpolizei und arbeite in Berlin.

**W.W.:** *Kommen wir nun zur Verbindung mit der Musik. Wie ist die entstanden?*

**L.K.:** Ich habe in Berlin als Polizistin angefangen, in einer russisch-ungarischen Band zu singen, und so erwuchs im Alter von 24 / 25 Jahren zum ersten Mal mein Interesse an der Bühne und an dieser künstlerischen Ausdrucksart. Mein Sinn für östliche Musik wurde also durch diese erste Band in Berlin geprägt. Ungefähr zeitgleich eröffnete sich für mich die berufliche Möglichkeit, für ein Jahr auf den Balkan zu gehen, um dort für die EU in einem Sicherheitsprojekt zur Stärkung lokaler Behörden in Bosnien zu arbeiten.

**W.W.:** *Wann war das?*

**L.K.:** 2009.

**W.W.:** *Wo warst Du in Bosnien stationiert?*

**L.K.:** Ich hatte gehofft, nach Sarajewo zu kommen, bin dann aber zunächst an die bosnisch-serbische Grenze, nach Bijeljina, geschickt worden, um die dortige Grenzpolizei zu beraten.

**W.W.:** *Welche Bedeutung hatte dieser Aufenthalt für Deine Entwicklung im musikalischen Bereich?*

**L.K.:** Er trug einerseits zu meiner Emanzipation als Solokünstlerin bei und ermöglichte mir andererseits wichtige Begegnungen mit Menschen, vor allem denen aus der Belgrader Musikszene. Außerdem zog ich im Sommer 2009 nach Sarajewo um, wo sich mir täglich mehr kulturelle Entdeckungsmöglichkeiten

boten als in den sechs Monaten zuvor. In der Hauptstadt hat mich dann die bosnische Musik am meisten gepackt. Vor allem die bosnische Folklore - der "Sevdah" (Sevdahlinka) – mit seinen ganz eigenen Harmonien und ganz besonderen Stimmkonstrukten hat es mir angetan, und den konnte ich ja vor Ort intensiv erleben. Seit 2007 hatte ich mit eigenen Kompositionen begonnen, die aber anfangs noch nicht sehr ausgefeilt waren. Jetzt bot mir die bosnische Abgeschlossenheit Gelegenheit, mich sowohl mit der örtlichen Musik als auch mit meinen eigenen Kompositionen intensiv auseinanderzusetzen und über deren Ausgestaltung und Umsetzung nachzudenken. So kam in Belgrad im Frühjahr 2010 – nach Beendigung meiner Mission - meine erste Produktion, zwei auf Englisch und Französisch eingesungene Lieder zustande. Sie wurde dann in Berlin, wo ich



v.l.n.r.: Mike Hermann, Lena Krüger, Franziska Orso

inzwischen meine normale Polizeiarbeit wieder aufgenommen hatte, fertiggestellt. Aus der Zusammenarbeit mit Mike Hermann, meinem jetzigen Produzenten und Gitarristen aus der Band Yukazu, entstand dann der Song „Le Rideau“, der bereits viele Grundelemente der Musik von Yukazu in sich vereint.

*W.W.:* Wann kam dann Franziska Orso dazu, die ja 1999 am AGD mit Dir Abitur gemacht hat?

**L.K.:** Franziska ist Berufsmusikerin, hat Klarinette studiert und stieß im Laufe des Jahres 2010 zu Yukazu.

*W.W.:* Was bedeutet dieser Name eigentlich? Besteht nicht eine Verwechslungsgefahr mit Yakuza, dem Namen einer mafiaähnlichen Verbrecherorganisation in Japan?

**L.K.:** In der Tat hat es anfangs Verwechslungen gegeben. Yukazu ist ein Fantasienamen. Er setzt sich zusammen aus „YU“, der Abkürzung für das ehemalige Jugoslawien, und „Kazoo“ (phon), einem kleinen Improvisationsinstrument, dessen Klang einer Trompete nicht unähnlich ist und das ich bei meinen Konzerten auf dem Balkan als Ersatz für Soloparts, z.B. von einer Klarinette, eingesetzt habe.

*W.W.:* Damit sind wir bei den Instrumenten angelangt. Welche spielst Du selbst?

**L.K.:** Bei Yukazu singe ich hauptsächlich und spiele Gitarre. Daneben spiele ich auch noch Klavier, Querflöte und etwas Akkordeon.

*W.W.:* Wie kann man die Musik von Yukazu charakterisieren? Auf Eurer Website heißt es: “ Die Schnittmenge ihrer

*Stile: Chanson-gypsy-pop!“ (siehe: [www.yukazu.de](http://www.yukazu.de)): Stimmt Du dem zu?*

**L.K.:** Trotz der Gefahr der Klischeebildung, die mit jeder Einordnung verbunden ist, finde ich, dass die genannte Verbindung unseren Stil ganz gut kennzeichnet. Mit Gypsy soll dabei nicht nur der Einfluss vom Balkan, sondern auch der Prozess ausgedrückt werden, dass etwas bereits Bestehendes genommen, durch eine persönliche Interpretation verändert und so zu etwas Eigenem gemacht wird.

**W.W.:** Auffällig ist ja, dass die meisten Deiner Texte in französischer Sprache verfasst sind. Welche Gründe gibt es hierfür?

**L.K.:** Meine Affinität zur französischen

Sprache – für mich die schönste der Welt! – geht auf meine Schulzeit zurück. Ich bin sehr froh, dass ich dort eine so gute Ausbildung genossen habe, die Sprache auch heute noch fühlen kann und verwenden will. Schon mein Französischlehrer hat mich dazu angehalten, französische Gedichte zu schreiben ...

**W.W.:** *Ich erinnere mich!*

**L.K.:** ... und dabei bin ich gewissermaßen bis heute geblieben!

**W.W.:** Die erste CD von Yukazu heißt „C'est plus fort que toi“ („Es ist stärker als du“), kam im Mai 2012 auf den Markt und enthält 11 Lieder mit, wie schon gesagt, fast ausschließlich französischen Texten. Hast Du alles alleine gemacht?

**L.K.:** Nein, nein. Wir schreiben viel ge-





meinsam, wobei Mike Hermann den überwiegenden Teil der musikalischen Gesamtkompositionen schreibt oder meine musikalischen Ideen integriert und arrangiert und ich mich mehr auf die Gesangsmelodien konzentriere und die Texte verfasse.

*W.W.:* *Durch die CD, aber vor allem auch durch viele Konzertauftritte hat sich Yukazu mittlerweile nicht nur in, sondern auch außerhalb von Berlin einen Namen gemacht.*

*L.K.:* Das stimmt. Inzwischen gehen wir an Wochenenden für zwei bis drei Konzerte auf Tour – z.B. in Norddeutschland, Brandenburg und Sachsen. Überdies wird unsere CD jetzt auch im Radio gespielt, was natürlich ebenfalls den Bekanntheitsgrad von Yukazu weiter erhöht.

*W.W.:* *Welche Projekte stehen als näch-*

*stes auf der Agenda Deiner Band? Eine zweite CD vielleicht?*

*L.K.:* Genau, daran arbeiten wir momentan. Wir texten jetzt auch auf Deutsch, wollen aber das Französische nicht völlig aufgeben, sondern eine Mélange finden, möglicherweise sogar im gleichen Chanson, wie bei dem neuen Song „Patati Patata“.

*W.W.:* *Nach meinem Eindruck hat der Erfolg von Yukazu dazu geführt, dass die Kennzeichnung Deines Status‘ als reine Hobbymusikerin mittlerweile nicht mehr ganz den Tatsachen entspricht. Wenn dies so ist, entstehen daraus keine Kompatibilitätsprobleme mit Deinem eigentlichen Beruf, beispielsweise im Hinblick auf das Zeitbudget?*

*L.K.:* Bisher nicht, allerdings muss ich alles - soweit möglich - schon sehr genau planen. In zwei Punkten habe ich großes

Glück: Meine Vorgesetzten haben bislang stets großes Verständnis für meine musikalische Leidenschaft gezeigt, auch Zuspruch erfahre ich, und zweitens kam es glücklicherweise noch nie dazu, dass sich unbeeinflussbare Zeitpunkte polizeilicher Einsätze mit musikalischen Terminen überschneiden haben. Beide Domänen sind sehr wichtig für mich. Ich schätze meinen Beruf als Polizistin: Er gibt mir viel, bedeutet geistige Herausforderung, veranlasst mich zu akribischer Genauigkeit und birgt neben spannenden auch kreative Momente, die ich nicht missen möchte. Yukazu hingegen erlaubt mir, meine Beobachtungen und Gedanken ohne festgesetzten Rahmen zu interpretieren. Ich

kann meine Gefühle und die anderer frei ausdrücken und für mich und andere sogar träumen. Auf der Bühne ist einfach alles erlaubt, sie ist herrlich lebendig! Die Musik stillt so auch meine Sehnsucht nach Freiheit - eine Sehnsucht, die ungeachtet all der Probleme auf dem Balkan irgendwann dort wenn nicht geboren, so doch ganz sicher verstärkt wurde.

*W.W.: Liebe Lena, ich wünsche Dir für beide Bereiche, die Polizeiarbeit und die Musik, alles Gute und viel Erfolg und bedanke mich im Namen der Redaktion der Dahlemer Blätter für dieses Gespräch.*

*Werner Weilhard, OStR i.R.*



*Das Gespräch fand am 16. Juni 2013 in Berlin statt. Den kompletten Wortlaut findet man unter folgender Adresse: [www.alte-arnrter.de](http://www.alte-arnrter.de)>Dahlemer Blätter 2013*



## ERINNERUNGEN

### *Aus der Geschichte des AGD*

#### *Wie das Arndt-Gymnasium zu seinem Namen kam*

Dass Ernst Moritz Arndt zum „Schutzpatron“ der Schule erwählt wurde, war das Ergebnis eines Augenblickseinfalls von Dr. Johannes Richter, dem geistigen Gründungsvater des Gymnasiums und der ihm angeschlossenen „Schülerheim-Kolonie“. Zunächst bestand nämlich gar nicht die Absicht, dem „Dahlemer Gymnasium“ einen besonderen Namen zu geben. Doch dann wurde Richter im Verlauf einer Sitzung im Landwirtschaftsministerium gefragt, welchen Namen er vorschläge. Er machte spontan den Vorschlag, Ernst Moritz Arndt zum Paten zu nehmen. Der Gedanke fand allgemeine Billigung und so wurde die Bezeichnung „Arndt-Gymnasium zu Dahlem“ in das Protokoll aufgenommen.

Welche Motive mögen Richter zu diesem Vorschlag bewogen haben?

Prof. Dr. Andreas Bruno Wachsmuth, Weggenosse Richters, langjähriger Lehrer am AGD und in späterer Zeit dessen Direktor (1949-1956), schreibt hierzu: „Der Einfall hat innere Notwendigkeit an sich. Hier schuf sich der unbewusste pädagogische Wunsch mit einem Schlage seinen symbolischen Ausdruck. Er verdichtete und veranschaulichte in diesem Namen deutlicher als in langen grundsätzlichen Ausführungen, was man eigentlich wollte. (...) Der Name Arndt bezeichnete einmal den Jungenschlag,

den man sich wünschte. Es sollten Landkinder sein, die von früh an verwurzelt waren in allem erdhaften Geschehen und sicher in jenen Elementarerfahrungen des Lebens ruhten, die weder durch die Weisheit des Buches noch durch großstädtische Aufgewecktheit ersetzt werden können. Er drückte zum anderen ein Bekenntnis aus zur Erziehungsmacht der Familie. Sie war für Arndt die Urform aller Pädagogik, die durch kein ausgeklügeltes System ersetzbar war, sondern in jeder pädagogischen Organisation immer wieder nachgeahmt werden musste. Er sah in der Mutter ‚das Bild des Seins‘, im Vater ‚das Bild des Wirkens‘ und sagte von beiden: ‚Durch die Verbindung dieser Gegensätze wird die Welt, so wird der Mensch.‘

Solche Beziehungen zu Arndt zu verspüren, lag im Jahre 1908 weniger nahe als heute [i.e. 1933]. Denn es war die Zeit, wo man alle menschlichen Dinge von der Stadt aus dachte und planen wollte. Das Land stand im Schatten der Stadt. Sein Dasein erschien zurückgeblieben, etwas hinterwäldlerisch. Arndts Bemerkungen über den Wesensunterschied von Stadt und Land empfand man als unwichtig, und seine Mahnungen an den Staat rochen nach Rückständigkeit. Heute aber sind wir bereit, uns ernstlich etwas darunter vorzustellen, wenn er dem Staate

rät, er müsse immer ‚drei Viertel Erde als Ballast erhalten‘, als Gegengewicht zum städtischen Geist ‚des Wandelbaren und Neusichtigen‘. Mochte er um 1908 gern gerühmt werden ‚als treudeutscher Mann‘, in den hohen Fragen des Geistes hielt man ihn doch nur für zweitklassig. Heute ist er noch etwas mehr als dieses. Er ist ein Kündler von den ewigen menschlichen Ordnungen, die ein Volk nicht verlassen darf, wenn sein Leben als Ganzes nicht in Gefahr kommen soll.“ (s.n. [ Wachsmuth, A.B.] : 25 Jahre Arndt-Gymnasium und Richtersche Stiftung 1908-1933, s.a.[1933], s.l., s.p.).

Ein Zeugnis vom Geist der Gründungszeit findet sich auch in der Rede von Prof. Dr. Martin Kremmer, des 1. Direktors des Arndt-Gymnasiums, bei der Einweihung des Schulgebäudes im Jahre 1909, die folgendermaßen schloss: „Zum Schluss ein Wort an Euch, meine lieben Schüler! (...) Nehmt Euch unseren Ernst Moritz Arndt zum Muster! Wahrhaftigkeit und Ehrgefühl verlangen vom Manne, und von jedem, der ein Mann werden will, dass er allezeit für das eintritt, was er getan, dass er die Wahrheit spricht, und dass er das, was er in ehrlicher Überzeugung für das Richtige erkannt hat, unbeugsam verfiicht ohne Menschenfurcht. Unser Vaterland braucht aufrechte, deutsche Männer. Ihr werdet das später einmal besser verstehen als heute, aber merkt es Euch für immer, was Arndt gesungen hat: ‚Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte‘ – keine Knecht, auch nicht im mildesten Sinn des Wortes. Mögt Ihr einen Beruf ergreifen, welchen Ihr wollt, mögt Ihr im

Lande bleiben oder hinausziehen in die Ferne, als Beamte, Soldaten, Kaufleute oder Forscher, in deutsche oder fremde Kolonien, nehmt Euch aus dem Arndt-Gymnasium für Euer ganzes Leben diese Mahnung Arndts mit: ‚Knabe und Jüngling! Du sollst Deinem deutschen Namen Ehre machen, du sollst einst als ein starker, tapferer und biederer deutscher Mann dastehen.‘“ (Kremmer, M. in: Arndt-Gymnasium (Gymnasium in Entwicklung) in Dahlem. 2. Jahres-Bericht. Ostern 1919, Dahlem 1910, p. 10)

*Manfred Röhrich, StD i.R.*



*Manfred Röhrich, (Jahrgang 1926) ist einer der letzten Lehrer, die die Geschichte des AGD seit den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts aus eigener Anschauung kennen. Seine Schulzeit an der*



„Oberrealschule mit Reform-Realgymnasium Steglitz“ (heute: Hermann-Ehlers-Gymnasium) musste er kriegsbedingt unterbrechen, ehe er dort im Sommer 1947 die Reifeprüfung ablegen konnte.

Ende 1948 nahm er das Studium von Latein, Griechisch, Geschichte und Archäologie zunächst an der Ostberliner Universität, ab 1949 an der FU auf. Nach dem 1. Staatsexamen (1954) kam er bereits als Referendar ans AGD, wurde nach dem 2. Staatsexamen (1956) übernommen und war dort bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1989 tätig, seit 1972 auch als Leiter des Fachbereichs Alte Sprachen. Seine profunden Detailkennt-

nisse der Schule spiegeln sich in einer Schrift wider, deren Publikation im Rahmen der Opera Arndtianorum für das Jahr 2014 geplant ist und aus der der obige Auszug entnommen wurde.

**Röhrich, M.: Das Arndt-Gymnasium und die Richtersche Stiftung. Grundzüge ihrer Geschichte von den Anfängen bis 1981**

Dieses Werk kann ab sofort zum Preis von € 10 vorbestellt werden bei:  
Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.  
Königin-Luise-Str. 80-84, 14195 Berlin  
Tel. 030 / 8315052 Fax. 030 / 8311002  
eMail: [alte-arndter@web.de](mailto:alte-arndter@web.de)

## WIEDERSEHEN

### *Bayerns Alte Arndter - Neue „Leitung“*

Zu Gespräch und Essen trafen sich am 1. Adventssonabend traditionellerweise im Münchner Ratskeller dreizehn Alte Arndter (vier davon mit Partnern):

**Udo Bahrke** (‘85), **Olivia Bartel** (‘98), **Lioba Betten** (‘67), **Sina Block** (‘98), **Wolfgang Demmler** (‘67), **Kai Hansen** (‘55), **Eckart Lau** (‘51), **Franz Gürtner** (‘43), **Liselotte Huch-Hallwachs** (‘49), **Fritz Krümmel** (‘43), **Philip Kühne** (‘39), **Henny Ruschke** (‘67) und **Bruno Zander** (‘44).

Nachdem Fritz Krümmel die „Geschäfte“ in Bayern über 15 Jahre sympathisch und erfolgreich gelenkt hatte, begrüßte

nun Sina Block die Gruppe. Sie dankte Fritz Krümmel und seiner Frau Anne für die liebenswerte und effektive Art, die Alten Arndter in Bayern so lange gut „gepflegt“ zu haben.

Sie erinnerte an die vergangenen Sommerausflüge zu schönen Orten (Frauenchiemsee, Regensburg u.a.) und an die Adventstreffen. Diese gesellschaftlichen Begegnungen haben das Zusammengehörigkeitsgefühl der Alten Arndter außerhalb Berlins stets auf interessante Weise vertieft und zu weiteren Einzeltreffen geführt. Dies soll auch in Zukunft so bleiben!

*Lioba Betten, München*



## *Das Kuriosum der "Mallnitzer Klasse"*

Am 6. Juni 2013 trafen sich in Berlin-Schlachtensee in der Wohnung von Wolfgang Paetzel fünf ehemalige Schüler bzw. deren Witwen aus den Sextaner-Klassen 1g1 und 1o1 sowie 1g2 und 1o2, die am 25. August 1942 in das von Direktor Kappus geleitete Arndt-Gymnasium Dahlem eingetreten waren. Die beiden zuletzt genannten sowie weitere Klassen wurden damals wegen Überfüllung des AGD auswärts, nämlich im Forsthaus in der Nähe des U-Bahnhofs „Oskar-Helene-Heim“ unterrichtet. Nachdem bei einem Luftangriff am 2. März 1943 auch das Arndt-Gymnasium getroffen und schwer beschädigt wurde, bildete man aus vier Klassen eine neue mit 30 Schülern, die am 17. April 1943 freiwillig ins Kinderlandverschickungs(KLV)-Lager nach Mallnitz/Kärnten führen.

Im Herbst 1943 wurde dann übrigens das gesamte AGD in ein KLV-Lager umgesiedelt, nun aber zwangsweise nach Crossen an der Oder. Zweck der überall in Deutschland eingerichteten KLV-Lager war, die Schüler ohne nächtliche Bombenangriffe besser lernen zu lassen. Die Mallnitzer AGD-Klasse blieb statt der ursprünglich geplanten drei Monate eineinhalb Jahre in Kärnten. Sie wurde von Studienrat Hans Philipp („Fips“) und seiner Frau im Tagesraum des Gasthofes Jos in allen Fächern unterrichtet, ab Herbst 1944 auch in Griechisch.

Am 13. Oktober 1944 musste das Ehe-

paar mit seiner jetzt nur noch 15-köpfigen Schülerschar widerwillig nach Crossen umsiedeln. Angesichts des weiteren Kriegsverlaufs bis 1945 war das eine Fahrt in die falsche Richtung!

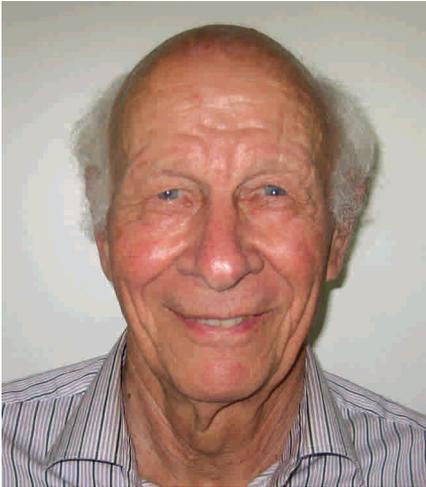
In den 60-er Jahren konnten mit drei Ausnahmen die Wohnorte aller „Mallnitzer“ ermittelt werden. Heute leben von ihnen noch 17.

Eine Gruppe, die eineinhalb Jahre lang Tag und Nacht zusammen ist, bekommt ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl. So ist es verständlich, dass es seit 1968 zehn „Mallnitzer Treffen“ gab, die bis 2012 an diversen Orten, darunter auch in Mallnitz selbst, stattfanden und mit jeweils 20 – 30 Teilnehmern immer gut besucht waren.

Die Zerstreuung in alle Winde hatte dazu geführt, dass von den 30 ehemaligen Klassenkameraden nach dem Ende des 2. Weltkriegs nur noch fünf ihr Abitur am AGD machten: Bodo Neubert 1949, Friedrich Nagel und Dr. Klaus Polthier 1950, Wolfgang Paetzel und ich 1951. Das sind nun auch fast die Namen derer, die sich am 6. Juni 2013 zum 11. Mal trafen: Es waren Neubert, der als einziger immer noch dieselbe Adresse wie 1942 hat, Paetzel, die Witwen Dähnhardt sowie Nagel und ich.

Und es war möglicherweise unser letztes Treffen.

*Hans Wenger*



*Hans Wenger*

## **Ein Treffen von 80-Jährigen Der Abiturjahrgang 1951 - 62 Jahre danach**

Die Abiturklasse 1951 traf sich vom 3.-5. Juni 2013 in Bad Saarow. Es möge nicht das letzte Mal gewesen sein, denn wir, alle aus dem Jahrgang 1933 oder früher, haben nun die 80 erreicht! Unsere Adressenliste enthält 40 Namen, 32 davon bestanden 1951 am AGD das Abitur. Von den 40 waren 13 anwesend – alle mit ihren Frauen, soweit nicht verwitwet, außerdem zwei Witwen. Insgesamt waren wir 26 Teilnehmer. Es fehlten 27 Klassenkameraden, denn 12 waren schon gestorben, 15 verhindert oder konnten aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Wir waren übrigens die letzte Klasse, die das Abitur im Alter von 18 Jahren machte; die Klasse nach uns mus-

ste neun Klassen absolvieren.

Nun der guten Ordnung halber die Namen der Teilnehmer: Prof. Dr. Werner Dewitz, Prof. Dr. Karl Heinz Gensch, Wolf Henning, Dr. Katharina Klinger - als einziges Mädchen damals weit und breit eine Ausnahme-Erscheinung -, Dr. Eckart Lau, Prof. Dr. Max von zur Mühlen, Dr. Peter Rössler, Albrecht Schmidt-Elsner, Peter Teifel, Dr. Wolf Wegener, Prof. Dr. Gernot Wendler, Hans Wenger sowie die Witwen von Herbert Press und Peter Werner. Wir fuhren vom Treffpunkt am AGD in Berlin per Bus ca. 50 km ostwärts nach Bad Saarow am Scharmützelsee. Die letzten Klassentreffen (sieben seit 2000) fanden übrigens abwechselnd in Berlin und auswärts (Weimar, Heringsdorf, Rheinsberg) statt. Insgesamt waren es seit 1951 ca. 15 Treffen, nicht gezählt die kleinen Begegnungen im Dahlemer Alten Krug oder anderswo in Deutschland, wo immer es sich ergab.

Der Bus fuhr uns über die Autobahn Richtung Dresden zunächst in den Spreewald nach Schlepzig, wo schon zwei Kähne für uns reserviert waren. Wir genossen eine zweistündige gemächliche Fahrt durch die schmalen Kanäle dieser einmaligen Kulturlandschaft, die einst von den Sorben aus einem Moorgebiet gestaltet wurde. Wegen des Elbe-Hochwassers hätten wir einige Tage später dieses Erlebnis nicht mehr haben können. Nach einer weiteren einstündigen Fahrt durch die märkische Landschaft kamen wir bei dem vor 100 Jahren eingerichteten 4 Sterne-Hotel „Haus am See - Landhaus Alte Eichen“ in Bad Saarow an. Das war eine gute Wahl. Der Blick auf den See

über die Gartenwiese und den Badesteg hinweg ist romantisch. Am nächsten Tag befuhren wir per Dampfer dieses laut Theodor Fontane „Märkische Meer“ und anschließend besichtigten wir mit zwei „Kremsern“ (pferdebespannten Planwagen) den Kurort Bad Saarow mit seinen Villen, u.a. vom DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und von Boxweltmeister Max Schmeling, die so schön sind, dass bei einem Vergleich das Villenviertel in Dahlem Mühe hätte mitzuhalten.

An den Abenden genossen wir diverse Beiträge, auch humorvolle, und eigene Gedichte. Es wurde herzlich gelacht, am meisten über den „Schaller Schiller Sketch“, den man im Internet finden kann. Bei den Gesprächen waren - alters-

bedingt - Krankheiten und die einzunehmenden Pillen ein Gesprächsgegenstand. Beim Festessen wurde auch einiger unserer alten Lehrer gedacht, die besondere Persönlichkeiten gewesen seien. Erwähnt wurden vor allem der Lateinlehrer Sm (Schmidt), der Direktor Wachsmuth und der blinde Deutschlehrer Steffler. Am Schluss brachte es Wolf Wegener auf den Punkt, dass wir für unseren Klassengeist dankbar sein können, der immer wieder solche harmonischen Klassentreffen, von „Opa“ Gensch und Pit Teifel gut organisiert, zustande kommen lässt. Am 5. 6. um 12.30 h verabschiedeten wir uns am AGD mit dem Gedanken, dass es schön wäre, ein solches Treffen noch einmal zu erleben.

*Hans Wenger*



*v.l.n.r.: Prof. Dr. Werner Dewitz, Prof. Dr. Gernot Wendler, Prof. Dr. Karl Heinz Gensch, Klaus Heckmann, Hans Wenger, Wolf Henning, Dr. Katharina Klinger, Dr. Wolf Wegener, Dr. Peter Rössler, Peter Teifel, Dr. Eckardt Lau, Prof. Dr. Max von zur Mühlen  
Es fehlt: Albrecht Schmidt-Elsner*

## *Das Fähnlein der acht Aufrechten*

### *Abitur-Jahrgang 1953*

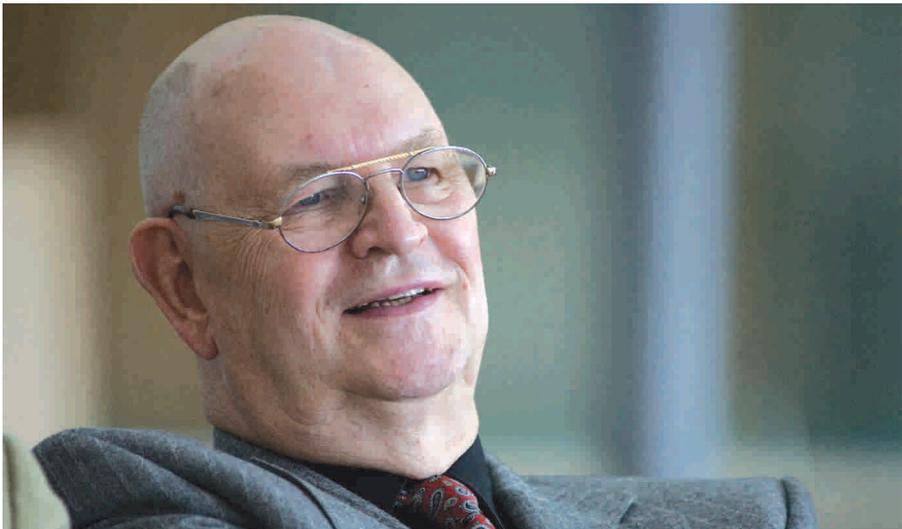
Es war ein „Fähnlein der acht Aufrechten“, die am 16. März 2013 zum 60. Jubiläum ihres Abiturs zusammenkamen. Immerhin drei wurden von ihren Ehefrauen begleitet, so dass sich zwar eine kleine, aber doch recht muntere Runde im Nebenraum des „Alten Krugs“ in Dahlem treffen konnte.

Einst waren es 27 gewesen, die am 5. März 1953 zum Abitur antraten – zehn von ihnen sind schon verstorben. Drei meldeten sich gar nicht, sechs mussten aus unterschiedlichen Gründen absagen, vorwiegend, weil ihnen die Gesundheit das Kommen verwehrte. Immerhin gab es sehr liebenswürdige Post an den Schreiber dieser Zeilen, der deshalb niemandem gram sein kann. Der „Alte Krug“ hatte vorzüglich aufgetischt. Die

Gespräche drehten sich vorwiegend um alte Zeiten, vergnügliche, längst vergessene Anekdoten aus der Schulzeit wurden ausgetauscht, gelegentlich wurden auch die Zipperlein der alten Herren erwähnt. Vor allem ging es um die Frage, ob wir uns nicht alle zum letzten Mal gesehen haben - das Alter lag im Schnitt bei 80 Jahren, ein Treffen zum 70. Jubiläum scheint fraglich. Georg Otto ist zu danken, dass er einige für den folgenden Sonntag in sein schönes Haus in Zehlendorf einlud, der Unterzeichner und seine Frau waren dort nach Ostern zu Gast.

Zum 60. Jubiläum trafen sich Henning Borm, Rolf Geisler mit Frau, Wolfgang Hofsummer, Christian Mattick, Georg Otto mit Frau, Clemens Rufer, Christoph Schmitt-Ott und, mit Frau ,

*Dietrich von Thadden*



## 50-jähriges Abitur-Jubiläum



Am 1. Oktober 2011 trafen sich zehn Mitglieder der ehemaligen Klasse 13n2 des Abiturjahrgangs 1961, deren Klassenlehrer der inzwischen leider verstorbene Lehrer Witte war. Die Anregung zu diesem Treffen war von Wiebke Fischer (ehem. Finke) ausgegangen, die schon vor einigen Jahren die aktuellen Anschriften fast aller Klassenkameraden herausgefunden und die

Klassengemeinschaft in Berlin einige Male zusammengerufen hatte. Leider konnten diesmal aus gesundheitlichen und terminlichen Gründen nicht alle teilnehmen, obwohl ein Großteil der Kameraden und Kameradinnen noch oder wieder in Berlin wohnen.

Bei herrlichem Wetter und angeregten Gesprächen fand ein gemeinsames Mittagessen im Außenbereich des „Alten Krugs“ statt. Anschließend gab es noch einen Fototermin vor dem Tor des Arndt-Gymnasiums, bevor sich der größte Teil der Gesellschaft bei einem gemütlichen „Kaffee und Kuchen“ auf der Zehlendorfer Terrasse von Martin Schmidt-Ott wieder traf.

Man trennte sich mit dem festen Vorsatz für baldiges und häufiges Wiedersehen.

*Martin Schmidt-Ott*



*Im Alten Krug: v.l.n.r.: Hans-Joachim Kosser, Martin Preuß, Katrin Sonnleitner-Peters (ehem. Voss), Christoph Herlinger, Hartmut Fabienke, Klaus-Peter Fritsch (Pit), Wiebke Fischer (ehem. Finke), Irene Stoer (ehem. Beer), Ralf Kortkamp, Martin Schmidt-Ott (nicht dabei sein konnten: Michael Gebühr, Rainer Gerth, Manfred Horn, Gerhard Schütte, außerdem Marion Siegel und Andreas Knochenhauer, die beide 2010 verstarben)*

## LESERFORUM

***Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe – bitte stets mit Anschrift und Telefonnummer - auch gekürzt zu veröffentlichen.***

Lieber Dietrich von Thadden, liebe Gesamt-Crew, Herzlichen Glückwunsch! Welche Überraschung, die „Dahlemer Blätter“ – meine Lieblingslektüre – in neuer Aufmachung. Genügte mir sonst eine Mittagsstunde zur Lektüre, so brauchte ich doch diesmal einige Tage. Ich kann nur meine Bewunderung aussprechen. Ich freute mich als „Alter Arndter“ über so viele verschiedene Inhalte. Vielseitiger geht es ja gar nicht mehr. Allein die Berichte der Schüler haben mich begeistert.

Leider bin ich aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, zum „Dahlemer Tag“ zu kommen, dem ich heute schon gutes Gelingen und bestes Wetter wünsche.

Was mich besonders begeistert hat, war die große Vielfalt, so dass wir „Alten Arndter“ einmal wieder in Erinnerungen schwelgen konnten. Die einzige Bemerkung, die ich habe, sind die vielen Abkürzungen. Vielleicht könnte man im nächsten Heft die Abkürzungen etwas erklären. Es ist doch bewundernswert, mit welcher Perfektion die heutigen Schüler Berichte schreiben. Zu unserer Zeit wäre das wohl nicht so geglückt. Die Reise nach Madagaskar konnte man gut nachempfinden, und es ist schön, dass die „Alten Arndter“ etwas dazutun konnten. Die Abiturreden haben sich doch gewaltig zu den schlimmen Zeiten,

die wir auch alle nach dem Kriege erlebt haben, geändert. Ich könnte noch viel dazu sagen, denn jeder einzelne Artikel ist es wert, gelesen zu werden.

Lieber Dietrich, ich habe Verständnis, dass Du Dich nach den vielen Jahren etwas zurückziehen möchtest. Die Seite 98 habe ich mit großem Interesse gelesen [...]

Auch allen Beteiligten nochmals herzlichen Dank, und ich sage nur:

„Weitermachen“!

Mit herzlichen Grüßen aus Elmshorn, Euer

*Wilhelm-Christoph Ramelow, (Jg. 1929)*



*Wilhelm-Christoph Ramelow, (Jg. 1929)*



*Zum Beitrag „Kauzige Originale, national-konservativ: AGD-Lehrer in der NS-Zeit“ von Wittilo Liebmann (Dahlemer Blätter 2012, S. 87-88) erreichten uns mehrere Briefe, darunter die beiden folgenden:*

1

Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion!

Vor mir liegt die neue Ausgabe der „Dahlemer Blätter“, für die ich mich bei Ihnen herzlich bedanken möchte! Der neue Rahmen gefällt mir sehr gut. Der Inhalt ist interessant und für mich als - auch dem Lebensalter nach - „Alten Arndter“ ist es sehr erfreulich, wie in einer ganz anderen Zeit unsere Schule aktiv und lebendig ist. Ich war dankbar für den Artikel von Herrn Liebmann über die Lehrer auch meiner Zeit. Ich gehöre dem Jahrgang 1921 an und war von 1931-1939 (Abitur) Schüler unseres Gymnasiums. Es war die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur mit all ihren schrecklichen Begleiterscheinungen, und 1939 haben auch wir schon mit großer Sorge den Krieg kommen sehen. Das kann sich heute kaum mehr jemand vorstellen. Die Namen der meisten meiner Freunde und Kameraden stehen heute auf der Gedenktafel in der Aula. Auch ich bin in Russland sehr schwer verwundet worden.

Ich schreibe Ihnen heute, weil ich unseren Lehrern noch manches Gute hinzufügen muss: Der Oberstudienrat Dr. Liebmann („Unke“) war nicht nur Stellvertreter des Direktors Prof. Dr. Kappus, er war auch ein ausgezeichnete Lehrer und Organisator des Schulbetriebes. In der Mittel-

stufe unserer Schulzeit war er unser Klassenlehrer. Liebmann war auch ein teilnehmender Mensch, der sehr einführend mit uns umging, wenn es um Probleme ging. Und wir hatten diese sehr, als uns sehr geschätzte Freunde jüdischen Glaubens nacheinander verlassen mussten, um in anderen Ländern neu anzufangen. Dr. Liebmann war kein Nazi und hat das auch gesagt! Er war als Hausvater in einem Haus unseres Internates von den dort wohnenden Schülern mit seiner Frau geradezu verehrt. Ich habe mit ihm später freundschaftlichen Kontakt bis zu seinem Tode gehabt.

Dr. Wollenberg ist sehr gut charakterisiert worden. Ich möchte nur ein lustiges Erlebnis hinzufügen: Es gab ja damals schon Übersetzungen der bedeutenden lateinischen Schriftsteller im Kleinformat, sogenannte „Klatschen“. Die Übersetzungen „von einem Schulmann“ waren so exakt, dass man sie keinesfalls so verwenden konnte, damit der Lehrer nicht sofort dahinter kam, woher man seine Weisheit schöpfte. Dr. Wollenberg bemerkte nun eine solche „Klatsche“ bei einem von uns während einer Klassenarbeit. Da sagte er: „Sie wollen betrügen, aber Sie sind dazu zu dumm! Wenn man betrügen will, muss man schlau sein und intelligent, aber Sie sind dazu zu dumm!“ Ich habe ihn sehr geschätzt wegen seiner enormen Bildung.

Nun aber zu Herrn Studienrat Heienbrok: Da kann ich dem Verfasser wirklich nicht folgen. Ich habe ihn ganz anders erlebt. Herr Heienbrok war unser Klassenleiter drei Jahre in der Oberstufe. Er unterrichtete Religion, Deutsch und Geschichte.

Jähzornig und unbeherrscht habe ich ihn nie gesehen! Sein Unterricht war für mich sehr lehrreich. Er hat uns beigebracht, geistigen Stoff klar zu gliedern, die Gedanken zu ordnen und Inhaltsverzeichnisse anzufertigen. Mir hat das später auf der Universität und im Beruf sehr genützt. Ich war stets historisch sehr interessiert, Geschichte war mein Wahlfach im Abitur und Heienbrok hat mich sehr fair geprüft, er war hoch gebildet und hat das Verdienst, eine von einem begeisterten Nazi geschriebene neuere Geschichte, die 1936 im Lehrplan eingeführt worden war, zu ignorieren.. Mein Vater hatte zu mir gesagt: "Ihr werdet doch wohl diesen Blödsinn nicht lernen!" „Nök“ hatte uns aufgegeben, aus diesem Buch die Seiten 1-21 zu lesen. Am nächsten Tag aber wurde aus dem bisherigen Geschichtsbuch gefragt, und von da an hat niemand mehr das neue Lehrbuch in die Hand genommen. Für Sie ist es vielleicht interessant zu erfahren, wie man auch verstanden hat, Anordnungen zu vermeiden. Eins war bei Heienbrok sehr lästig: Wenn man wegen eines Unfugs eine Eintragung im Klassenbuch erhalten hatte, erhielt man von ihm die Aufgabe einer „laufenden Ausarbeitung“, d.h. von jeder seiner Unterrichtsstunden eine Woche lang ein Protokoll zu schreiben. Das wurde sehr genau angesehen und bewertet. Geschadet hat es einem nicht!

Unser Direktor, Prof. Dr. Kappus, war ein Sprachgenie. Es wurde glaubhaft versichert, dass er über zehn Sprachen beherrschte, daher auch die Dozentur an der Uni. Mein Brief ist etwas zu lang geworden. Ich wollte Ihnen aber doch

diese sehr lange Zeit zurück etwas näher bringen. Nach dem schrecklichen 2. Weltkrieg habe ich Agrarwissenschaften und Nationalökonomie studiert. Ich bin auch heute noch in meinem Fach gut zu Hause. Keine Angst, darüber schreibe ich heute nicht.

Ihnen alle guten Wünsche und Gottes Segen!

Es grüßt Sie herzlich Ihr

*Dieter Redlhammer*



*Dr. Dieter Redlhammer, Hofheim,  
(Jg. 1921)*

2

Verehrte Damen und Herren,  
die Dahlemer Blätter kamen wieder, und ich habe darin mit Vergnügen und Interesse gelesen. Vielen Dank! Auf Seite 88 tauchte „Knülle“ auf und löste in mir eine wunderbarste Erinnerung aus. Ich habe sie sogleich zu Papier gebracht und schicke sie Ihnen. Wie Sie daraus entnehmen können, war ich nur kurze Zeit ein unscheinbarer Schüler, aber in der Flakhelferzeit entstanden ein paar Freundschaften, die beglückend waren.

Im Oktober 1942 zogen wir – meine Eltern und ich (geb. Dez. 1926) und meine beiden jüngeren Schwestern – von Frankfurt/Main nach Berlin-Dahlem um. Ich kam in das Arndt-Gymnasium, Realschulabteilung. Meine Klasse Untersekunda war im Ernteeinsatz. Ich kam auf einen Bauernhof im Osthavelland zur Kartoffelernte. Ende November fing die Schule an. In Latein unterrichtete uns Studienrat Wollenberg, genannt „Knülle“. Meine Frankfurter Vorbildung in Latein war dürftig, und ich befand mich in einer ziemlich hoffnungslosen Situation. Eines Tages fragte „Knülle“, eine erloschene halbe Zigarre in der Hand, Vokabeln ab. Ich kam dran und versagte. Er verzweifelt: „Spielen Sie ein Instrument?“ Ich: „Ja, ich spiele Geige“. Er: „Üben Sie auch Etüden?“ Ich: „Gewiss.“ Er: „Dann üben Sie bitte Vokabeln wie Sie Etüden üben“. Dann kam ich nicht mehr dran. Und im nächsten Zeugnis hatte ich zu meinem Erstaunen in Latein eine Zwei, eine Note, die ich in Frankfurt nie erreicht hatte.

Am 12. Feb. 1943 wurden wir Flakhelfer

in Staaken. Mit Unterricht war es vorbei. Ich kam auf eine Bude mit anderen „Verdächtigen“, die besonders getriezt wurden, darunter Harald Vocke von der Gymnasial-Abteilung, ein begeisterter Altsprachler, der mich auf abendlichen Spaziergängen in Platon einführte. Er erzählte mir, dass er bei „Knülle“ zusätzlichen Privatunterricht in Griechisch habe, und dass „Knülle“ ihm zum Beginn der Unterrichtsstunde jeweils ein Stück von J.S. Bach vorspielte. Eines Tages erzählte „Knülle“ ihm, dass in der Realschulabteilung ein Schüler aus Frankfurt hinzugekommen sei, der in Latein ziemlich hoffnungslos sei, „aber stellen Sie sich vor, er spielt Geige“, setzte er hinzu...

Mit besten Grüßen verbleibe ich Ihr

*Helmut Verschuer*



*Helmut Freiherr von Verschuer,  
Nentershausen, (Jg. 1926)*



## AUS DEM VORSTAND

### *Nachwuchssorgen - Bericht der Vorsitzenden*

Einschulung, Dahlemer Tag, Konzerte - wieder waren wir bei allen wichtigen Schulevents präsent. Wir, das sind Andrea Behr, Simone Richter, Wolf-Dietrich Piskart und ich, unterstützt am Dahlemer Tag am Informationsstand von Wilhelm-Dietrich v. Thadden, unserem Schatzmeister. Wir haben jeweils große Mengen von Brötchen und Wiener Würstchen und auch etliche Jacken und Shirts mit dem Arndt-Logo verkauft.

Gerne erfüllten wir mit dem Erlös unserer Aktionen kleinere und größere Wünsche der Schule. Kürzlich erstatteten wir z.B. die Reisekosten von Frau Maren Schirmer, die in Georgia eine neue Verbindung für einen USA-Austausch aufbauen möchte, was wir sehr befürworten. Wir hoffen, dass sich auch für den Frankreich-Austausch wieder bessere Perspektiven ergeben werden. Ansonsten lagen die Schwerpunkte bei der Unterstützung wieder bei den Fachbereichen Sport und Musik.

Eine große Freude ist es jedes Jahr, bei der Verleihung der Abiturzeugnisse auch den Preis der Alten Arndter zu überreichen, der in diesem Jahr - auf 600 € aufgestockt - zu gleichen Teilen an Luise Becher und Emma Sammet ging. Den anschließenden Sektempfang haben wir wie im letzten Jahr wieder von einem Profi ausrichten lassen, weil die Kühlung und das Ausschneiden so großer Mengen

an Getränken, noch dazu außerhalb der Schule, für uns ein organisatorisch und personell allein nicht zu bewältigendes Problem darstellt. Wir sind eben leider nur eine kleine Gruppe von Aktiven! Dringend benötigen wir deshalb neben Verstärkung im Vorstand einen zuverlässigen Helferkreis, damit die Arbeit des Vereins auch noch in den nächsten Jahren gewährleistet ist. Es gilt sicherlich auch zu überlegen, in welcher Form eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Schulförderverein möglich ist. Besonders erfreulich wäre es natürlich, wenn sich mehr Ehemalige bereit erklärten, bei uns mitzuarbeiten - für ihre alte Schule und zum Wohle der heutigen Schüler. Jeder, der mitmachen will, ist uns willkommen!

Leider spielt es derzeit bei der Einschulung am AGD keine oder fast keine Rolle mehr, ob Eltern oder andere Familienmitglieder selbst einmal Schüler dieser Schule waren, so wie dies früher häufig der Fall war - ein zumindest teilweise durch die aktuelle Schulpolitik verursachtes Problem! Die früheren „Arndt-Eltern“ fühlten sich mit ihrer Schule besonders stark verbunden und waren viel eher bereit, bei den Alten Arndtern auch langfristig mitzuhelfen, da sie selbst einmal als Schüler die Unterstützung durch Ehemalige erfahren hatten. Mit dem Schwinden dieser Tradition ist leider auch der



Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums in seiner Existenz stark gefährdet. Hinzu kommt, dass in Blütezeiten der Sozialen Medien - wie etwa Facebook und Stay-Friends - und deren spezifischen Kommunikationsformen immer weniger Abiturienten den Wunsch haben, den Altern Arndtern beizutreten. Wir versuchen deshalb, dieser negativen Tendenz mit unseren Dahlemer Blättern im neuen Outfit und mit vielen interessanten Beiträgen gegenzusteuern, damit verstärkt auch wieder jüngere Leser anzusprechen und sie gleichzeitig mit unserer völlig neugestalteten Website **www.alte-arndter.de** über unsere Aktivitäten zu informieren.

Dazu gehört auch die Pflege der hochinteressanten Geschichte des AGD, wie sie z.B. anhand der alten Ausgaben der Dahlemer Blätter nachgelesen werden kann. Deren Digitalisierung reicht mittlerweile bis in die 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts zurück und wird systematisch fortgesetzt. Wir bedanken uns dafür ganz herzlich bei Benjamin Schmorl (Abitur 2002)! Glücklicherweise ist die Spendenbereitschaft immer noch ungebrochen, und so danken wir allen, die jährlich 12 € oder auch mehr gezahlt haben, denn sie haben damit das Erscheinen dieses Blattes und die Unterstützung der Schule ermöglicht. Mit größeren Beträgen haben uns geholfen:

**K. Andreae, P. Barthelmes, T. Bassenge, Dr. A. Bödecker, P. Brack, H. Brandt, Dr. Ch. Bruhn, Dr. C. Büchting, K. Decot, Ch. Diedrich, S. Eiselt, H-J. Fischer, M. Georgi, E. Jonath, Prof. H.-M. Meinck, C. Nienkerke,**

**R. Pannek, Dr. E. Pantzke, W. Ch. Ramelow, Dr. D. Redlhammer, Th. Rostalski, H. Rothenstein, H. Saupe, Dr. F. Scholtz, H. O. Spindler, H. Stavorinus, Dr. H. Freiherr v. Verschuer, Dr. W. Wegener, Prof. G. Wendler, H. Wenger, Dr. C. v. Wissmann, Dr. D. Wolter und F. Zimmer.**

Ihnen gilt unser besonders herzlicher Dank!

Ich freue mich auf ein Wiedersehen am nächsten Dahlemer Tag, der am 21. September 2013 stattfinden wird - bei hoffentlich besserem Wetter als beim letzten Mal!

Bis dahin grüßt Ihre und Eure

*Bettina Köpke*



*Bettina Köpke, (Abitur 1977)*



## *Bericht des Kassenwarts*

### *Mit den Finanzen ist alles in Ordnung*

Der Kassenwart ist mit den Einnahmen im Berichtsjahr zufrieden.

Die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen erhöhten sich gegenüber 2011 von 8.963 € auf 10.782 €, bei den verschiedenen Veranstaltungen nahmen wir 4.460 € gegenüber 2.860 € im Vorjahr ein. Auf unserem Konto bei der Postbank befanden sich am 31.12.2012 8.426 €, auf dem Konto der Simson-Stiftung 5.381 €.

Die Ausgaben 2012 allerdings waren mit 20.590 € um rund 3.000 € höher als im Jahr davor. Der mit Abstand größte Ausgabenposten waren die Dahlemer Blätter, die mit 100 Seiten auch außergewöhnlich umfangreich waren – das soll, wie mir die neue Redaktion zusagte, nicht immer so bleiben. Die Herstellung kostete 5.236 €, der Versand 917 €, alles in allem doppelt so viel wie im Vorjahr.

Für den Preis der Alten Arndter und die Abitur-Feier erhielt die Schule 2.700 €. Die Pflege der Orgel und mehrerer Pianos kostete 1.235 €, der Elternchor erhielt als Starthilfe 560 €, die den Schüleraustausch nach London und Périgueux begleitenden Lehrer erhielten für ihre Reisekosten 1.640 €.

Für die Steuerberatung des Vereins und des Hauses in der Kluckstraße sowie nach dessen Verkauf und dem Erwerb von zwei Wohnungen war 2012 zweimal zu zahlen: 1.268 € für 2010 und 1.457 € für 2011. Steuern fielen dank der Hilfe unserer Steuerberaterin wie in den Vorjahren nicht an, im Gegenteil: Wir erhielten eine Erstattung von 223 €.

Die Bürokosten waren mit 161 € gering. Die nicht im Einzelnen aufgeführten Ausgaben betrafen einen Vorschuss zum Vorsewettbewerb, den Erwerb von drei Stehtischen zum Dahlemer Tag, die Eintragung des Vorstandes ins Vereinsregister und das Honorar für die Buchhaltung.

Der Kauf und die Bedruckung von Polo-Hemden und T-Shirts kostete 2.210 €, doch kommt dieser Betrag durch den Verkauf wieder herein.

Die Kasse wurde am 21. Januar 2013 durch Marianne Krüger-Jungnickel und Heinz von Tengg-Koblick geprüft. Die beiden Kassenprüfer waren zufrieden; sie beantragten die Entlastung des Kassenwarts.

*Dietrich von Thadden*



## PERSONALIEN

### *Opera Arndtianorum*

Wir bedanken uns für folgende Bücher:  
**- Deumeland, Klaus Dieter**  
*Beitrag zu den Grundrechten der Europäischen Menschenrechtskonvention* (in koreanischer Sprache) in: International Association of Constitutional Law (Hrsg.): Festschrift für Tscholsu Kim, Korean Branch of IACL, s.a.

**- Jonath, Eberhard**  
*Leichtfertigkeit (1984)/Dünkel (1985)/Torheit (2010) - eine Trilogie* (Reihe: Gespräche in der Altis)

**- Wegener, Wolf**  
*Deutschland schafft das Auto ab*, 2012  
Rosenheimer Verlagshaus

---

### *Hochzeiten*

**Dr. Caroline Waage**, Abitur 2003,  
und Dr. Johannes Czerwinski  
im Dezember 2012

**Katharina Köpke**, Abitur 2002,  
und Georg Schuld im Juli 2013



### *Geburt*

**Dr. Caroline Czerwinski**, geb. Waage,  
Abitur 2003, : Julian im Mai 2013



### *Jubiläum*

80. Geburtstag: Unser Schatzmeister  
**Wilhelm-Dietrich v. Thadden**,  
Abitur 1953, im April 2013

### *Verstorben*

**Dr. Dr. Hans-Erdmann Zinzow**,  
Abitur 1945, im August 2011

**Klaus-Dieter Polke**,  
Abitur 1958, im April 2012

**Dr. Hans-R. Gensch**,  
Abitur 1949, im September 2012

**Peter Kurt Burkowitz**,  
Abitur 1938, im Oktober 2012

**Dr. Ulrich Henke**,  
Abitur 1943, im Oktober 2012

**Dr. Philipp Bennecke**,  
Abitur 1944, im November 2012

**Dr. Carl Lahusen**,  
Abitur 1939, im November 2011

**Jürgen Howaldt**,  
Abitur 1973, am 7. März 2013



## *Dahlemer Tag*

*Alle Ehemaligen und Freunde  
des Arndt-Gymnasiums  
sind herzlich eingeladen  
zum*

*Dahlemer Tag  
am Sonnabend, dem  
21. September 2013  
von 14 bis 18 Uhr  
im Arndt-Gymnasium Dahlem*

*Festzelt der Alten Arndter  
auf dem Schulhof*

## *Einladung zur Hauptversammlung*

*des Vereins der Freunde  
des Arndt-Gymnasiums e. V.  
am  
Mittwoch, dem 19. Februar 2014  
um 18 Uhr im AGD  
Königin-Luise-Straße 80-84  
14195 Berlin*

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung durch die Vorsitzende
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Neuwahl des Vorstands
7. Verschiedenes

*Die Vorsitzende  
Bettina Köpke*

### ***Impressum:***

**Herausgeber:** Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.

**Redaktion:** Andrea Behr, Bettina Köpke, Wolf-Dietrich Pikart, Dr. Simone Richter, Dietrich von Thadden, Werner Weilhard

**Redaktionsanschrift:** Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.  
Königin-Luise-Str. 80-84, 14195 Berlin, E-Mail: dahlemer-blaetter@arndt-gymnasium.de

**Konto:** „Alte Arndter“, Postbank Berlin, Konto: 993 44-102, BLZ: 100 100 10

**Fotos:** Petra Basche, HuPe Kollektiv; Maja Burggaller; Recep Cakmak, fotoexpressberlin; Henning Harms; Werner Weilhard; privat

**Layout und PrePress:** IMAGE Werbung GbR

**Druck:** Laserline, Berlin

*Wir danken Antonia Henkemeier, Anna Bräutigam, Nicol Zulewska, Maxi Hogrebe, Louisa Bartels und Max Pohl dafür, dass sie die Dahlemer Blätter 2012 in nur einer Schulstunde in Umschläge verpackt haben.*